BSB Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum
Digitale Bibliothek

Romberg, Johann Andreas / Faber, Friedrich / Clasen, Lorenz

Conversations-Lexicon für bildende Kunst

Bd.: 7,4

Leipzig 1857

Art. 260 f-7,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10258751-1

Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datensystemen ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

10258781

Art.
260
£17,4

Art. 260 I (7,4





10258751

10258751

R
326.

Art. 260 f (7,4)

CONVERSATIONS-LEXIKON

für

BILDENDE KUNST.

Herausgegeben

von

FRIEDRICH FABER.

Nach dessen Tode fortgeführt unter Mitwirkung mehrerer Kunstgelehrten und Fachmänner

von

Lorenz Clasen.

Mit Illustrationen.

52. Lieferung.

(VII. Bandes 4. Lieferung.)

LEIPZIG,

Verlag von Emil Graul.

1857.

4 A

Bayerische Staatsbibliothek

KATECHISMUS LUTHER

für

BIBELLESE KURS

KONFIRMANDEN-UNTERRICHT

Art. 260 k (7,4
Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Stillleben in der Weise der damaligen Niederländer. — In der Kapelle Sasseti der Kirche S. Trinità, ebenfalls zu Florenz, Scenen aus dem Leben des h. Franziscus; besonders schön und von wirklich historischem Character die Darstellung des Todes des Heiligen. —

Weniger die Frömmigkeit als die Freude an künstlerisch veredeltem Luxus lässt um diese Zeit, als Schmuck von Bibeln und Missalen, höchst prächtige und zierliche Miniature entstehen. In den Randverzierungen und Hintergründen zeigt sich in heiterster Weise Profanes und Antikes, Genien, Götterfiguren etc. zwischen Laubgewinden. Derartige Bücher von Gherardo verwahrt das Archiv des Spitalpfarrers von S. Gilio in Florenz und die Laurentianische Bibliothek; von der Hand des Attavante befindet sich in Brüssel (in der Bibliothek des Duc de Bourgogne) ein prachtvolles, für den König von Ungarn ausgeführtes Missale; in der Pariser Bibliothek ein Brevier des Bischofs von Gran.

Mit Signorelli endlich (1439—1521), der übrigens noch in Tempera malte, vereinigt sich die naturalistische Richtung mit einer so gewaltigen Grossartigkeit der Auffassung und mit einem so ergreifenden Ernst, dass in seinen Werken die kirchliche Malerei bereits jene Höhe erreicht, auf der — wie später bei Michelangelo — das Gigantische der Erscheinung der eigentlichen christlichen Empfindungsweise gefährlich wird. — Zu seinen bedeutendsten Werken gehören die vier grossen Darstellungen, mit denen er die Seitenwände der Capella della Madonna des Domes von Orvieto geschmückt hat. Sie geben sämmtlich eine kühne Schilderung der letzten Dinge. An der Decke dieser Kapelle hatte bereits Fiesole, der Gemüthstiefe und weich Schwärmende, die Herrlichkeit des Weltrichters und der Propheten, und Benozzo Gozzoli die Apostel und Märtyrer gemalt; in ganz anderm Sinne, mit einer überwiegenden Fülle künstlerischer und rationeller Kraft vollendet Signorelli das Werk. Man sieht die Geschichte des Antichrists, die Auferstehung von den Todten, die Hölle und das Paradies. Die Figuren sind meist nackt; die Motive von so ausserordentlicher Mannigfaltigkeit, dass man durchzufühlen glaubt, der Künstler habe sie mitunter nur desshalb erfunden, um die ganze Macht seines Wissens und Könnens zu offenbaren. Bald erfreut er das Gemüth durch den Ausdruck der heitersten Ruhe und Seligkeit, bald erschüttert er es durch grossartige Leidenschaftlichkeit der Auffassung, die jedoch stets in den Grenzen einer erhabenen Gemessenheit bleibt. — Der untere Theil der Wände enthält in einfarbigen grauen Rundbildern die Dichter des Jenseits und der Unterwelt, nämlich den Hesiod, den Virgil, den Claudian und den Dante; bezeichnend für eine gewisse Unbefangenheit der Zeit. Zahlreiche kleinere allegorische und mythische Darstellungen umgeben dieselben, ihre Beziehung zu den Hauptbildern andeutend. — Im Berliner Museum von ihm zwei treffliche Altarflügel, zu denen das Mittelbild fehlt; auf dem rechten St. Clara und St. Magdalena mit dem knieenden Hieronymus, auf dem linken die Heiligen Augustin und Catharina mit dem knieenden Antonius; tiefgemüthlicher Ausdruck in den Köpfen.

Minder kühn, minder leidenschaftlich und phantastisch sucht in den oberitalienischen Schulen des XV. Jahrh. der Genius der Künstler den kirchlichen Stoff mit den naturalistischen Kunstneigungen zu verschmelzen. Hier ist weniger die Kraft und Lebendigkeit neuer Ideen und Motive, als der von der Fülle und Herrlichkeit des sinnlich Schönen mächtig beeinflusste Kunstgeschmack wirksam. Das eigentlich malerische Element, die Poesie und Harmonie der Farben, die abgerundete Gesammtwirkung in Linien- und Lichtwirkung, vor allem aber die fleischliche und körperliche Lebendigkeit, gewinnt, durch die in Gebrauch kommende Oelmalerei gefördert, ein entschiedenes Uebergewicht über den ascetischen Grundton des Christenthums. Schon bei Andrea Mantegna ist dies der Fall, obgleich in der Padua'schen Schule unter dem Einflusse des Francesco Squarcione Anfangs die Nachahmung der antiken Sculptur die malerische Entwickelung unverkennbar hemmt. Von Mantegna rühren von den Fresken in der Eremitanerkirche zu Padua (Capella de' SS. Jacopo e Cristoforo) das Leben des h. Jacobus und das Martyrium des h. Christoph her, Bilder, in denen sich eine lebensvolle Wirklichkeit mittelst Farben, Helldunkel, Verkürzungen und perspectivischen Verjüngungen offenbart. Auch fehlt es ihnen nicht an trefflichen Portraitgestalten. Die technische Vollendung verleiht diesen Wandmalereien das Ansehen fleissig ausgeführter Oelbilder. — Der Hauptaltar der Kirche des h. Zeno zu Verona enthält von seiner Hand ein Oelgemälde, das neben einer thronenden, von Engeln umgebenen Madonna auf den Seitentafeln vier stehende männliche Heilige zeigt. Die Köpfe der letztern sehr schön, der Faltenwurf ihrer Gewänder grandios. — In den Studj zu Neapel eine h. Euphemia mit dem Löwen

(Jugendwerk des Künstlers vom Jahre 1454), eine Gestalt von grossartiger weltlicher Schönheit.

Bei einem Schüler Mantegna's, dem Cosimo Tura, gen. il Cosme, artet die Pracht der Umgebung, besonders in den überladenen Architekturen, mit denen er seine Madonnen und Heiligen umschliesst, ins Barocke aus. — Von ihm im Berliner Museum eine Madonna mit Heiligen und Engeln, ferner eine Judith, die nach vollbrachter That im Triumphe dasteht, während ihre Dienerin das Haupt des Holofernes fortbringt.

In anderer Weise barock werden bei den zunehmenden Kenntnissen in der Perspective schon jetzt mitunter die heiligen Malereien durch absichtliche Schaustellung von schwierigen Verkürzungen; z. B. kommt dies in den Gemälden des Melozzo da Forli (aus dem J. 1472) vor, von denen übrigens die wenigen erhaltenen Reste, die bei dem Umbau der ehemaligen Apostelkirche zu Rom in den quirinalischen Palast und in die Sakristei von St. Peter gebracht wurden, eine innige Verschmelzung von sinnlicher und gemüthlicher Herrlichkeit zeigen. Diese Bruchstücke (Abbild. bei d'Agincourt, T. CXLII) enthalten eine Darstellung Gottvaters als Weltschöpfer und einzelne bekleidete Engelfiguren. —

Endlich in der venetianischen Schule ist es das vorherrschende Element der Farbe, das auf die Darstellung des Heiligen und Profanen einen modificirenden Einfluss ausübt. Die Composition bequemt sich bis zu einem gewissen Grade den Anforderungen derselben und man fühlt sich weniger berufen, auf ihrem Felde Neues zu leisten, als sie vielmehr dem malerischen Zweck entsprechend zu ordnen. Daher werden besonders jene Bilder häufig, welche nach hergebrachter Weise eine Madonna auf dem Throne, von Heiligen umgeben, darstellen. Wenn früher solche der Jungfrau beigegebene Heilige von dieser auf Seitentafeln oder durch Stabwerk getrennt gehalten wurden, so treten dieselben jetzt dicht an ihren Thron heran und bilden eine mit ihr verbundene Gruppe, die von einem gemeinsamen architektonischen Hintergrund, meist einer Nische oder Halle, begrenzt wird. Zur Belebung der Gruppe ersinnt man Stellungen und Bewegungen, welche theils eine nähere Beziehung zur Madonna ausdrücken, theils nur eine angenehme Abwechselung herbeiführen sollen; sieht z. B. der eine der Heiligen zur Jungfrau empor, so liest der andere in einem Buche, steht dieser aufrecht, so verhält sich jener knieend. Solche Darstellungen erhielten den Namen „Heiligengespräch" (*santa conversazione*). Musicirende, singende oder Blumen- und Fruchtgewinde tragende Engel lassen in lieblicher Weise die himmlische Betheiligung an solchen festlichen Darstellungen hervortreten. Die Madonna sitzt meist auf einem prächtigen Throne, zu dem mehrere Stufen emporführen. Mitunter entspricht die abschliessende Architektur in perspectivischer Nachahmung der wirklichen der betreffenden Kirche oder Kapelle, in welcher das Bild seine Aufstellung finden sollte oder fand.

Viele solcher Bilder producirte Giovanni Bellini (1426—1516). Die Mehrzahl derselben befindet sich in den Kirchen und Galerien von Venedig. In S. Giovanni e Paolo ein grosses Altarblatt, eine Madonna mit zehn Heiligen und drei singenden Engelknaben; soll zwar eines der frühern Bilder desselben sein, zeigt aber bereits die freie und breite Behandlung des Meisters; Temperagemälde. — Ein ähnliches Bild in der Akademie. — Eine Madonna mit vier Heiligen (zwei weiblichen und zwei männlichen) und einem geigespielenden Engel (1505) in S. Zaccaria. — Von seinen Heiligenbildern andern Inhalts ist das Altarblatt von S. Giovanni Crisostomo, vom Jahre 1513, hervorzuheben. Auf einem Fels — tiefer im Bilde — sitzt der lesende h. Hieronymus; vorn — getrennt durch eine Marmorbrustwehr — steht rechts der h. Augustin, links der h. Christoph mit dem Christkinde auf den Schultern. — In der Galerie Manfrini eine andere sehr gemüthliche Auffassung des h. Hieronymus; man sieht denselben in seinem Studierzimmer.

Von Gentile Bellini, dem ältern Bruder des Vorigen, in der Akademie zu Venedig die Geschichte eines Wunders, das sich mit einer Kreuzesreliquie zu Venedig zugetragen haben soll; dann ebendort das Bild einer feierlichen Procession, die in Folge dieses Wunders auf dem Marcusplatze stattfand. Weich in der Malerei, aber minder characteristisch in den Köpfen. — In der Brera von Mailand eine Predigt des h. Marcus; sehr figurenreiches Bild, in welchem fast lauter orientalische Trachten vorkommen. (Vergl. hier den Künstlerartikel, welcher die besondere Veranlassung dieser Erscheinung nachweist.)

Aus der Schule Giovanni Bellini's folgende Heiligenbilder: Von Andrea Cordelle Agi eine Vermählung der h. Katharina, im Berliner Museum.

Von Martino da Udine eine h. Ursula, zwischen ihren Jungfrauen stehend; in der Brera von Mailand.

Von Girolamo di Santa Croce in den Studj zu Neapel die Marter des h. Laurentius; die Henkersknechte sind — eine Anspielung auf die damaligen Zeitverhältnisse — Türken; auch drei türkische Prinzessinnen als Zuschauerinnen. — In der Akademie von Venedig eine Madonna mit Heiligen.

Von Andrea Previtali ein h. Johannes der Täufer, umgeben von andern Heiligen; Altarblatt in S. Spirito zu Bergamo.

Von Giambatista Cima da Conegliano im Berliner Museum: der h. Anianus von Alexandria heilt die Hand eines Schuhmachers; besonders ausgezeichnet durch characteristische lebendige Köpfe.

Ferner von Marco Basaiti (gest. nach 1520) im Museum zu Berlin: ein an der Säule gebundener h. Sebastian; dort von ihm auch ein schönes Altarwerk, das oben neben der Maria rechts die h Anna, links die h. Veronica und darunter Johannes den Täufer, Hieronymus und Franciscus zeigt.

Von Vittore Carpaccio in der Akademie von Venedig die Geschichte der h. Ursula nnd ihrer elftausend Jungfrauen. Meisterhafte figurenreiche Darstellungen; klare, leuchtende Farben. Von ihm daselbst auch mehrere treffliche Mirakelbilder, so die Heilung eines Besessenen durch den Patriarchen von Grado. In S. Vitale zu Venedig (vom J. 1514) eine *santa conversazione*, welche in der Mitte den h. Vital zu Pferde zeigt, mit welchem sich andere, theils im Vordergrunde, theils auf den Galerien befindliche Heilige lebhaft unterhalten. In der Galerie der Brera zu Mailand und im Louvre Bilder aus der Legende des h. Stephanus. — Im Museum zu Berlin von ihm die Einsegnung des h. Stephanus und anderer Diakonen.

Freier, kühner, poetischer und leidenschaftlicher erfasst Giorgione (1477—1511), zwar ebenfalls Schüler des Bellini, aber derjenige, welcher zuerst von dessen alterthümlicher Befangenheit abliess, die heiligen Gegenstände. Das menschlich Bedeutende, Individuelle und Lebensfrische tritt an die Stelle frommer Passivität und conventioneller Geberden. Von ihm in der Dresdener Galerie: Jacob, die Rahel begrüssend; in der National-Galerie zu London der Tod des h. Petrus; in der Galerie der Brera zu Mailand die Findung Mosis, ein reiches, überaus prächtiges Bild, in welchem nicht nur sämmtliche Personen in der venetianischen Tracht seiner Zeit erscheinen, sondern auch die Scenerie mit allen Nebenumständen diesen gleichzeitigen Character trägt. Ritter, Pagen, Musikanten, Sängerinnen, Zwerge, Hunde und Affen bilden die Umgebung der ägyptischen Prinzessin. Reiches, blühendes Leben; der biblische Vorgang bietet nur die Gelegenheit zur Entwickelung desselben, macht aber im Uebrigen seine Bedeutung nicht geltend. — Eine ähnliche kleinere Darstellung in Längeformat im Palast Pitti. — In den Uffizien zu Florenz von ihm eine „heilige Unterredung“, welche recht zeigt, wie dieser Künstler selbst da seine freiere Auffassung geltend macht, wo die Aufgabe eine Berücksichtigung hergebrachter Vorstellungen erfordert. Auf einer Terrasse an einem Gebirgssee thront die h. Jungfrau; die sie umgebenden Heiligen begnügen sich keineswegs mit gewissen gemessenen Stellungen, sondern bewegen sich durchaus frei; so gehen die h. Catharina und der h. Paulus, in frommer Unterhaltung begriffen, umher; Petrus lehnt gedankenvoll an einer Balustrade und selbst der sonst stets angebundene h. Sebastian erscheint ungebunden. Besonders herrlich ist die Landschaft, welche eine reizende Fernsicht auf schroffe, romantisch componirte Ufer gewährt. — Ein anderes, in grossen Dimensionen gehaltenes, etwas sonderbares Bild des Meisters befindet sich in der Akademie zu Venedig. Es schildert den Seesturm, der im Jahr 1340 Venedig zu zerstören drohte und welcher der Volksmeinung nach von feindlichen Dämonen heraufbeschworen, aber durch die Wunderkraft dreier Heiligen wieder gebrochen wurde. Auf stürmischer See erblickt man einerseits ein wildsegelndes Schiff, dessen Mannschaft aus satyrähnlichen Teufelsgestalten besteht, andrerseits eine kleine Barke mit den Heiligen Marcus, Nicolaus und Georg: letztere steuern dräuend gegen die Teufel an, die sich, von Entsetzen ergriffen, fliehend ins Meer stürzen. Einige hocken im Tauwerk des Schiffes, andere im brennenden Mastkorb. Im Vordergrunde eine Barke mit vier glühend beleuchteten Dämonen, die trefflich gezeichnet und meisterhaft gemalt sind. Noch andere des höllischen Gelichters reiten auf seltsamen Seethieren, die aus den Wogen emportauchen.

Von Fra Sebastiano del Piombo (1485—1547), einem Schüler des Giorgione, in S. Giovanni Crisostomo zu Venedig eine fast Tizianisch gemalte santa conversazione; Altarblatt. Der h. Chrysostomus sitzt in einer offenen Halle an einem Pulte und liest vor. Ihm hören zu Johannes der Täufer und mehrere andere heilige Männer und Frauen, unter den letztern Magdalena, ein prächtiges venetianisches Weib in „voller weltlicher Schönheit.“ Ein Bild von blühender und glühender Färbung. Die Galerie Pitti zu Florenz enthält von der Hand dieses Künstlers, der

später der grossartigen Auffassungsweise des Michelangelo nachstrebte, ein Martyrthum der h. Agatha. Das Colorit ist bereits weniger lebensfrisch und die grasse Auffassung des Gegenstandes scheusslich.

Von Jacopo Palma vecchio, der in seinen spätern Werken die Weise des Bellini verliess und sich der des Giorgione anschloss, in S. Maria formosa zu Venedig ein Altarblatt in sieben Abtheilungen. Die mittlere enthält die h. Barbara mit der Palme, eine grossartige Gestalt voll hoher Andacht. — Von ihm mehrere treffliche Madonnen mit Heiligen an verschiedenen Orten, unter andern zu Rom im Palast Borghese und im Palast Colonna, in der Galerie zu Turin, in der k. k. Sammlung zu Wien, in der Stuttgarter Sammlung und im Louvre. — In der Akademie zu Venedig der h. Petrus, umgeben von andern Heiligen; ursprünglich für die Kirche von Oderzo im Trevisanischen gemalt. Petrus, die Schlüssel und das Buch haltend, sitzt auf einem Throne von drei Stufen; zu seiner Seite rechts die h. Augusta und der h. Markus, links die h. Justina und Tizian, der Bischof von Oderzo, vorn Johannes der Täufer und der Apostel Paulus. Obgleich dem Bilde eine gewisse Art von Grossheit nicht abzusprechen ist, so überwiegt doch ein äusserliches Bedeutsamthun durch Stellungen und Geberden die innere Bedeutung.

Auch Tizian, der in seinen frühern Bildern noch der Bellini'schen Weise folgt, obgleich er dieselbe mit grösserer Kraft zu verbinden weiss, hat ausser denjenigen heiligen Gegenständen, die den Artikeln „Heiligenbilder“ und „heil. Jungfrau“ angehören, viele sog. sante conversazioni gemalt. Wenn schon die vorhergenannten Meister sich eine freiere Behandlung dieses Themas erlaubten, so ist dies bei ihm in solchem Grade der Fall, dass der erbauliche Zweck fast gänzlich verschwindet. Seine Heiligen sind stattliche, kräftige und schöne Gesalten, die in ziemlich ungebundener Weise mit einander verkehren; das religiöse Interesse tritt bei diesen seinen Unterhaltungsbilern meist so sehr zurück, dass es einer durchaus weltlichen Kunstfreude nicht im Geringsten hinderlich ist. Der Thron der Madonna bildet nicht mehr den Mittelpunkt, sondern befindet sich meist an einer Seite, oder fällt auch wohl ganz weg; auch sieht die Madonna selbst nicht selten so vergnügt auf ihre Trabanten, als führe sie eben nur den Vorsitz in einer festlichen Assemblée. — Von ihm Bilder solcher Art in der vaticanischen Galerie, in München, in der Dresdener Galerie, im Louvre. An letzterm Orte auch ein grosser h. Hieronymus in waldiger Felsgegend, ein ergreifendes Bussebild. Dagegen veranlasst der Eindruck seiner öfter gemalten büssenden Magdalenen keineswegs eine sittliche Gemüthserhebung, vielmehr merkt man diesen Darstellungen an, dass es dem Meister vorzüglich darum zu thun war, ein schönes sinnliches Weib in einer Situation darzustellen, welche geeignet ist, das psychische Interesse zu erhöhen. Bei dieser Heiligen passirt es übrigens den Künstlern im Allgemeinen leicht, dass derselbe Dämon, welcher vordem die Magdalena auf Abwege brachte, auch ihnen insofern einen schlimmen Streich spielt, als ihre halb oder ganz entblösste Büssende trotz ihrer Thränen nicht eben zu tugendsamen Betrachtungen anregt. — Von ihm in der Jesuitenkirche zu Venedig der Martertod des h. Laurentius, ein riesiges Altarbild von ausserordentlichem Lichteffect. Vom Himmel her beleuchtet die schön verkürzte Gestalt des Heiligen ein heller Gnadenstrahl, von unten wirkt das Marterfeuer und von anderer Seite reflectiren noch die Flammen zweier Pechpfannen. Die Standhaftigkeit des Märtyrers, seine scheinbare Unempfindlichkeit gegen körperliche Schmerzen ist überzeugend ausgesprochen; die Schergen gerathen darüber theils in rohes Erstaunen, theils in gesteigerte Bosheit, einige aber auch fliehen entsetzt; nur ein alter harter Kriegsmann sieht bewegungslos und unverwandt auf den Heiligen. — In S. Giovanni e Paolo zu Venedig der Martyrtod des h. Petrus, ebenfalls colossales Altarblatt. — Im Museum del Prado zu Madrid eine h. Margaretha mit dem Drachen; im Escurial Johannes in der Wüste, ein h. Hieronymus in der Grotte; auch eine nochmalige Darstellung der Marter des h. Laurentius. — Zu Padua, aus seiner frühern Zeit, Darstellung der Scene, wie der h. Anton ein neugebornes Kind die vom Gatten bezweifelte Unschuld der Mutter bezeugen lässt. — Ebendort die Trauer um die Leiche des h. Anton. — In der vatikanischen Galerie ein schönes Bild der Judith, ferner eines an die Säule des Tempels gefesselten Samson; aus der frühern Zeit des Meisters. — In der Turiner Galerie der Evangelist Johannes, den geöffneten Himmel erblickend; ihn umgeben zehn Engelköpfe und die Symbole der Evangelisten. — In Sta. Maria della Salute zu Venedig die Erscheinung des h. Geistes am Pfingstfeste; eines der letzteren Bilder des Meisters. Ebendort von ihm der Tod Abels, das Opfer Abrahams und der überwundene Goliath; kolossale kräftige Figuren, zum Theil in kühnen Verkürzungen.

Von den Nachfolgern Tizians hat besonders Bonifacio Veneziano (1494

—1563) eine Menge von Bildern aus der biblischen Geschichte — meist sehr figurenreiche — geliefert, die zwar manches Treffliche enthalten, aus denen jedoch kein bedeutendes Talent spricht. Beispielsweise ist dessen in der Akademie zu Venedig befindliches grosses Gemälde „das Gastmahl des reichen Mannes“ zu erwähnen. In einer offenen Halle erblickt man den Reichen zwischen zwei Buhlerinnen an mit Leckereien versehener Tafel sitzend. Die eine, mit der Hand auf dem Herzen, scheint ihn ihrer Liebe zu versichern, indess die andere sinnend auf die Musik hört, welche eine Lautenspielerin und ein Violoncellist, denen ein Mohrenknabe Noten hält, veranstalten; über die Schultern dieser Gruppe sieht ein junger bärtiger Edelmann. Ausserdem noch bedienende und naschende Pagen und im Hintergrunde Falkeniere, Reitknechte etc. Rechts wird der arme Lazarus, den ein Hund anbellt, von der Schwelle gewiesen.

Geistvoller, überhaupt in jeder Hinsicht bedeutender sind die Bilder aus der Geschichte Johannes des Täufers in der Kirche dell' Incoronata zu Lodi von Calisto Piazza. Sie gehören durch Reinheit der Auffassung und Tiefe der Characteristik zu den trefflichsten Werken der venetianischen Schule.

Mehrere treffliche Heiligenbilder von Alessandro Bonvicino, gen. il Moretto di Brescia, theils in Brescia, theils in der Solly'schen Sammlung zu London, in dem Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M., in der Wiener Galerie, im Louvre, im Berliner Museum u. a. a. Orten.

Von Paolo Veronese (1528—1588), der energischer und poetischer als Tizian die scenische und dramatische Aussenseite der heiligen Begebenheiten erfasst, in S. Francesco della Vigna zu Venedig eine Vermählung der h. Catharina von schöner und lebendiger Empfindung. In der Kirche S. Sebastiano ebendaselbst von ihm mehrere grosse überaus prächtige historische Bilder, darunter drei aus der Geschichte des h. Sebastian, die zugleich von tieferer Wirkung sind. Eines (vom J. 1565) stellt dessen Gang zum Richtplatz dar. Sebastian, eine schöne, kräftige gepanzerte Gestalt, eilt, sich umwendend, eine Treppe hinunter. Ihm folgen die gefesselten Heiligen Marcus und Marcellinus, an die er, gegen Himmel deutend, begeisterte Wörte der Ermunterung richtet. Mit ruhiger Ergebung und gläubigem Vertrauen folgt der eine, indess der andere sich gegen seine kummererfüllte Mutter zurückwendet, die mit Bitten und Vorwürfen in ihn dringt. Von der andern Seite naht sich ein von Jünglingen geführter Greis, vielleicht der Vater eines der Märtyrer. Diese aber schreiten ruhig ihren Todesgang, während Frauen und Kinder sich ihnen flehend in den Weg stellen. Zahlreich hat sich das Volk herbeigedrängt und schaut von den Dächern und Balustraden und von den erkletterten Säulen nieder: Alles im Ausdruck höchst lebendig, in der Färbung prächtig, in der Unmittelbarkeit der Auffassung kühn und gewaltig. — Das folgende Gemälde zeigt den Heiligen an der Säule gebunden, von Pfeilen getroffen, den Blick zum Himmel gewendet, an welchem ihm die heil. Jungfrau von Engeln umgeben erscheint; neben ihm zwei schöne heilige Frauen, weiter unten drei heil. Männer. — Das dritte Bild, in welchem der Heilige auf der Folterbank liegt, ist zwar von meisterhafter Darstellung, aber mehr grauenvoll als schön. — An der Decke derselben Kirche von diesem Meister die Krönung der Esther durch Ahasver; Damen und Hofleute bilden die Umgebung. — In der Dresdener Galerie von ihm die Findung Mosis. — Seiner prachtvollen Hochzeitbilder ist in dem Art. „Heilandsbilder“ gedacht.

Bei den Nachahmern und Schülern des Paolo bleibt meist kaum eine Spur von der religiösen Bedeutung der heiligen Geschichten. Ueber der handfesten Praxis, sagt Kugler, über dem Vertrauen auf die Unerschöpflichkeit des Naturalismus hatte man es allmälig verlernt, die höchsten geistigen Beziehungen an jedem Gegenstande herauszufühlen und hervorzuheben. —

Anders war dies in der umbrischen Schule, auf die wir jetzt zurückkommen müssen, um zu sehen, welche Modificationen die Heiligenmalerei in den höchsten Gipfelungen künstlerischer Vollendung erfährt. Ihre Richtung zielt entschieden auf den Ausdruck des Innerlichen, des Geistig-Hohen, des Christlich-Schönen und auf eine entsprechende edle, je nach Erforderniss zarte und anmuthsvolle Form. Schon die äussern Lebensverhältnisse, die religiöse Schwärmerei des ganzen obern Tiberthales förderten diese tiefere und ernstere und zugleich ideale Richtung, die sich weniger in formellen Eigenschaften als in der ganzen Sinnesweise offenbart. Niccolo da Fuligno, gen. Niccolo Alunno, schlug — obgleich nur von mässiger Erfindungsgabe — zuerst diesen Grundton der umbrischen Schule an. Ueber dem Hauptaltar der Franciscanerkirche zu Diruta (zwischen Perugia und Todi) befindet sich von ihm eine Madonna mit Heiligen; ältestes Werk desselben. Von ihm ein wunderschönes Bild in S. Maria nuova zu Perugia, eine Verkündigung, bei

welcher oben Gottvater, umgeben von Cherubim, und unten mehrere Heilige, Stifter und Volk angebracht sind. — Sein grosser Schüler Pietro Perugino (1446—1524), der Lehrer Raphael's, zeigt in seinen reifern Werken eine süsse Anmuth und Weichheit, eine zarte, schwärmerische Sehnsucht, was ihnen einen hohen Reiz verleiht. Bezeichnend für die ganze Richtung ist, dass die zahlreichen Engel, die bei den Florentinern und Paduanern die Gestalt von kräftigen Knaben und Jünglingen haben und meist halbnackt erscheinen, wieder nach der ältern Weise bekleidet und geschlechtslos dargestellt werden. Häufig sind diese zarten Gestalten von überirdischer Schönheit und von himmlischer Reinheit des Ausdrucks. In der Sakristei von S. Pietro maggiore in Perugia befinden sich noch fünf Halbfiguren von Heiligen aus der frühern Epoche des Meisters; ähnliche Halbfiguren in der Sakristei von S. Agostino; die Köpfe sehr schön, doch in den erstgenannten etwas sentimental. Andere Heiligenbilder desselben im Vatican. Sein Hauptwerk bilden die Fresken im Collegio del Cambio zu Perugia: biblische Scenen, Propheten und andere Gestalten aus dem alten Testament, Sibyllen, zugleich bedeutende Männer und Helden des Alterthums, darüber allegorische Figuren verschiedener Tugenden; am Gewölbe schön componirte Arabesken, in der Mitte Apollo und umher die personificirten Planeten; auf einem Streifen zwischen den Bildern des Malers eignes Portrait; in den Farben eine Kraft und Tiefe, wie solche sonst bei Fresken nicht vorzukommen pflegen. In den Hauptbildern sind die Figuren nicht zu abgerundeten Gruppen verbunden, sondern reihenweise neben einandergestellt, wodurch denselben alle dramatische Lebendigkeit fehlt. Aus des Künstlers späterer Zeit ein heil. Sebastian in der Kirche S. Francesco de' conventuali derselben Stadt; auffallend schwach. Bereits hatte sich seiner der Handwerksgeist bemächtigt.

Von Pituricchio (1454—1513), einem Schüler Perugino's, Fresken in S. Maria Araceli, welche in scharfer, ausdrucksvoller Darstellung Scenen aus dem Leben des h. Bernardin enthalten. Am Gewölbe die vier Evangelisten. Bezeichnend für die Auffassung des Künstlers ist die bei ihm stereotype Erscheinug, dass er den Evangelisten Johannes stets so malt, dass er die Feder ansieht, ob sie auch spitz genug sei. — Von ihm in der Chornische von S. Croce in Gerusalemme zu Rom die Geschichte der Kreuzerfindung; ebenfalls Fresken. — Tafelbilder mit Heiligen und Madonnen in den Studj zu Neapel, in S. Agostino zu S. Severino, im Berliner Museum u. a. a. O. — Im Dome zu Siena Darstellungen aus dem Leben des Papstes Pius II. (Aeneas Sylvius) vom J. 1502. Die Compositionen rühren theilweise von dem jungen Raphael her.

Von Andrea di Luigi, gen. l'Ingegno, am Kloster S. Andrea zu Assisi mehrere Fresken, unter anderm ein zierlicher S. Michael.

Von Giovanni, gen. lo Spagna, in der Kirche degli Angeli bei Assisi mehrere schöne edle und würdige Gestalten aus der Genossenschaft des h. Franciscus. — In S. Jacopo (zwischen Spoleto und Fuligno) trefflich ausgeführte Bilder aus der Geschichte des h. Jacobus.

Von Eusebio di San Giorgio im Kreuzgang von S. Damiano zu Assisi der h. Franz die Wundmale empfangend, vom J. 1507.

Von Giovanni Santi von Urbino, dem Vater Raphaels, mehrere Heiligenbilder in den Kirchen seiner Vaterstadt.

Von Francesco Francia (1450—1517) ausgezeichnete Freskomalereien in S. Cecilia zu Bologna, Scenen aus dem Leben der h. Cäcilia darstellend; einfache Anordnung, wenig Nebenfiguren, die Momente trefflich entwickelt; edle Gestalten, anmuthsvolle Köpfe, schöner Faltenwurf. Besonders hervorragend die Vermählung und der Tod der Heiligen.

Von Lorenzo Costa, Schüler des Vorigen, in der Pinakothek zu Bologna ein schönes Altargemälde vom J. 1502: der heil. Petronius auf dem Throne, zu dessen Seiten zwei andere Heilige.

In den Heiligenbildern der grossen Meister des XVI. Jahrh., des Leonardo da Vinci, Michelangelo Buonarotti und Raphael ist dem kirchlich Erbaulichen nur noch wenig von seiner primitiven Bedeutung übrig gebliebeu; es erscheint nicht mehr als Hauptzweck, sondern wird nur noch als eine treffliche Gelegenheit benutzt, um das Kunstschöne in würdiger, ja höchster Ideenverbindung zu offenbaren. Ausgeschlossen ist es mithin keineswegs, wohl aber insofern wesentlich in seiner Wirkung modificirt, als die sinnliche Freude am Schönen und die Bewunderung des Kunstvollendeten den Beschauer überwiegend in Anspruch nimmt. Selbst in dem durch Anordnung, Ausdruck, Formcharacter und grossartiger Erfassung des Gegenstandes so hochbedeutenden Abendmahl des Leonardo ist dies der

Fall. Nicht das kirchlich Feierliche und Glaubensmystische, welches das Gemüth mit der Verehrung des Geheimnissvollen und Unbegreiflichen erfüllt, ist der Höhepunkt seines Werthes, sondern es liegt dieser in der edlen Kunstsprache, mittelst der in klarer dramatischer Weise, in äusserst lebendig sprechenden, schön gesonderten und doch einheitlich verbundenen Gruppen die bedeutungsvolle Handlung vorgetragen wird. Bezeichnend für die mehr epischgrosse und kirchliche Auffassung ist die Wahl des Moments, der nicht die wirkliche Einsetzung des Abendmahls, sondern die Wirkung der Worte Christi: „Einer unter euch wird mich verrathen", darstellt, wodurch dem Künstler eine günstigere Gelegenheit geboten wurde, einen starken ergreifenden Gemüthsausdruck wirksam werden zu lassen. — Auch in einigen einzelnen heiligen, besonders weiblichen Gestalten, überwiegt der erhebende Adel der Schönheit die fromme Intention, z. B. in der durch den Stich von v. Müller bekannten heil. Catharina. — Ein jugendlicher Johannes in der Wüste, eine Halbfigur, im Louvre, welche seiner frühern Zeit angehört, ist dagegen von höchst schwärmerischem, fast zu unheimlicher Sentimentalität gesteigertem Ausdruck.

In hohem Grade von dem Geiste Leonardo's beeinflusst, schaffte unter seinen Schülern und Nachfolgern Bernardino Luini mehrere wunderbar schöne weibliche Heilige, unter anderm im Monastero maggiore (S. Maurizio) zu Mailand, wo er eine Altarwand der innern Kirche und eine Kapelle von oben bis unten mit den herrlichsten Fresken ausmalte. Ausserordentlich schöne einzelne heilige Gestalten (neben grossen Gruppenbildern aus der Heilandsgeschichte) befinden sich ferner von ihm an den Pfeilern und Mauern der Kirche des Franciskanerklosters degli Angeli zu Lugano.

Mehr noch erlag der kühnen gigantischen Kraft des Michelangelo die ascetische Erbaulichkeit. Seine mächtigen, muskulösen Kernmenschen, welche dazu angethan scheinen, ein neues Riesengeschlecht an die Stelle der abgeschwächten Culturmenschen zu erzeugen, wollen sich mit der Lehre von der Fleischestödtung und Kasteiung, von dem geduldigen Hinnehmen des Backenstreichs etc. wenig vertragen. Der aus dem Gefühl eigner höchster Manneskraft und Geistesselbstständigkeit hervorgehende feurige Trotz des Künstlers, dessen Seele, während seine Hand die nackten Gestalten urkräftiger Männer und Weiber schuf, nicht weniger keusch empfand, als die eines Fiesole, konnte sich ebensowenig mit der schwärmerisch-sentimentalen Mönchsbeschaulichkeit als mit der traditionellen äussern Feierlichkeit der Kirche befreunden. Sein Gott und sein Erlöser, seine Madonna und seine Heiligen mussten vor allem einen überwiegenden Theil derjenigen Kraft zur Anschauung bringen, die ihn selbst so hoch über die gewöhnliche Auffassung des Lebens erhob und die der mächtigste Impuls seines Kunststrebens war. Von diesem Geiste zeugen dessen Gemälde an der Decke der sixtinischen Kapelle und das erst in seinem sechszigsten Jahre an die Hinterwand derselben gemalte jüngste Gericht. Die ersteren sind unbedingt das Schönste, was dieser Meister überhaupt geschaffen. Sie stellen in der Mitte die Schöpfungsgeschichte in acht Bildern dar, an den Seiten des Gewölbes die erhabenen Gestalten der Propheten und Sibyllen, weiter unten die Vorfahren Christi. Treffend sagt Springer in seinen kunsthistorischen Briefen (Prag, Friedrich Ehrlich, 1857): „Für die Gestalt Gott Vaters schuf Michelangelo einen unübertroffenen Typus; nicht minder vollendet in der Composition und herrlich in den Formen sind die Scenen der Genesis. In den Sibyllen und Propheten verkörpert er den Schmerz über die zerrüttete Welt, das sinnende Forschen nach einem bessern Zustande, die begeisterte Ahnung der kommenden Erlösung. Stilles Hoffen und Harren bildet den Ausdruck der oft überraschend anmuthig gebildeten Vorfahren Christi. Das ganze Werk hat keinen andern Hintergrund als den persönlichen Geist des Meisters, es wurzelt nicht in allgemein gültigen Anschauungen, es kann sich nicht auf die Tradition berufen, und findet auch nicht im unmittelbaren Volksbewusstsein einen Anklang. Aber innerhalb dieser in der modernen Welt gewöhnlichen Schranken darf es den höchsten Preis in Anspruch nehmen, weil es schärfer als jedes andere Denkmal der neuern Zeit die Schöpferkraft des Individuums offenbart." — Dieselben Vorgänge und grossen Eigenthümlichkeiten, dieselben einseitigen Beschränkungen treten in dessen jüngstem Gericht zu Tage. Auch hier muss sich die christliche Vorstellung den subjectiven Künstlerneigungen unterordnen. Der zürnende Heiland donnert mit mächtiger Handbewegung das Verdammungsurtheil von seinem Wolkensitze nieder. Angstvoll schmiegt sich die gewandumhüllte Maria an seine Seite, hinabschauend auf die Ereignisse, welche unten vor sich gehen. Die posaunenblasenden, die Todten aufrufenden, flügellosen Engel sind handfeste Männer, die ihr Geschäft zum Theil mit grossem Kraftaufwande ausführen. Wahrhaft riesige Naturen sind die nackten Apostel und Märtyrer, welche die Gruppe des

Weltenrichters und seiner Mutter umgeben, aber nicht etwa in feierlicher Haltung, sondern in wildem tummelnden Gedränge, mit heftigen Geberden ihren Empfindungen, von denen keine die demuthsvolle Andacht oder das höhere himmlische Entzücken repräsentirt, Luft machend. Die meisten der Märtyrer tragen als Zeugnisse ihrer ausgestandenen Marter, die Werkzeuge, mit denen sie von denjenigen gepeinigt wurden, die jetzt der Hölle anheimfallen. Der unbefangene Sinn kann es nicht in Abrede stellen, dass dies manchmal in einer Weise geschieht, die keineswegs von besonderer Bedeutung ist und noch weniger von tieferer Erfassung des betreffenden heiligen Characters zeugt. Hässlich im Gedanken und hässlich in der bildlichen Erscheinung macht es sich vor Allem, dass der zunächst vor Christus auf einer Wolke knieende h. Bartholomäus seine abgezogene Haut gleich einer Tricohose und Jacke, die man mit einem bärtigen Kopf versehen, in der linken Hand hält, während er mit der rechten das Messer zeigt, womit sie ihm abgetrennt wurde. Ein so plumper Materialismus lässt sich bei Michelangelo nur aus einer allzugrossen Leidenschaftlichkelt seines Dranges nach Kraftäusserungen erklären. Dieser Drang findet denn seine volle Befriedigung in der untern Hälfte des Bildes, wo die widerstrebenden Verdammten auf jede erdenkliche Art von den Teufeln herabgerissen und hinuntergestürzt werden. Alles dies geschieht jedoch in einer höchst grossartig-tragischen Weise, so dass das Entsetzliche das Gemüth wohl erbeben macht, aber nicht mit widerlichen Bildern erfüllt. Uebrigens macht sich weder bei den Seligen noch bei den Verurtheilten eine Characteristik der Individualitäten bemerkbar, wenn man nicht etwa die Satyre auf den Ceremonienmeister Biagio als eine solche ansehen will, den Michelangelo, weil er die nackten Figuren seines Bildes unpassend für den Ort gefunden, als Minos und von einer grossen Schlange umwunden, in die Hölle malte. — Sehr treffend ist eine Bemerkung Vasari's — treffender vielleicht, als er beabsichtigte — über dies colossale Werk; er sagt: „Genug dass man sieht, die Absicht dieses seltnen Meisters war keine andere, als mit dem Pinsel die vollkommene und richtige Gestaltung des menschlichen Körpers in den verschiedensten Bewegungen darzustellen und nicht nur dieses, sondern zugleich auch die Leidenschaften und den Frieden der Seele, wobei es ihm darauf ankam, nur in denjenigen Dingen zu befriedigen, worin er allen Meistern überlegen war: in Darlegung einer grossen Manier im Nackten und in den grössten Schwierigkeiten der Zeichnung.“ (Vergl. den Künstlerartikel.)

Von Michelangelo's bedeutendstem Schüler, den er auch vielfach bei seinen Arbeiten verwendete, Daniele Ricciarelli, gewöhnlich genannt Daniele da Volterra, sind mehrere in der Composition und Zeichnung bedeutende Bilder biblischen und legendarischen Inhaltes vorhanden. Ein merkwürdiges, jedoch gewaltsames und hartes Doppelbild ist dessen David und Goliath in der Galerie des Louvre. David ist im Begriff dem durch den Stein seiner Schleuder niedergeworfenen Goliath das Haupt abzuschlagen. Dieselbe Scene ist auf den beiden Seiten einer Schiefertafel derartig gemalt, dass sie auf der einen als Vorder- und auf der andern ungefähr als Rückenansicht zu sehen ist. Der Künstler soll diese Gruppe vorher in Thon modellirt und nach diesem Modell alsdann gemalt haben. — Von ihm ein grossartiger Prophet Elias; Erbstück der Familie Ricciarelli. — Auch werden ihm die grau in Grau gemalten Darstellungen aus der Geschichte der Judith zugeschrieben, welche die hintere Façade des Palastes Massimi in Rom schmücken. — Sodann gehört hieher dessen bethlehemitischer Kindermord, ein berühmtes Gemälde mit mehr als siebzig Figuren; ehemals in der Kirche zu Volterra, jetzt in der Tribune der Uffizien zu Florenz; die Composition berechnet, die Färbung kalt. — Ausserdem von ihm mehrere Heilandsbilder und Madonnen.

Bei Raphael endlich erfährt das religiöse Element eine so edle und harmonisch künstlerische Verklärung, wie bei keinem Maler vor ihm. Wir sagen ausdrücklich eine künstlerische Verklärung, denn es wird von ihm über den engeren didactischen und kirchlich-erbaulichen Zweck erhoben und durch die Schönheit und den Adel der Auffassung, durch die dramatische Klarheit und Abrundung des historischen Inhaltes zu einer hohen sittlichen Erscheinung von universeller Gültigkeit erweitert. Besonders ist dies Letztere bei seinen zahlreichen Madonnen der Fall, die, ganz abgesehen von ihrer christlichen Bedeutung, durch hohe Anmuth, Würde und Seelenreinheit das Gemüth des Beschauers erbauen und mit Hochachtung für den göttlichen Adel einer schönen Menschenseele erfüllen. (Vergl. den Art. heil. Jungfrau.) Aber nicht nur bei seinen Heiligenbildern im engern Sinne, sondern bei Allem, was uns der wunderbare Geist dieses Künstlers offenbart, tritt diese hohe sittliche Bedeutung zu Tage. Wir erinnern hier nur in der Kürze an seine Wandgemälde in den vaticanischen Prunkgemächern, an die weltberühmten Stanzen, über die der Künstlerartikel ausführ-

licher berichtet. In diesen Werken, deren mittelbare Aufgabe es sein sollte, die Hoheit und Herrlichkeit des Papstthums darzustellen, was sie ohne Zweifel auch in gewissem Grade thun, feiert gleichwohl das Göttliche im Menschen in weitester Bedeutung seine herrlichsten Triumphe. Hier befinden sich die figurenreichen Bilder der Theologie, Poesie, Philosophie und der Jurisprudenz; ferner die grossartigen Deckengemälde mit den Darstellungen aus dem alten Testament: die Verheissungen Gottes an Abraham, das Opfer Isaaks, der von der Himmelsleiter träumende Jacob, Moses vor dem feurigen Busche; dann als Wandgemälde: die Vertreibung Hiliodors aus dem Tempel, die Messe von Bolsena (oder Darstellung des im Jahre 1263 angeblich geschehenen Wunders der blutenden Hostie), die Befreiung Petri aus dem Gefängniss des Herodes und Attila wendet in Folge der Ermahnungen des Papstes Leo I. und der drohenden Erscheinungen der Apostel Petrus und Paulus sein Kriegsheer wieder von Rom zurück; ferner in einem andern Zimmer: der Brand von Borgo wird von Leo IV. mittelst dem Kreuzeszeichen gelöscht; der Sieg bei Ostia über die Saracenen (von anderer Hand ausgeführt); der Schwur Leo's III., durch den er sich von den Verbrechen reinigt, derer er von seinen Gegnern bei Karl dem Grossen angeklagt war, und die Krönung Karl's durch denselben Papst; im Sala di Constantino: die Schlacht des Constantin mit dem Maxentius bei der milvischen Brücke. Die Hauptgemälde dieses Saales, die nicht sämmtlich von Raphael herrühren, sind als hängende Teppiche angeordnet, zwischen denen die Gestalten einzelner Päpste und allegorische weibliche Figuren angebracht sind. — Nicht nur bezeichnend für den feinen Geschmack und den Schönheitssinn des Zeitalters Leo's X., sondern auch für die Weise, wie man den religiösen Ernst mit der anmuthsvollen Heiterkeit der Kunst zu verbinden wusste, sind die Raphaelischen Malereien in den Logen des Vaticans, welche letztere in drei Geschossen den ältern Theil dieses Palastes, den Hof des h. Damasus, an drei Seiten umgeben. Die Wandräume des mittlern Geschosses wurden unter Raphaels Leitung mit arabeskenartigen Malereien und reichen Stuccaturen ausgeschmückt. In diesen Malereien ergeht sich die Phantasie in höchst anmuthigen und lieblichen Scherzen und Spielen, Auge und Geist durch Verwandtes und Entgegengesetztes in zierlicher Verbindung erfreuend, während die Stuccaturen, die aus figuren- und gruppenreichen Reliefs bestehen, den antiken classischen Styl glücklich nachahmen. An der gewölbten Decke dieser Halle befindet sich ein ausgedehnter Cyklus von Begebenheiten aus der h. Schrift, besonders aus dem alten Testament. Man fasst dieselben gewöhnlich unter dem Namen Raphaels Bibel zusammen. Die Composition ist in diesen Bildern meist von vollendeter Schönheit, dagegen die Ausführung, welche den Schülern Raphaels angehört, oft wenig vollendet. Sehr treffend sagt Kugler in seiner Gesch. d. Malerei: „Jene patriarchalische Einfalt und Schlichtheit der Geschichten des alten Testamentes, welche dem Leben des classischen Alterthums so nahe verwandt ist, bot hier den geeignetsten Stoff zur Darstellung eines kindlich heitern, in klaren Grenzen eingeschlossenen Lebens, zur Entwickelung eines unbefangenen, durch keine Fessel von Sehnsucht und unbefriedigtem Verlangen beunruhigten Ausdruckes, zur Gestaltung edler, von gleichmässigen Gefühlen bewegter Formen. Wie eine reine harmonische Musik ziehen diese Gestalten vor dem Auge des Beschauers vorüber und geben seinem Sinn die wohlthuendste Befriedigung, indem sie alle weiteren Gedanken verstummen machen."

Die Gegenstände dieser Kuppelbilder sind folgende: die Erschaffung der Welt, die Geschichte der ersten Menschen, Geschichten des Noah, des Abraham und Loth, des Isaak, Jacob, Joseph, des Moses, Josua, David, Salomon und des neuen Testaments. — In der Gestalt des Gott Vaters hat Raphael den Typus des Michelangelo'schen Weltschöpfers an der Decke der Sixtina, doch nicht mit gleicher Grossartigkeit nachgebildet. Auch ist die Vertreibung aus dem Paradiese eine veredelte Nachahmung einer Composition des Masaccio in der Kapelle Brancacci zu Florenz.

Die höchste dramatische Kraft, die edelste historische Auffassung entwickelt Raphael in seinen Cartons zu den zehn Tapeten, welche zum Schmucke der sixtinischen Kapelle bestimmt waren. Sieben derselben sind auf unsere Tage gekommen und befinden sich gegenwärtig in der Galerie des Schlosses Hamptoncourt in England. Sie wurden unter der unmittelbaren Leitung Raphaels nach dessen Entwürfen — besonders unter Beihülfe des Francesco Penni — ausgeführt und in Wasserfarben colorirt. Die nach diesen Cartons gefertigten Tapeten werden in einer der hinteren Galerien des Vaticans aufbewahrt. Die dargestellten Gegenstände sind: Petri Fischzug, die Schlüsselübergabe, die Heilung des Lahmen, der Tod des Ananias, die Steinigung des h. Stephan, Pauli Bekehrung, die Bestrafung des Zauberers Elymas, Paulus und Barnabas in Lystra, Pauli Predigt in Athen, Paulus im Gefängnisse zu Philippi beim Erdbeben. Unter den fünf ersteren Tapeten befinden sich als Sockel-

bilder Begebenheiten aus der frühern Geschichte Leo's dargestellt, unter den übrigen Scenen aus der Apostelgeschichte.

Ausser diesen wird in derselben vaticanischen Galerie noch eine zweite Suite von Tapeten aufbewahrt, welche ebenfalls nach Entwürfen Raphaels gefertigt sein sollen. Sie sind minder vollkommen in der Zeichnung, so dass sich vermuthen lässt, die Cartons zu denselben seien nicht unter des grossen Meisters unmittelbarer Leitung entstanden. Es sind ihrer zwölf, von höheren Dimensionen als die zehn vorhin genannten; Begebenheiten aus dem Leben Christi bilden ihren Inhalt. Wiederholungen sowohl der einen als andern Folge befinden sich noch an verschiedenen andern Orten, als in Dresden, Mantua, Berlin, in England, Frankreich etc.

Nach Raphaelischen Entwürfen sind ferner die Apostelbilder an den Pfeilern der Kirche S. Vicenzo alle tre fontane (ausserhalb Roms) gemalt; in Kupfer gestochen von Marc Anton.

Ferner von Raphael eine Darstellung des Märtyrerthums der h. Felicitas in der Kapelle des päpstlichen Jagdschlösschens la Magliana, fünf Meilen von Rom vor Porta Portese gelegen. Dieses herrliche Gemälde ist indess durch einen Fenstereinbau grösstentheils zerstört, so dass sich dessen ganze Vortrefflichkeit nur noch aus einem Stiche Marcantons erkennen lässt. —

Von ihm in der Kirche S. Maria della Pace zu Rom die vier Sibyllen, von Engeln umgeben; eins seiner vorzüglichsten Werke; ebendort, nach seinen Zeichnungen von Timoteo della Vite ausgeführt, die vier Propheten. Während die Michelangelo'schen Sibyllen durch Grossartigkeit der Formen und tiefsinnigen Ausdruck imponiren, tragen die Raphaelischen das Gepräge heiterer und offener Anmuth. — In der Kirche S. Agostino zu Rom der Prophet Jesaias mit zwei Engeln, die Inschrifttafeln halten. In diesem Bilde bemühte sich Raphael der gewaltigen Grossartigkeit Michelangelo's gleichzukommen, was ihm indessen nicht gelungen. — Ein gleiches Streben desselben bekundet die Vision des Ezechiel, in der Galerie des Palastes Pitti zu Florenz; eine Copie darnach zu Stratton in England. Grossheit und Schönheit sind hier in wunderbarer Weise verbunden. — In der Kapelle Chigi in S. Maria del popolo zu Rom von seiner Hand gemalt der Prophet Jonas; dort grosse Bilder aus der Schöpfungsgeschichte nach dessen Entwürfen; meist erst nach dem Tode des grossen Meisters ausgeführt.

In der Pinakothek zu Bologna eine heilige Cäcilia, vom Jahre 1516, früher Altarbild der Kirche S. Giovanni a monte daselbst. Zu den Seiten der zum Himmel aufblickenden Heiligen: Johannes und Augustin, Paulus und Magdalena; oben in den Wolken ein lobsingender Engel. Der Ausdruck im Kopfe der Cäcilia weniger dem Moment des heiligen Entzückens entsprechend, als der Ausdruck in den Köpfen der vier andern Heiligen. Magdalena sanft und mild, Johannes begeistert, Augustin ruhig, feierlich ernst, der kräftige Paulus sinnend niederblickend auf die theils zerbrochenen Instrumente irdischer Musik, die zu den Füssen der Cäcilia an der Erde liegen. — Zu Wien und Paris zwei verschiedene Darstellungen der h. Margaretha als Drachenbesiegerin, beide grösstentheils von Giulio Romano ausgeführt; letztere wurde indess bei der Uebertragung von der Holztafel auf eine Leinwandfläche fast gänzlich verdorben. — Im Museum zu Paris der geharnischte Erzengel Michael, den Satansdrachen überwindend. — In der Tribune der Uffizien zu Florenz u. a. a. Orten Johannes der Täufer vor einer Felshöhle. (Vergl. den Art. Heilandsbilder und heil. Jungfrau.)

Von andern gleichzeitigen Künstlern sind noch folgende Heiligenbilder anzuführen:

Von Fra Bartolommeo (Baccio della porta) im Palast Pitti zu Florenz ein heil. Marcus, ein sehr erhabnes Bild; in der Tribune der Uffizien zwei Prophetengestalten; in der Galerie der Akademie ein h. Vicentius, sehr feierliche Darstellung. — Im Quirinal zu Rom die lebensgrossen Gestalten der Apostel Petrus und Paulus; den ersteren vollendete zum Theil Raphael.

Von Andrea Vanucchi, gen. Andrea del Sarto, im Vorhofe der Compagnia dello Scalzo zu Florenz Freskobilder aus der Geschichte Johannes des Täufers, grau in Grau gemalt. — Im Vorhofe der Kirche SS. Annunziata ebendaselbst fünf grosse Bilder aus dem Leben des heil. Philippus Benizzi, ebenfalls Fresken, aber farbig ausgeführt; gehören zu den edelsten und würdigsten Werken desselben. In dem Refectorium des dortigen Klosters S. Salvi aus der spätern Zeit des Andrea ein letztes Abendmahl.

Von Marco Antonio Franciabigio, dem Freunde und Arbeitsgenossen des Vorigen im Vorhofe des Scalzo: Johannes wird, bevor er in die Wüste geht,

von seinen Eltern gesegnet, und dessen erste Begegnung mit dem jugendlichen Christus.

Von Ridolfo Ghirlandajo, Schüler des Fra Bartolommeo, in der Galerie der Uffizien zu Florenz zwei ausgezeichnete Gemälde, von denen das eine den h. Zenobius darstellt, wie er einen todten Knaben auferweckt, und das andere, wie des Heiligen Leiche der Kathedrale von Florenz übergeben wird.

Von Antonio Allegri aus Coreggio (1494—1534), dem Meister des Helldunkels, des magischen Farbenschmelzes, der malerischen Empfindsamkeit, in der Sammlung des Lord Ashburton zu London vier lebensgrosse Heilige: Petrus, Margaretha, Magdalena und Antonius von Padua, aus seiner frühern Zeit; man rühmt diesen Gestalten noch eine gewisse Strenge der Auffassung und eine Tiefe des Ausdrucks nach. — Kuppelbilder (vom J. 1520) in S. Giovanni zu Parma: Christus in Verklärung schwebend, unter ihm die zwölf Apostel auf Wolken sitzend; in den vier Pendentifs die vier Evangelisten mit den vier Kirchenvätern; grossartige Anordnung. Bemerkenswerth ist, dass sich hier bei Coreggio zuerst ein grosser Aufwand von verkürzten Gestalten zeigt. — Grosses Kuppelbild im dortigen Dome. Hauptgegenstand die Himmelfahrt Mariä; oben Christus seine Mutter in leidenschaftlicher Bewegung empfangend, unten Maria von jauchzenden Engeln emporgetragen; zwischen diesen beiden Momenten zahlreiche Heilige beiderlei Geschlechts; tiefer unten, zwischen Fenstern, paarweise, die zwölf Apostel; in den Pendentifs unter der Kuppel die vier Schutzheiligen von Parma, auf Wolken sitzend und umgeben von Engeln. „Das Ganze bildet ein unermessliches Heer von Heiligen, Seligen und Engeln, die alle voller Jubel und festlicher Andachtsfreude sind.“

Springer, in seinen schon oben angeführten kunsthistorischen Briefen, beurtheilt die Richtung dieses Malers in folgender Weise: „Den Meister des Helldunkels, den Maler des empfindseligen, zauberischen Lebens den grossen Helden des XVI. Jahrh. als ebenbürtig anzureihen, in ihm den Born ergreifender Poesie zu schauen, seine Ausdruckskraft zu bewundern, ist gewissermassen ein Glaubensartikel moderner ästhetischer Anschauung geworden. Kein Künstler der Vergangenheit wurde vielleicht von der Verehrung der Kunstdilettanten so arg misshandelt, von der unzeitigen Begeisterung unklar schwärmender Seelen so sehr heimgesucht, als Coreggio. Ihm alle Bedeutung und Anziehungskraft abzustreiten, kann nur einem Thoren einfallen, auf der andern Seite beweist es aber auch eine krankhafte Anschauung und einen unreifen Geschmack, den Schöpfer der h. Nacht mit Raphael oder wohl gar mit Michelangelo auf eine Linie stellen zu wollen. Man hat Coreggio oft genug mit Jean Paul verglichen. Es waren dies namentlich seine masslosen Bewunderer, die diese Parallele zogen. Wir können sie immerhin annehmen, wenn man uns nur zugiebt, dass sich auch bei diesem häufig blosser Gedächtnisskram hinter den Schein tiefen Humors birgt, dass zahlreiche sogenannte gefühlvolle Stellen die Prüfung ihres Gedankengehaltes nicht dulden, dass dieser mit einem Worte auf Umwegen und gekünstelt erzielt, was Goethe, von einer grossartigen, wahrhaft schöpferischen Natur getragen, einfach und weil es so sein muss und nicht anders sein kann, giebt. Aehnliches können wir auch bei Coreggio bemerken. Nicht als ob seine Bilder eines mächtigen Reizes, einer im Augenblicke kaum widerstehlichen Anziehungskraft entbehrten. Welchen Eigenschaften haben sie aber dieselben zu verdanken? Coreggio's Werke ertragen nur in seltenen Fällen die schärfere Prüfung ihrer Composition. Der Gedanke findet einen unklaren oder schiefen Ausdruck, die ideale Wahrheit wird der oberflächlichen Illusion geopfert, das Maass der Bewegung und Ruhe verletzt, der Forderung eines wohlgefügten Baues, einer rhythmischen Anordnung eine geringe Rücksicht verliehen. Betrachten wir z. B. die berühmten Kuppelfresken zu Parma, sowohl im Dome als in der Kirche S. Giovanni. Die nach dem Vorgange des Melozzo da Forli in Rom noch weiter ausgebildete, ja bis zum Extrem durchgeführte Untersicht der Darstellung, nach welcher die Gestalten nicht auf einer ausgespannten Fläche, sondern in der Tiefe sich verkürzen, zerstört die architektonische Ruhe, welche in der Composition älterer Deckenbilder so wohlthuend wirkt, hemmt das übersichtliche Verständniss, ja hindert sogar die freie Entfaltung der Linienschönheit, ist aber ganz darnach angethan, den Grundton rauschender Bewegung in der Schilderung festzuhalten und die Bedingungen äusserer Wahrscheinlichkeit zu erfüllen. Der Effect, dies lässt sich nicht läugnen, ist nach einer Seite ein überaus mächtiger, auch die Bildung einzelner Gestalten durchaus vollendet; aber auf der andern Seite erscheint der Zusammenhang zwischen der Formengebung und dem Gedankengehalte gänzlich zerrissen, erstere ein äusserlicher Aufputz, der sich um die matt entwickelte Idee herumrankt, nicht mit Nothwendigkeit aus derselben hervorgeht und das Ganze nur wirkungsvoll durch das

Uebermaass subjectiver Empfindung, durch die Gewalt technischer Virtuosität.“ So sehr wir dieser geistvollen Beurtheilung beipflichten, so müssen wir doch hinzufügen, dass sich andererseits gerade in einigen Werken dieses Künstlers (s. den Art. Heilandsbilder) eine Tiefe der religiösen Empfindung offenbart, wie sie kaum inniger und seelenvoller bei irgend einem andern Meister zu finden ist.

Von ihm in der Galerie zu Parma das Märtyrerthum der Heiligen Placidus und Flavia, ausgezeichnet durch einfache Anordnung und schönen Ausdruck. —

Den Uebergang auf die Heiligenbilder des XVII. Jahrh. wollen wir mit einer Stelle aus Kugler's Gesch. d. Malerei einleiten. Nachdem dort vorher von dem Einflusse der Reformation auf den Kunstzustand der protestantischen Länder gesprochen, heisst es: „Nicht minder bedeutsam spiegelt sich in der Kunst der streng katholisch gebliebenen Länder ein neuer, machtvoller Impuls der Zeit. Im Innern des Katholicismus selbst war eine neue Gründung, ein Zurückgehen auf das Ursprüngliche, eine neue religiöse Begeisterung entstanden, welche nun auch der Kunst einen frischen Inhalt und mit demselben einen formellen Umschwung gab; da die Darstellungsweise der Manieristen den neuen Intentionen auf einmal nicht mehr zu entsprechen vermochte. Auch scheinbar unabhängige künstlerische Antriebe empfangen von dieser kirchlichen Restauration aus ihre Richtung und Form. Es ging nämlich durch den in heftigen Kämpfen erneuerten Katholicismus ein Strom leidenschaftlicher Gewalt; neue Heilige, Wunder, Feste und Orden konnten sammt aller Pracht des Cultus der überquellenden Devotion kaum genügen; als höchstes Ideal galt wieder die Inbrunst der Andacht, die ekstatische Verzückung, wie man sie den Heiligen zuschrieb und wie man sich — bald in religiöser Begeisterung, bald in trübem Fanatismus — derselben zu nähern suchte, ohne desshalb sich mit dem reichen Weltleben und seinem Genuss zu verfeinden. Suchen wir die Wirkungen dieses Zustandes in der Malerei auf, so ergiebt sich zunächst die Nothwendigkeit, deutlich zu den Sinnen und zu dem Gemüth zu sprechen, Allen verständlich zu sein, unmittelbar zu ergreifen und hinzureissen. So war von vorn herein ein gewisses Maass von Naturalismus gegeben, auch wenn die Kunst von sich aus weniger dahin geneigt hätte. — — — Dieselbe Leidenschaft, mit welcher der religiöse Ausdruck auf die höchste Spitze getrieben wird, drückt sich auch in der grossen dramatischen Lebendigkeit der Composition aus. Freilich fehlt auch in dieser wie bei jeder andern Beziehung der kirchlichen wie der profanen Malerei das rechte Maass, welches den Werken Raphaels innewohnt; die Anordnung im Raume wird (mit Ausnahme der bolognesischen Schule) oft sehr obenhin behandelt; die Gruppirung, welche in der raphaelischen Zeit noch einen schön gemässigten Nachklang architektonischer Strenge hatte, geräht jetzt oft in Disharmonie und Verwilderung hinein.“

Wir beginnen mit den Heiligenbildern der Eklektiker.

Von Lodovico Carracci (1555—1619) und seinen Schülern im Kloster S. Michele in Bosco zu Bologna Scenen aus der Geschichte des h. Benedict und der h. Cäcilia. — Mehrere Heilige in der Umgebung der Madonna; derartige Bilder im Louvre und in der Pinakothek zu Bologna.

Von Annibal Carracci, seinem Neffen, in der Dresdener Galerie ein Almosen austheilender h. Rochus; grosses Gemälde. — Von ihm in Castle Howard das berühmte Bild der „drei Marien“, eigentlich eine Pietà mit zwei andern heiligen Frauen; tiefer Schmerzensausdruck. — Im Berliner Museum die Bilder der Apostel Paulus, Matthäus, Philippus und Jacobus.

Von Domenico Zampieri, gen. Dominichino, einem der vortrefflichsten Schüler der Carracci, in der Galerie des Vaticans zu Rom das berühmte Gemälde der Communion des h. Hieronymus, von welchem wir, S. 160, diesem Art. eine Abbildung beigegeben. Der hochbejahrte Heilige kniet auf der untersten Stufe eines Altars, wo er mit inbrünstiger Verzückung dem Genusse der heiligen Hostie, die ihm ein am Altar stehender Priester reicht, entgegensieht. Der Heilige ist so abgemagert und entkräftet, dass ihn einige fromme Verehrer halten müssen. Diese, so wie der die Communion austheilende Priester scheinen von dem Vorgange auf das Tiefste gerührt. Dies Gefühl giebt sich bei allen Figuren des Bildes in ergreifender Weise kund; die Gruppirung ist grossartig, die Ausführung bis ins Einzelne vollendet. — Von ihm in den Pendentifs der Kuppel von S. Andrea della Valle zu Rom vier Evangelisten von wunderbar herrlicher Composition. In der Kirche S. Luigi ebendaselbst Fresken aus dem Leben der h. Cäcilia. Hier sind indess die Nebengruppen lebendiger und überhaupt meisterhafter als die Darstellung der Heiligen. — Dasselbe ist bei dessen Bilde der Geisselung des h. Andreas — in einer Kapelle

(S. Andrea) nächst S. Gregorio in monte Celio zu Rom — der Fall, in welchem die von den Schergen zurückgedrängten Frauen ausgezeichnet sind. — In Grottaferrata bei Frascati Fresken aus dem Leben des h. Nilus. — In S. Maria degli Angeli zu Rom die Marter des h. Sebastian; unklar in der Composition. Die Marterbilder nehmen im Allgemeinen um diese Zeit wieder zu. — In den Studj zu Neapel ein herrliches Gemälde, darstellend einen Schutzengel, der einen Knaben gegen den Teufel schützt. — Im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M. ein venetianisch gemalter h. Sebastian, dem fromme Frauen die Wunden salben. — Mehrere grosse Altargemälde in der Pinakothek zu Bologna, indess nur von äusserlicher, theatralischer Anordnung.

Von Guido Reni (1585—1642) eine Kreuzigung des h. Petrus, in der Galerie des Vaticans zu Rom; ohne höhere Auffassung, selbst ohne Leidenschaftlichkeit und Empfindung; es ist — sagt Kugler — eine Marter und weiter nichts, man könnte es für ein abscheuliches grosses Genrebild halten. Ein Werk aus der frühern Zeit des Meisters. — In der Pinakothek von Bologna dessen sehr berühmtes Bild des bethlehemitischen Kindermordes; lebendig bewegte Composition, schöne Weiber. — Im Berliner Museum die beiden Einsiedler Paulus und Antonius, gewaltige Gestalten. — Der Erzengel Michael im Kampfe mit dem Satan, für die Kapuzinerkirche della SS. Concezione in Rom gemalt. In dem Satan wollte man einen gewissen Cardinal erkennen, was indessen Guido gegen Malvasia in Abrede stellte. — Petrus in schmerzvoller Entzückung zum Himmel schauend; colossales Brustbild, in der Eremitage zu St. Petersburg. — Der reuevolle Petrus mit gekreuzten Händen, halbe Figur, in der Pinakothek zu München. — Der h. Sebastian an einen Baum gebunden, im Museum zu Hermannstadt. Aehnliche Darstellungen im Dulwich-College und im Louvre. — Die Marter des h. Andreas, lebendige Composition von malerischer Wirkung, in St. Gregorio zu Rom. — Der h. Laurentius, in der Galerie zu Gotha. — Marter der h. Apollonia, ehedem in der Galerie Orleans, jezt im Louvre. — In dem Kloster S. Michele in Bosco zu Bologna die Scene aus dem Leben des h. Benedict, wie dieser von frommen Leuten in seiner Klause Geschenke erhält; wegen einer darauf vorkommenden schönen Frau mit einem Turban auf dem Kopfe „la Turbanza" genannt. — Petrus tröstet die h. Agatha im Gefängniss, in der Galerie Pommersfelden. — Ein h. Hieronymus in der Dresdener Galerie; andere Hieronymusbilder in der Lichtensteinschen Galerie zu Wien, in der Pinakothek zu München, in der Galerie Yates zu London etc. — In der Eremitage zu St. Petersburg das berühmte Bild: die Disputation der Kirchenväter über die Immaculato conceptio Mariä; lebensgrosse Figuren (gest. von Sharp, und in Boydell's Werk über die Oxfordsche Galerie). — Eine h. Cäcilia in der Thurn'schen Sammlung zu Wien. — Im Louvre, zu Wien, in der Galerie Sciarra zu Rom u. a. O. büssende reuige Magdalenen. — Mehrere Bilder Johannes des Täufers an verschiedenen Orten.

Von Francesco Barbieri, gen. Guercino da Cento (1590—1666), in der Bologneser Pinakothek: der h. Wilhelm von Aquitanien nimmt das Mönchsgewand; daselbst auch: die h. Jungfrau erscheint dem h. Bruno; treffliche Bilder von kräftiger Wirkung und vorzüglichem Helldunkel. — In der Galerie des Capitols: der Tod der h. Petronilla; zwar nur äusserlich imposant, doch höchst meisterhaft gemacht. — Im Palast Pitti: Petrus erweckt die Tabita; geistvoller als das vorige Bild. — Thomas die Wundmale Christi berührend, in der vaticanischen Galerie; ausgezeichnetes, im Ausdruck lebendiges und edles Bild. — In der Kuppel des Domes von Piacenza treffliche Bilder der Propheten und Sibyllen. — Die Verstossung der Hagar, in der Mailänder Galerie.

Von Ludovico Cardi da Cigoli (1559—1613) in der Galerie der Uffizien zu Florenz das Martyrthum des heil. Stephan, gewaltsam und wirr im Ausdruck des Affekts. — Der h. Franciscus, in der Galerie Pitti; ausserdem an vielen andern Orten.

Von Antonio Biliverti (eigentlich Bilevelt aus Maestricht), Schüler des Vorigen, eine reizende Darstellung des alten und jungen Tobias, wie sie den Engel beschenken wollen.

Von Cristofano Allori (1577—1621) eine äusserst grossartige und poetische Darstellung der Judith mit dem Haupte des Holofernes, in der Galerie Pitti zu Florenz. Der Künstler soll in dem Haupte des Holofernes sein eignes Bildniss, und in der schönen, dämonischen Judith dasjenige seiner stolzen Geliebten gemalt haben. Eine Wiederholung dieses Bildes in der Galerie zu Wien und eine kleinere in den Uffizien zu Florenz. — In der Wells'schen Sammlung zu London eine h. Cäcilia von edler und grosser Auffassung.

Von Matteo Rosselli (1578—1650) in der Galerie Pitti: der Triumph des jungen David; lebensfrische, heitere Schöpfung.

Von Carlo Dolci im Palast Pitti: der h. Andreas betet vor der Hinrichtung

zum Kreuze; glücklicher Contrast zwischen der inbrünstigen Andacht des Heiligen und dem Verhalten der Henker; trefflich ausgeführt, besonders schön die Hände.

Unter den italienischen Naturalisten, die nicht selten durch ihre gänzlich rücksichtslose Auffassung das Gemüth des Beschauers tief erschüttern, zeichnet sich zunächst als Hauptmeister Michelangelo Amerighi da Caravaggio aus. Ein eigenthümlicher grossartiger Naturalismus ist ihm bei aller Gemeinheit der Auffassung nicht abzusprechen. Doch schon seinen Zeitgenossen war die irdische Leidenschaftlichkeit seiner Heiligenbilder zu grell und mehrere seiner Altarbilder wurden wieder aus den Kirchen weggeschafft.

Von ihm Wandgemälde in S. Luigi de' Francesi zu Rom; darunter ein sehr lebendiges aber widerliches Marterbild des h. Matthäus; dann die Berufung zum Apostelamt, ein Genrebild mit ausgezeichneten Characterfiguren.

Von Giuseppe Ribera, gen. lo Spagnoletto, im Berliner Museum: die Vorbereitungen zu der Marter des heil. Bartholomäus; ein meisterhaftes, schauerliches aber doch nicht abstossendes Bild. Empörend grässlicher sind diejenigen seiner Darstellungen, in denen der Heilige bereits halbgeschunden erscheint. Eine solche befindet sich unter anderm in der Dresdener Galerie. Unsere oben, S. 176, gegebene Abbildung ist nach dem eigenhändigen Kupferstiche des Meisters copirt. Die schreckliche Darstellung ist so schauderhafter Wahrheit, dass zu ihrem Verständniss keine Erklärung erforderlich. — Von ihm in der Dresdener Galerie ferner: der Einsiedler Paulus mit einem Kreuz in der Hand; der h. Hieronymus einen Todtenkopf haltend; dem h. Franz von Assisi, der mit entblösstem Leibe auf Dornen liegt, erscheint ein Engel; die Befreiung Petri; Jacob hütet Labans Schaafe; die Marter des h. Laurentius; der h. Antonius von Padua. — In der Eremitage zu Petersburg das Opfer Abrahams. — In der Pinakothek zu München: Manasse, König von Israel; lebensgrosse Figur. — Simson bei Dalila von den Philistern geblendet, ehmals in der Galerie zu Salzdahlum; ebendort auch: der Reiche in der Hölle und Lazarus in Abrahams Schooss; lebensgrosse Figuren.

Von Carlo Saraceno in der Galerie Manfrini zu Venedig eine schöne Judith, welche das Haupt des Holofernes in ein Tuch sinken lässt, das eine alte Magd theils mit der rechten Hand, theils mit den Zähnen ausgespannt hält. Nachahmer des Caravaggio.

Von Salvator Rosa (1615—1673) in der Galerie Doria: Kains Brudermord; grosses Bild. — Predigt des Johannes in der Wüste; felsige Waldpartie; in der Boydell'schen Sammlung in England. — Nach England kam auch dessen Findung Mosis; früher in Rom. — In der Johanneskirche zu Rom (Capella Nerli) die Marter und Wunder der Heiligen Cosmas und Damian. — Im Louvre Tobias, wie er den Fisch ergreift. — Im Schlosse Friedrichsburg zu Kopenhagen Jonas, wie er den Niniviten predigt. — In der Galerie zu Salzdahlum der h. Anton, wie er den Fischen predigt; ferner der h. Wilhelm und der h. Albert.

Von Jacopo Palma giov. (1544—1628) eine h. Katharina, von der Marter des Rades gerettet, im Dogenpalast zu Venedig.

Von Alessandro Varotari, gen. il Padovanino, einem Künstler von vielem Schönheitssinn, in der Akademie zu Venedig ein h. Diaconus im Augenblick der Verzückung; edler, sehnsüchtig wonniger Ausdruck.

Niederländische und deutsche Heiligenbilder des XVII. Jahrh.

Von Peter Paul Rubens, in der Grosvenorgalerie in England, die vier Evangelisten, in Procession einherschreitend. — Ebendort die vier lateinischen Kirchenväter mit Thomas von Aquin, dem h. Norbert und der h. Clara, welche die Hostie trägt. Clara ist das Bildniss der Clara Eugenia Isabella, der Statthalterin der Niederlande; colossales Gemälde. — In der Galerie Esterhazy zu Wien eine Darstellung aller Grade der Geistlichkeit in Andacht. — In der Kathedrale von Tournay die Rettung der Seelen aus dem Fegefeuer. „Ein herrliches Bild. Es ist eine der kühnen Compositionen, die nur Rubens glückte. Fast sehen wir keinen Boden, und die Schaaren der Erlösten ziehen in diagonaler Richtung himmelwärts. Ein Weib, im untern Theile des Bildes, ist besonders schön." (Schnaase, Niederländische Briefe.) — Grosses Bild des jüngsten Gerichts, in der Pinakothek zu München; zwar herrlich gemacht, aber übrigens schwulstig und wenig anziehend. — Dagegen die dort befindliche Bekehrung Pauli klar geordnet und von herrlicher scenischer Wirkung. — Ferner dort: der von der Delila verrathene Simson; Delila ein kräftig üppiges Weib in durchsichtigem Gewand; Simson in ohnmächtiger Wuth gegen die ihn fesselnden Philister. — In St. Peter zu Köln eine grosse Kreuzigung Petri; technisch von grosser Meisterschaft, übrigens nur ein unerquickliches Henkerbild. — In den Chorkapellen von St. Bavon zu Gent: die Klosteraufnahme des h. Bavo. Der ehemalige Krieger

schreitet noch in voller Rüstung die Klostertreppe hinauf, um vor dem ihn empfangenden Abte niederzuknieen; unten Arme, denen er seine Habe geschenkt. — Im Museum zu Brüssel ein scheussliches Marterbild des h. Lievin. — Im Museum zu Madrid ein herrliches, höchst lebendiges und doch künstlerisch gemässigtes Bild der Aufstellung der ehernen Schlange. — In der Galerie des Belvedere zu Wien die Wunder des h. Ignatius von Loyola und des h. Franciscus Xaverius; bei fast überfüllter Composition kräftige dramatische Entwickelung der verschiedenen Vorgänge. — Auch dessen berühmtes Bild: der h. Ambrosius weist den Kaiser Theodosius von der Kirchenpforte zurück. — In der d'Aveschoot'schen Sammlung zu Gent das Wunder des h. Benedict; überaus reiche Composition. — In der Galerie zu Pommersfelden der sterbende Antonius, der Einsiedler, von Mönchen umgeben; sehr würdige Auffassung. — In der Augustiner Kirche zu Prag der h. Augustin mit dem Kinde am Meeresstrande. — In der Galerie zu Gotha der von Engeln umgebene h. Augustin, ein von einem Pfeile durchbohrtes Herz haltend. — Ebendort der h. Basilius; geistvolle Skizze. — Der h. Christoph mit dem Jesuskinde auf den Schultern, im Dome zu Antwerpen und zwar auf der Aussenseite der berühmten Kreuzabnahme gemalt. — In der Pinakothek von München: der h. Franz von Paula wird von Pestkranken angefleht. — Im Museum zu Gent: der h. Franz von Assisi empfängt die Stichmata; ein ähnliches Bild in Köln; überlebensgrosse Figuren. — In der Nationalgalerie zu London: der h. Georg empfängt nach Ueberwindung des Drachens die Siegespalme. — In Windsorcastle ein h. Georg in einer Landschaft, welche im Hintergrunde die Aussicht auf Richmond bietet. — Derselbe Heilige zu Pferde in der Münchener Pinakothek. — Dort auch die Marter des h. Laurentius, ein durch Beleuchtung, Färbung und höchst lebendige scenische Auffassung wirkungsvolles Bild. — Die Marter des h. Thomas, Apostels in Indien. Gestochen von P. Neefs; die Zeichnung dazu besitzt G. A. Weigel in Leipzig. — Im Berliner Museum eine h. Cäcilia an der Orgel; derbe, kräftige Figur ohne hohe Inspiration. — In der Wiener Galerie: Magdalena in tiefster Reue neben ihrer Schwester sitzend und mit dem Fusse ihr Schmuckkästchen wegstossend. — Verschiedene büssende Magdalenen, meist mit entblösster Brust, an mehreren Orten. — Der Tod der Magdalena, schönes Bild, in der Franziskanerkirche zu Gent. — In der Kirche der Carmeliter-Barfüsser eine h. Theresia, die beim Heiland für die im Fegfeuer befindlichen Seelen bittet. — Die Wunder der h. Walburga, ein kleines, aber höchst meisterhaftes Bild. Walburga steht ruhig und vertrauensvoll auf dem vom Sturme jäh bedrohten, menschengefüllten Schiffe und fleht andächtig um den Schutz des Himmels. Bis 1840 befand sich dies ausgezeichnete Gemälde in der Sammlung des Schamp van Averschoot zu Gent. — Eine lebendige, höchst energische menschliche Empfindung lässt sich den meisten Heiligenbildern des Rubens nicht absprechen, doch dürfte kaum eines geeignet sein, das Gemüth des Beschauers unmittelbar zu einer wirklich religiösen Erbauung aufzurichten.

Von Anton van Dyck Darstellungen des Marterthums des h. Sebastian, in der Münchener Galerie, im Louvre u. a. a. O. — In der Dresdener Galerie ein h. Hieronymus. — Im Berliner Museum die Ausgiessung des h. Geistes. — Ebendaselbst die beiden h. Johannes, zwischen Säulen stehend. Ueber dem Haupte des Evangelisten schwebt der Adler; zu den Füssen des Täufers das Lamm. — In der Sammlung zu Devonshirehouse: Moses, in einer Schachtel am Ufer zwischen den Binsen liegend, wird von zwei Frauen entdeckt. — In der Kirche zu Saventhem das Altarbild: St. Martins Manteltheilung. (Abbildung desselben im III. Bande unseres Lexikons, Seite 319). — In der Galerie zu Pommersfelden (bei Bamberg) ein interessantes Bild desselben: der h. Xaver beim Könige von Japan und Ignaz von Loyola vor Papst Paul III., letzterer von Cardinälen umgeben.

Von Paul Rembrandt van Ryn in der Bridgewater-Galerie: Hannah kniet neben dem Knaben Samuel; ein Bild voll Wahrheit und schöner Wirkung. — Moses, im Begriff die Gesetzestafeln zu zerschmettern, im Berliner Museum; der Sage nach hat der Künstler dies Bild nicht mit dem Pinsel, sondern mit den Fingern gemalt. — Ebendort der mit dem Engel ringende Jacob; ohne erhebliche Lebendigkeit und Wirkung. — In der Casseler Galerie: Simson wird von den Philistern überfallen. — Daselbst: der Segen Jacobs; wenig bedeutend. — In der Eremitage zu Petersburg das Opfer des Abraham und Petrus verleugnet den Herrn. — Ein dem letzteren ähnliches Gemälde in der Galerie zu Pommelsfelden; daselbst auch eine h. Cäcilia und ein lesender Paulus. — Im Louvre die Familie des Tobias mit dem Engel; beides treffliche Bilder. — Eine h. Magdalena in der Galerie Lichtenstein. — Ein h. Franciscus in der Galerie zu Kopenhagen.

Von Gerbrand van den Eeckhout im Louvre: Samuel vor dem Hohenpriester Eli; höchst wirksames Bild von Rembrandt'scher Farbengluth.

Von Gerhard Honthorst: der Engel befreit Petrus aus dem Gefängniss; grosses Bild, im Berliner Museum. — In der Dresdener Galerie: der Tochter Pharao's wird das Kind Moses gebracht. — In der Wiener Galerie die Enthauptung des h. Johannes; gestochen von Longhi.

Von dessen Schüler Joachim van Sandrart in der Barfüsserkirche zu Augsburg der Traum des Jacob.

Heiligenbilder der spanischen Schulen des XVII. Jahrh.

Von Francisco de Herrera el viejo (1576—1656) ein jüngstes Gericht in S. Bernardo zu Sevilla, ein Bild von ausserordentlicher Kraft der Composition und bedeutender Wirkung; einfach und gross in Farben-, Licht- und Schattenpartien. — In der Soult'schen Sammlung ein heiliger Basilius, umgeben von Bischöfen und Mönchen, die Vorschriften seines Ordens dictirend; vortreffliches Gemälde, von dem Seite 190 eine Abbildung in Umriss gegeben ist. — Im Louvre ein merkwürdiges Bild desselben, das eine gefangene vornehme Familie darstellt, welcher die h. Katharina — im Damencostüm der damaligen Zeit — erscheint, um ihr die bevorstehende Befreiung anzukündigen.

Von Francisco Zurbaran (1589—1662) im Museum zu Sevilla eine interessante Darstellung des h. Thomas von Aquino, die aus dem Collegium dieses Heiligen stammt. In der Mitte der h. Thomas mit Buch und Feder, umgeben von den sitzenden vier lateinischen Kirchenvätern, oben über Christus, Maria, Engel und andere Heilige, unterhalb Kaiser Karl V. mit drei andern Personen und der Gründer des Collegiums, der Bischof von Deza mit drei andern Dominikanern. Feierliche abgemessene Stellungen, ernstes Colorit, höchst characteristische portraitartige Köpfe, meist wirkliche Portraits, schöne Gewandung von unübertrefflicher Wahrheit in der Ausführung der verschiedenen Stoffe. Das Bild trägt die Jahreszahl 1635. — Von ihm in Dresden: der h. Franciscus von Assisi, dem ein Engel erscheint, schlägt die päpstliche Krone aus; im Hintergrunde das Conclave der Cardinäle. — Zurbaran malte nur Heiligen- und Mönchsbilder; über 90 derselben befinden sich im Louvre zu Paris; der Künstler wurde nicht müde „die Reue des Petrus oder der Magdalena, die schmärmerische Verzückung des h. Franciscus, das tiefe Nachsinnen des h. Hieronymus etc. zu schildern; bei ihm ist Alles Sehnsucht, Flehen, Ekstase." — In sechs einzelnen kleineren Bildern stellte er die Marter der indischen Missionäre dar; trefflich gemalte Henkerbilder, in denen alle erdenkliche Qualen das Gemüth des Beschauers erschüttern. — Auffallend ist es, dass dessen weibliche Heilige, die stets als andalusische Damen und in der Modetracht seiner Zeit erscheinen, grösstentheils schlanke „verführerisch reizende Gestalten sind, den versengenden Blick meist auf den Beschauer gerichtet." Kugler, dem wir die letzteren Worte entnehmen, erklärt dies dahin, dass einestheils die strenge Clausur der Nonnenklöster dem Maler die Gelegenheit benommen, die weibliche Ascese und Andacht zu studiren und anderntheils die angeborene südliche Sinnlichkeit trotz der Frömmigkeit des Künstlers ihren Einfluss auf denselben behauptet habe.

Von Velasquez de Silva, dem Günstlinge und Kammermaler Philipp's IV., im Madrider Museum: die h. Veronika mit dem Schweisstuche; ferner die Söhne Jacobs zeigen ihrem Vater das blutige Gewand des Joseph; Hiob auf dem Miste; die Marter des h. Stephan, ein sehr gerühmtes Werk; der h. Antonius und der h. Paulus in der Wüste, vorzüglich wegen der in Poussin'scher Weise schönen Landschaft berühmt. — In der Galerie des Staffordhouse zu London: Carolus Borromäus in einer Versammlung von Geistlichen; höchst lebendige geistreiche Skizze.

Von Alonso Cano in der Galerie Esterhazy zu Wien ein bedeutendes Bild des Evangelisten Johannes auf Pathmos. — Im Louvre von ihm mehrere Heiligenfiguren und biblische Geschichten, meist von edler Einfachheit.

Von Bartolome Esteban Murillo im Museum zu Berlin: der heil. Antonius von Padua das Christkind im Arme haltend, das in einer Wolkenglorie sich zu ihm niedergelassen. Ein ähnliches Bild in der Kathedrale von Sevilla. Das erstere befand sich bis zur Zeit Napoleon's I. im Alcazar von Sevilla. Dasselbe zeigt die vollkommenste Naturwahrheit und zugleich einen höchst seelenvollen, individuellen Ausdruck in dem Kopfe des Heiligen; die visionäre Wirkung ist frappant. — In der fürstlichen Galerie zu Bückeburg eine Verzückung des h. Franciscus. — In England — wo Dr. Waagen es im Jahr 1836 auf der Ausstellung der British-Institution sah — das herrliche Bild des h. Thomas von Villanuova, welcher den Gebrechlichen und Armen Almosen austheilt; ehedem in der Franziskanerkirche zu Genua. — In der Galerie zu Staffordhouse: der heimkehrende verlorene Sohn. —

In der Sammlung des Lord Ashburton nochmals ein an Bettelknaben Almosen austheilender h. Thomas von Villanuova, zehn Fuss hohes Bild. — In der Galerie zu Leight-Court die Marter des h. Andreas; discrete Darstellung, der Heilige sehr edel gehalten, Ausführung höchst sorgfältig. In der Akademie von Madrid: die h. Elisabeth, Königin von Portugal, als Pflegerin kranker Bettler und Aussätziger; in der Darstellung der letztern viel Unschönes und Ekelhaftes, desto wirksamer dagegen die himmlische Milde und Schönheit der königlichen Heiligen. — Daselbst auch die Legende von dem Bau der Kirche S. Maria maggiore in Rom, zwei grosse halbrunde Bilder; die Madonna erscheint einem schlummernden Ehepaar, welches alsdann seine Vision dem Papste mittheilt, worauf der Grund zur Kirche gelegt wird. — Daselbst ferner der h. Bernhard, dem die h. Jungfrau erscheint. — Sodann: der h. Ildefons erhält von der Madonna ein bischöfliches Gewand; der h. Franz bietet in Ekstase der Madonna Wunderrosen an. — Im Louvre: eine halbnackte büssende Magdalena, in welcher sinnliche Schönheit mit dem tiefsten Ausdrucke der Andacht wetteifert; das verkleidete Christuskind reicht einem hungernden Kapuziner ein Brod; herzlicher Ausdruck; der Evangelist Johannes auf Pathmos; endlich ein wunderbar ergreifendes, gespensterhaftes, ja grässliches Bild des h. Bonaventura, der mit göttlicher Erlaubniss sich nach seinem Tode aus dem Sarge erhoben und als Leiche — mit gläsernen offenen Augen und gelbem Antlitz — an einem Tische seine Denkwürdigkeiten schreibt. Der Eindruck dieses Gemäldes ist fast nicht wieder los zu werden. — In der Münchener Galerie von ihm ein h. Franciscus, der auf offener Strasse bei der Kirchenthüre einen Gichtbrüchigen heilt. — In der Wiener Galerie ein Johannes in der Wüste mit dem Rohrkreuz, das Lamm liebkosend; ein kleines, sehr schönes Bild.

Von Francisco Ribalta (1551—1628) im Museum zu Madrid eine grossartige Darstellung der Evangelisten Matthäus und Johannes; landschaftliche Umgebung.

Von Alonso de Tobar (1678—1759) ein sonderbares Bild: die göttliche Hirtin (Maria?) füttert Schafe mit Rosen; man vermuthet eine Allegorie auf den „Rosenkranz“; übrigens ein Gemälde von bedeutender Wirkung in der Weise des Murillo. Ebenfalls im Museum zu Madrid.

Von den französischen Künstlern des XVII. Jahrhunderts kann hier nur Nicolas Poussin in Betracht kommen. Von ihm in Devonshirehouse: Jehovah erscheint in einer Glorie von Engeln einer ihn verehrenden Familie. — In der Bridgewater-Galerie (Stafford-Galerie) dessen berühmte sieben Sakramente; sehr geschickt, doch theatralisch componirt, in der Färbung mitunter hart, dagegen trefflich gezeichnet und ausgeführt. Schön in der Composition sind besonders die Firmung, die Ehe und die Taufe. Das Abendmahl und die letzte Oelung als Nachtstücke behandelt, doch in der Wirkung ungenügend. Dieselben Darstellungen besitzt in Originalwiederholungen der Herzog von Rutland in Belvoircastle. — Im Dulwichcollege ein triumphirender David, reiches aber im Ausdruck leeres Bild. — Der Auszug der Israeliten aus Aegypten; figurenreiche, lebendige Composition von energischer Auffassung, im Besitze des Grafen Radnor zu Longfordcastle. — In der Eremitage zu Petersburg: Moses, das Wasser aus dem Felsen schlagend; sodann Esther vor Ahasverus. — Die Marter des h. Erasmus, grosses Altarbild im Vatican; diesem Heiligen wurden bekanntlich die Gedärme aus dem Leibe gewunden. Die stylvolle Darstellung lässt beinahe die Scheusslichkeit des Gegenstandes vergessen. Von ihm derselbe Gegenstand in der Dresdener Galerie; ferner an letzterm Orte das Opfer Noah's und die Aussetzung Mosis. — Im Louvre: die Israeliten, welche die Manna sammeln; Johannes tauft die Juden, Composition von siebzehn Figuren; auf das Gebet des h. Franciscus (Xavier) erscheint Christus, um die Tochter eines Japanesen ins Leben zu rufen; eigenthümlich lebendige, stylvolle Darstellung von entschiedener Beleuchtung; eine Findung Mosis mit herrlicher, doch stark nachgedunkelter Landschaft. — In der Pinakothek zu München: der h. Norbert empfängt von der h. Jungfrau das Ordenskleid. — Im Belvedere zu Wien die Heilung des Lahmen durch die Apostel Petrus und Paulus. — In seine spätere Zeit fällt ein in den Köpfen feines und lebendiges Bild: Paulus in Verzückung von drei Engeln emporgetragen, das er für Scarron malte.

Von den katholischen Kirchenmalern der Gegenwart hat sich Cornelius unbedingt auf den poetisch höchsten Standpunkt gestellt. Das Heilige und Sittlich-Grosse vermag als Gottverwandtes bei ihm nur den Character gewaltiger Erhabenheit und derjenigen Schönheit anzunehmen, welche aus der rhythmischen Verbindung grosser und edler Verhältnisse hervorgegangen. Diese Empfindung weitet das Auge und

die Brust des Beschauers, wenn er dem umfassenden Bildercyklus des Meisters in der Ludwigskirche zu München gegenübersteht, welcher, mit der Weltschöpfung beginnend und die ganze christliche Anschauungsweise auf geschichtlicher Grundlage entwickelnd, mit der Darstellung des Weltgerichtes abschliesst. Aus diesen Darstellungen spricht nicht eine einseitige Verherrlichung der Kirche als solcher, sondern als der Trägerin der höchsten Ideen, die sich bisher in der Entwickelung des Menschengeschlechtes geltend machten. Von demselben Geiste sind dessen Entwürfe zur Ausschmückung des Berliner Campo santo beseelt, in denen sich Cornelius von allem Beengenden der Tradition befreit, dagegen ihre tiefere geistige Bedeutung aus eigner poetischer Machtfülle in reichster und treffendster Bezüglichkeit wiedergeboren. (Vergl. den Künstlerartikel und die Abbildungen zum Art. „Evangelisten.“)

Von wesentlich anderer Sinnesweise zeugen die religiösen Bilder Overbecks. Vorzüglich ist es die christliche Sanftmuth und Milde, die Einfalt des Herzens, die demuthsvolle Gläubigkeit, die beschauliche Gemüthstiefe, wodurch seine Werke, neben ihrer Vollendung in der Form und im Ausdrucke, eine hohe Anziehungskraft erhalten. So wenig wie der Meister sich je zur Darstellung einer Schönheit verleiten liess, welche geeignet gewesen wäre, irgend welche sinnliche, wenn auch noch so erlaubte, Anregung zu gewähren, ebensowenig vermass er sich, eine Grossartigkeit der Form anzustreben, welche den Anschein hätte haben können, sich über die schlichte Einfalt des Herzens erheben zu wollen. Gleichwohl ist ihm beides, sowohl eine gewisse Schönheit, als eine gewisse Grossheit eigen; erstere beruht bei ihm in derjenigen melodischen Reinheit und Harmonie der Linien, welche besänftigend das forschende und suchende Auge zufrieden stellt, und letztere wiegt den sich emporschwingenden Geist, gleich Orgeltönen und Glockenklängen, in andachtsvolles Nachsinnen. — Die meisten seiner Gemälde und Zeichnungen haben das Leben Jesu und das der h. Jungfrau zum Gegenstande, gehören mithin diesem Artikel nicht an. Anderen Inhaltes — meist durch Stich oder Lithographie dem grössern Publikum bekannt geworden — sind folgende: die h. Elisabeth oder das Wunder mit den Rosen; Moses und die Jethro am Brunnen; die Predigt des Johannes in der Wüste; die Indulgenz des h. Franz; Joseph von seinen Brüdern verkauft; die Himmelfahrt des Elias; Ruth und Boas; der h. Joseph mit der Säge; der sterbende h. Joseph im Schoosse Christi und Mariä; der h. Jacobus minor (unsere nebenanstehende Abbildung ist nach dem Stahlstiche von Franz Keller in Düsseldorf gefertigt); der alte Tobias und Hanna in Betrübniss; Scenen aus dem Leben der h. Elisabeth; der Triumph der Religion oder der christliche Parnass; letzteres Bild — im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M. — giebt das künstlerische Glaubensbekenntniss des Meisters, dessen persönliche Ansicht von dem höhern



Kunstzwecke, sein Urtheil über die mehr oder mindere Bedeutung der ältern Künstler in ihrem Verhältniss zum Christenthum. Der leider zu früh verstorbene Erwin Speckter — übrigens ein inniger Verehrer Overbecks — giebt in seinen nachgelassenen italienischen Briefen (Leipz. Brockhaus 1846) folgende Beschreibung und Beurtheilung dieses Bildes nach dem in Rom gesehenen Karton desselben: „Die obere Hälfte besteht in einer Glorie, in deren Mitte die Madonna mit dem Christuskinde sitzt und der Kunst die Weihe dadurch giebt, dass sie, gewissermassen als Urquelle aller Kunst, einen alten Gesang schreibt. Zuvörderst sind dann auf jeder Seite neben ihr die Hauptpatrone der Künste: Lucas als Maler, David als Musiker, Johannes der Evangelist als Architekt mit dem Grundrisse des himmlischen Jerusalems und Salomo als Skulptor wegen der Ausschmückung des Tempels. Ihnen zunächst sitzen nun solche Leute, die auch noch etwas mit der Kunst zu schaffen hatten, als Noah, Moses, Aaron, die Propheten u. s. w.; dann geht es weiter in den Hintergrund der Glorie und hier hat er nun gezeigt, wie im weitesten Sinne des Wortes Alles Bild ist. Da kommt Elias und Johannes, das Ebenbild des Elias. Dann die Nachfolger Christi, die Märtyrer und Heiligen, die sich zu seinem Ebenbilde machten, und endlich — die weiteste Bedeutung — Adam als Ebenbild Gottes. Den weitern Raum des Bildes füllen nun lauter Künstler, die sich um einen Springbrunnen in den lieblichsten Gruppen gesammelt; dieser Springbrunnen ist äusserst poetisch und schön, als Sinnbild der Kunst, der zum Himmel aufstrebenden, genommen, die wie in einem Spiegel sein Bild — das des Himmels — erfasst und wiedergiebt; und dann, um die doppelte Auffassung anzudeuten, hat er zwei Becken über einander vorgestellt; im untern bespiegeln sich Menschen, im obern der Himmel. Um diesen Brunnen sind nun zunächst die Maler und Poeten versammelt. Da sitzt auf dessen Stufen Michelangelo und Signorello, sein Meister; alsdann van Eyck, der von Fiesole empfangen wird — Fiesole trägt einen Heiligenschein —, Dürer, van Leyden, dem Gozzoli die Hand schüttelt, und endlich Raphael, der aber, wie Viele, lange nicht bedeutend genug gehalten ist, besonders da alle Augen sofort auf den b e s c h e i n t e n Fiesole fallen; doch das ist Absicht. Um Raphael versammelt sind die Geister seiner Zeit, Dante und noch einige Dichter. Im Vordergrunde sind in der einen Eckgruppe die Baukünstler, in der andern die Skulptoren und Musiker; oder so: neben der Baukunst (auf Trümmern griechischer Tempel gelagerte und sitzende Jünglinge, die von ihrem Meister über den Riss einer alten Basilika unterrichtet werden) stehen der heilige Ambrosius und Gregorius mit Knaben, die ihre Gesänge singen. Auf der andern Seite sitzt eine ähnliche Gruppe auf einer zerbrochenen Statue und hat den Riss zu einem christlichen Altarschrein vor sich. — — Auf den Stufen des Brunnens, ganz vorn, sitzen zwei Mönche als die Urheber christlicher Kunst, die bunte Buchstaben in Schriften malen. — So schön dies nun Alles ausgesprochen, so schön die einzelnen Gruppen, Köpfe und Stellungen sind und ganz den grossen Overbeck recht in voller Glorie zeigen, der bei dem grössten Schwunge der seelenvollsten Entzückung in seinen Figuren, doch immer so in seinen Grenzen bleibt, dass nie eine Stellung übertrieben oder unruhig für das Auge wird — denn Alles ist höchst einfach und doch ein grosses Mass von ruhiger Grazie, schön und wohlthuend anzusehen —, so hat, trotz alle Dem, dieses Bild mich nicht erfreut, sondern nur traurig gemacht. Erstlich ist es doch ein gänzliches Unding, ein Widerspruch sonder Gleichen, ein christlicher K ü n s t l e r p a r n a s s! Entweder auf den Parnass gehören a l l e Künstler, oder den c h r i s t l i c h e n Künstlern gehört nicht der Parnass — — und dann, ist es nicht furchtbar einseitig und engherzig, auch in der Kunst zu scheiden und zu trennen, wie leider genug das Leben schon trennt und scheidet? Sollte nicht gerade die Kunst hier die Vermittlerin sein und ist nicht eben Das das herrlich Schöne, dass sie ein so weites Herz hat und alle ihre Kinder nennt, die ihr nur treulich dienen? dass zu ihren Füssen auf dem Parnass sich Diejenigen vereinen und umarmen können, die sonst für immer getrennt sind? — — — — Es ist eine arme, schwache, kranke Idee, den Ursprung unserer Kunst herzuleiten von Mönchen, die Handschriften malen. Freilich trat die Kunst zuerst im Christenthum wieder wirksam ins Leben, aber nimmer ist es der Ursprung der Kunst. — Aus den Trümmern alter Tempel haben Christen ihre Kirchen erbaut und alle Architectur beruht noch darauf. Hätten sie diese, wie Deukalion, blos hinter sich geworfen, nie würde eine neue belebende Schöpfung entstanden sein. ‚Wie der Jünger nach dem Tode seines Meisters sorgfältig jeden Zug von seiner Hand, aus seinem Leben sammelt und wie ein Heiligthum aufbewahrt, daraus schöpft und lernt, was ihm der Meister nicht mehr lehren kann, so haben jene die Alten wie ein Heiligthum verehrt, und Keiner hätte damals gewagt, ihnen den Parnass zu versagen.“ — So der Künstler über das Werk des Künstlers. — Springer, in seiner geistvollen Ab-

handlung über die bildenden Künste der Gegenwart, urtheilt folgendermassen: „Die göttliche Abkunft der Kunst zu schildern, ist ein grosser und reicher Gedanke. Nicht gegen die Wahl desselben kann sich unser Bedenken richten. Aber dann durfte nicht über die künstlerische Unterscheidung die Einheit vergessen werden, die alle, die sich dem göttlichen Berufe zuwenden, umfasst, und dürfte die Gliederung nicht andere Zwecke als die die lebendige psychologische Schilderung verfolgen: es musste das Ganze der Hauch der jubelndsten Begeisterung durchwehen. Statt dessen werden wir in den Kreis reflectirender Vorstellungen herabgezogen, werden über die Grade künstlerischer Vollendung, wie sie der kritisirende Meister ängstlich und doch willkürlich abgewogen, belehrt und verlieren unsere Zeit und unsere Aufmerksamkeit in dem Studium symbolischer Andeutungen, statt uns über die Fülle von Prachtmenschen, die die Kunst der Vergangenheit tragen, zu freuen. — — Darüber geht dem Beschauer alle Gefühlswärme verloren, und auch den Künstler hemmte das Hervorheben bald geistreicher, bald blos spitzfindiger Beziehungen an der eigentlichen schöpferischen Thätigkeit. Die Gestalten leben nicht recht und scheinen, nachdem ihre symbolische Stellung auf dem Parnass errathen wurde, langweilig. Das gleiche Uebermass des Symbolischen wird auch in der himmlischen Gruppe bemerkbar. Auch hier gelten die Gestalten nicht mehr für sich, auch hier lässt es sich der Meister nicht genügen, uns Verklärung und göttliche Ruhe schauen zu lassen, sondern quält sich und uns mit einer Fülle abstracter Anspielungen.“ — Gewiss sind diese Urtheile, jedes in seiner Weise, wohl begründet, doch unwillkürlich drängt sich uns die Bemerkung auf, dass die grosse Mehrzahl der gepriesensten Werke der alten Meister ihren Ruhm einbüssen würden, wollten wir eine ähnliche rationelle Kritik mit allen ihren Consequenzen an ihnen verüben. Wollten wir von diesem Standpunkte die ganze Reihe der von uns aufgezählten Heiligenbilder beleuchten, so würden nur äusserst wenige übrig bleiben, denen wir nicht Einseitigkeit und innere Widersprüche, Willkürlichkeiten, Albernheiten oder pure Aeusserlichkeit vorzuwerfen hätten. Da wir sie jedoch als abgeschlossene Thatsachen, als berechtigte Resultate ihrer Zeit betrachten, so begnügen wir uns mit der Freude an ihrer kunstwerklichen Vollendung und dem lebendigen Ausdruck dessen, was sie gewollt haben.

Heinrich Hess (geb. 1798 zu Düsseldorf) malte seit seinen reifern Jahren fast ausschliesslich in und für Kirchen. Seine Bilder haben einen beschaulichen, höchst milden Character. In der Darstellungsweise einfach, im Ausdrucke immer innerlich, in der Anordnung klar und einfach erzählend, bleiben seine Bilder gleich fern von schwärmerischer Wunderseligkeit, wie von dumpfer, reumüthiger Zerknirschung. Die Wandmalereien der Allerheiligen-Hofkirche zu München sind grösstentheils von ihm. Wir heben hier nur Einzelne hervor: über dem Eingange der Kirche in der Mitte des Gewölbes die h. Cäcilia orgelspielend, weiter unten Lucas und Salomo, als Repräsentanten der Musik, diesen gegenüber David und Gregor, die Meister des Gesanges; dann in der Mitte der Kuppel: Jehovah und die sechs Tage der Schöpfung; Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradiese; im Umkreis die Geschichte Noah's und seiner Söhne; in den vier Pfeilerzwickeln, welche die Kuppel tragen, die vier Erzväter Noah, Abraham, Isaak und Jakob, kolossale Gestalten; in der ersten Seitenloge das Leben Abraham's und Jakobs; in der Mitte des Bandgewölbes der Bund Abraham's mit Melchisedech; die Verheissung seines Geschlechts durch die drei Engel und die Verstossung der Hagar und des Ismael; auf den beiden äussersten Räumen der Traum von der Himmelsleiter und der Kampf mit dem Engel; auf der Hauptwand die Opferung Isaak's; ferner auf einer der Seitenlogen das Leben Mosis etc.; an der untern Seite des Bandgewölbes Josua mit dem Schwert, Samuel, Saul, David, und in kleineren Bildern darüber der brennende Dornbusch und Mosis Tod und Begräbniss; an den beiden Enden des mittleren Bandgewölbes, über den Pfeilern, die vier Propheten Jesaias, Jeramias, Ezechiel und Daniel, über den beiden ersteren die Predigt des Johannes in der Wüste, über den beiden letzteren die Verkündigung Mariä. — Am Eingange zur Nische des Hochaltars die vier Kirchenväter Hieronymus, Augustinus, Ambrosius und Gregorius. Die übrigen Bilder stellen grösstentheils Begebenheiten aus dem Leben Christi und der Maria dar oder sind von symbolischer Zusammenstellung. Sämmtliche Bilder sind auf Goldgrund gemalt. (Vergl. den Ortsartikel.)

Von klarem scenischen Ausdruck und edler feierlicher Haltung sind sodann dessen grosse Darstellungen aus dem Leben des h. Bonifacius in der dortigen Basilika des h. Bonifacius. Zu sämmtlichen Bildern gab er die Anordnung, doch rühren einzelne Compositionen auch durchaus von seinem Schüler und Richtungsverwandten Johann Schraudolph und von J. C. Koch (aus Hamburg) her. An der Ausführung in Fresko betheiligten sich ausserdem Claudius Schraudolph,

Baptist Müller und Sutner. In zwölf Hauptbildern, jedes von 22½ Fuss Breite und circa 10½ Fuss Höhe und in zehn kleineren achteckig umrahmten Nebenbildern erblickt man folgende Momente aus dem Leben des Heiligen: 1) Derselbe heilt durch sein Gebet seinen kranken Vater, wodurch dieser bewogen wird, den Sohn den Benedictinern zur Erziehung zu übergeben; von Hess comp. 2) Er empfängt das Ordenskleid; ebenfalls von Hess componirt. 3) Er verlässt das Kloster Nuscella, um sich in Rom vom Papste weihen zu lassen; Abt Winbert ertheilt ihm den Reisesegen (siehe Abbildung S. 192); componirt und gemalt von Hess. 4) Dessen Ankunft in Rom; ebenfalls von Hess. 5) Papst Gregor weiht ihn am Grabe des h. Petrus zum Apostel der Deutschen; Composition von J. C. Koch. 6) Er zieht mit seinen Gefährten über die Alpen zurück; von Hess. 7) Er predigt den heidnischen Friesen das Evangelium und tauft sie mit Hülfe des h. Willibrod; componirt von J. Schraudolph. 8) Ein Bote des Papstes bringt ihm ein Schreiben, das ihn nach Rom zurückruft; Composition von J. Schraudolph. 9) Gregor II. weiht ihn zum Bischofe; ebenfalls Composition von J. Schraudolph. 10) Er wird im Walde durch einen Vogel gespeist, welcher ihm einen Fisch bringt; desgleichen. 11) Derselbe fället in Thüringen die Donnereiche und pflanzt das Kreuzeszeichen auf; auch von J. Schraudolph componirt. 12) Der Heilige beim Herzog Odilo von Bayern; gründet die Städte Eichstädt und Würzburg; comp. von J. C. Koch. 13) Bonifacius und Sturmius wählen den Platz zur Gründung des Stiftes Fulda; comp. von Hess. 14) Einweihung des Klosters Fulda; Compos. v. Koch. 15) Bonifacius erhält von Rom das Pallium als Erzbischof von Mainz; comp. von Hess. 16) Derselbe salbt Pipin zum König von Frankreich; comp. von J. Schraudolph. 17) Er hält eine Synode zu Mainz; comp. von Hess. 18) Er übergiebt das Pallium an seinen Verwandten und Schüler Lullus und zieht als einfacher Mönch von neuem aus zur Bekehrung der Friesen; von Hess. 19) Derselbe bereitet sich zum Märtyrertode vor; desgl. von Hess. 20) Er erduldet mit den Seinen den Märtyrertod; von Hess. 21) Sein Leichnam wird nach Utrecht gebracht; ebenfalls von Hess. 22) Sein Leichnam wird in der Kirche zu Fulda beigesetzt; unter Andern ist bei dieser Feierlichkeit die h. Walpurga mit ihren Nonnen zugegen; componirt von Schraudolph.

In derselben Kirche befinden sich noch folgende heilige Darstellungen: die Ermo dung des h. Maximilian, von Hess; die Hinrichtung des h. Gereon, componirt von J. Sutter, gemalt von Dan. Sutter; der h. Florian wird zu Laureacum von der Brücke hinab in die Ens gestürzt, ebenfalls von den beiden Sutter; der h. Quirin, Bischof von Siscia (Sissek) bei Sabaria in Ungarn, wird, mit einem Mühlstein beschwert, in den Fluss geworfen, von Halbreiter; die Verbrennung der h. Afra, von Claud. Schraudolph; Fritigil, die Königin der Marcomannen, erscheint vor dem h. Ambrosius mit Geschenken, um sich im christlichen Glauben unterrichten zu lassen, ebenfalls von dem Vorigen; Erschlagung des h. Vigilius, von Bapt. Müller; der h. Valentinus, Bischof in Rhätien, predigt zu Passau das Evangelium, von Hess; der h. Severin, der Apostel Noricum's, bewirkt bei dem alemannischen Könige Gibuld die Freilassung der christlichen Gefangenen, von J. Sutter; der Frankenkönig Chlodwig wird durch den h. Remigius getauft, von Janssen; der h. Fridolin, der erste irische Glaubensbote in Deutschland, erweckt den todten Urso aus dem Grabe und führt ihn als Zeugen vor den Richter, damit er die Schenkung zur Stiftung des Klosters Seckingen, die sein Bruder streitig machte, bestätige, von Janssen; die h. Radegunde, eine thüringische Prinzessin, wird von dem Bischof Medardus zur Diakonissin geweiht, von Halbreiter; Theodolinde, Königin der Longobarden, bekehrt ihren arianischen Gemahl Antharis, von Schraudolph; der h. Columban zersprengt ein dem Götzen Wodan geweihtes Gefäss durch blosses Anhauchen, von B. Müller; dessen Schüler Eustachius und Agilus predigen in Bayern, von Halbreiter; der h. Rupertus tauft den Herzog Theodo von Bayern, von B. Müller; die h. Ehrentrudis übt Werke der Barmherzigkeit, von Cl. Schraudolph; der h. Emmeran erleidet in München den Märtyrertod, von Halbreiter; der h. Magnus legt den Grund zum Kloster Füssen, von B. Müller; dem h. Kunibert von Köln setzt sich während des h. Messopfers eine weisse Taube auf die Schulter, von J. Sutter; der h. Gerhard, Bischof in Bayern, tauft die h. Ottilia, Tochter des alemannischen Herzogs Ethico und erfleht der Blindgeborenen das Augenlicht, von Hess; der h. Arbogast, Bischof von Strassburg, erweckt den jungen Sigebert, den Sohn des fränkischen Königs Dagobert, den das Pferd auf der Jagd abgeworfen und zertreten hatte, von Janssen; der h. Wulfram, Bischof in Friesland, rettet, über die Wogen dahinschreitend, zwei Jünglinge, welche die Heiden ins Meer geworfen, von Hess; die Ermordung des h. Kilian, des Apostels in Ostfranken, und seiner Gefährten Koloman und Totman auf Geheiss der Fürstin Geilana, von J. C. Koch; der h. Kor-

binian löst zu Freising die Ehe des Bayernherzogs Chrimoald, der sich mit der Gemahlin seines Bruders verheirathet hatte, von Halbreiter; die h. Walpurga kommt, von dem h. Bonifacius berufen, mit ihren Gefährtinnen Thekla und Lioba nach Deutschland, von Cl. Schraudolph; der h. Sebald überschreitet, auf seinem Mantel stehend, die Donau, um sich nach Nürnberg zu begeben, von B. Müller; die Gründung des Klosters Altomünster in Bayern durch den h. Alto, von B. Müller; ein todtkrankes Mädchen wird durch das Gebet der h. Walpurga errettet, von J. C. Koch; Rückkehr des h. Wilibald nach Eichstädt von seiner Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande, ebenfalls von Koch; der h. Willehold, ein Angelsachse, unterrichtet die Söhne vornehmer Friesen, von Cl. Schraudolph; die heidnischen Sachsen werden durch die Erscheinung zweier weissgekleideter Jünglinge verhindert, die von Bonifacius in Fritzlar gegründete Kirche zu verbrennen, von den beiden Sutter; Wittekind, der sächsische Heerführer, wird zu Attigny getauft, wobei Karl der Grosse als dessen Pathe zugegen ist, von J. C. Koch; die Kirchenversammlung zu Frankfurt unter Karl d. Gr., auf welcher die Zulassung der Bilder in den Kirchen, doch ohne Gestattung deren Verehrung, beschlossen wird, von J. C. Koch; endlich — obgleich kein Heiligenbild, so ist dasselbe doch hier als Abschluss des Cyklus anzuführen — Karl d. Gr. wird vom Papste zu Rom als Kaiser gekrönt, von Halbreiter und B. Müller.

Von Philipp Veit (1793 zu Berlin geboren), welcher in Frankfurt eine religiöse Malerschule gründete, gehört diesem Artikel nur Weniges an. Zunächst wohl eins seiner frühsten Werke: Joseph und Putiphars Weib, Freskobild in der Casa Bartholdi auf dem Monte Pincio. Gelegentlich ist hier zu bemerken, dass Overbeck ebendort zur selben Zeit (1814) den Verkauf Joseph's, W. Schadow, der Begründer der Düsseldorfer Schule, die Klage Jacob's über den vermeintlichen Tod Joseph's und die Auslegung der Träume im Gefängniss, Cornelius die Auslegung der Königsträume und die Wiedererkennung der Brüder malte. — Ferner von Veit eine Judith mit dem Haupte des Holofernes, lebensgrosse halbe Figur, im Besitz des Hrn. G. von Quandt (1821); ein heil. Georg, für die Kirche zu Bensheim in Hessen gemalt, im J. 1835; eine h. Anna, gestochen von F. Ludy; sodann ein eigenthümliches Gemälde: die ägyptische Finsterniss und ihre Schrecken, im Besitze des Königs von Preussen.

Von dessen Schüler und Schwiegersohne J. Settegast (geb. 1813 zu Coblenz) in der Barbarakirche zu Coblenz eine h. Barbara, Altarblatt; ein h. Lubentius, in der Kirche zu Kobern an der Mosel; in der Kreuzkirche zu Ehrenbreitstein ein Freskobild, die Kreuzerfindung darstellend. Eine reiche Gruppe von Arbeitern sucht und gräbt nach dem h. Kreuze, indess die h. Helena, die Mutter des Kaisers Constantin, auf deren Geheiss die Suchung vorgenommen wird, mit einem Bischof herbeikommt. Zu einem aufgefundenen Kreuze wird eine kranke Frau gebracht, welche durch die Berührung desselben wieder gesund wird.

Von Johann Eduard Steinle (geb. 1810 zu Wien) in der Hauskapelle von Prof. Bethmann-Holweg zu Bonn neben andern Fresken aus dem neuen Testament: David im Zelte des schlafenden Saul; Moses mit den Gesetzestafeln; Joseph und seine Brüder und die Enthauptung Johannis. Von ihm im Domchor zu Köln grosse Engelgestalten, Figuren von 11 Fuss Höhe, auf Goldgrund: die Erzengel Gabriel, Michael und Raphael, dann die Schutzengel in ermahnender, lobsingender, wehrender und schützender Geberde und Stellung; im Kaisersaale zu Frankfurt a. M. das Urtheil des Salomo (1844). Folgende Blätter sind, theils durch den Stich, theils durch Lithographie, nach seinen Gemälden und Zeichnungen vervielfältigt worden: die Krippenfeier des h. Franciscus, auf Stein gezeichnet von H. Knauth; die sieben Werke der Barmherzigkeit, gestochen von F. A. Pflugfelder; der verlorne Sohn, lith. von Chr. Becker; der h. Lukas, die Madonna malend, lith. von F. Seybold; das Leben der h. Euphrosina, gest. von E. Schäffer; der h. Georg nach dem Kampfe mit dem Drachen von der Königstochter begleitet, lith. von Chr. Becker; der h. Leopold mit Engeln, nach einem Altarbilde vom J. 1837 gest. von B. Höfel; der h. Nicolaus von der Flue, gest. von J. Keller. — Eine gewisse einseitige Beschränkung lässt Steinle so exclusiv christlich in der Kunst sein, dass er darüber zum Gegner der Antike, des heidnischen Ideals, wird und dieser selbst den Realismus Rembrandt's vorzieht.

Von Führig (geb. 1800 in dem böhmischen Dorfe Kragau), Professor an der k. k. Akademie zu Wien: Boas und Ruth, im Besitze des Hrn. Karl David in Prag; die h. Gudula, ebendort bei Hrn. Saxinger (der Heiligen, die bei ihren nächtlichen Kirchenbesuchen von bösen Dämonen, welche ihr die Laterne ausbliesen, angefeindet wurde, steht in diesem Bilde ein schützender Engel zur Seite, der mit dem Schwerte in der Rechten die bösen Unholde vertreibt und mit der Fackel in der Lin-

ken die Laterne der Heiligen wieder anzündet); der Traum des h. Joseph, gest. von A. Petrak; das Gebet des h. Aloisius, Altarblatt in der Kirche zu Stockerau.

Von Leopold Kupelwieser, dem Verbündeten Steinle's (seit 1830 Corrector der Historienmalerei an der k. k. Akademie zu Wien): ein h. Stephan, welches Bild nach der Militärgrenze kam; der h. Joseph und der h. Johannes, Altarblätter zu Neuhaus in Böhmen; von ihm mehrere andere Altarbilder, die jedoch ihren Gegenständen nach nicht diesem Artikel angehören.

Weniger mönchisch als sentimental biblisch ist die Richtung der Heiligenmaler der Düsseldorfer Schule. Von ihren Heiligenbildern im engern Sinne des Wortes ist uns keines bekannt, das sich Darstellungen von Wundern, wie solche bei Führig und in der Basilika des Bonifacius zu München vorkommen, zur Aufgabe gesetzt hätte. In ihren einzelnen Gestalten männlicher und weiblicher Heiligen bezwecken dieselben vielmehr nur den Ausdruck himmlischen Friedens, und verschmähen dabei eine anmuthige Schönheit nicht. Besonders Ernst Deger (geb. 1810 zu Hildesheim) lieferte mehrere derselben, die bei trefflicher Formvollendung den Character Fiesole'scher Milde, Frömmigkeit und tiefster Empfindung tragen, als eine h. Katharina, halbe Figur; eine Sibylle, desgleichen; eine h. Magdalena, ebenfalls; der h. Joseph mit dem Christkinde; die h. Agnes etc. Meist befinden sich dieselben im Privatbesitz. — Ferner gehören als grössere Heiligenbilder desselben hieher einige seiner Fresken in der Schlosskapelle der königlichen Burg Stolzenfels am Rhein; nämlich die Darstellungen des Paradieses, des Sündenfalls, der Erschlagung Abel's, das Opfer Abraham's, König David. In der Kirche auf dem Apollinarisberge bei Remagen, welche die bedeutendsten Leistungen der Düsseldorfer Heiligenmaler enthält, malte er nur Scenen aus dem Leben Christi. — Dort waren mit ihm die Brüder Andreas und Karl Müller (ersterer geb. 1811 zu Hessen-Cassel, letzterer 1818 zu Darmstadt) und Franz Ittenbach (geb. 1813 zu Königswinter) beschäftigt. Von Andreas Müller sieht man hier die Weihung des h. Apollinaris zum Bischofe durch den h. Petrus; die Auferweckung der Tochter des Stadthauptmanns von Ravenna; die Zertrümmerung des Jupiter-Bildes durch das Gebet des h. Apollinaris und der Tod und die Glorification dieses Heiligen. — Dessen Bruder Karl, welcher in seinen Werken eine hohe Schönheit und eine ungemeine Reinheit des Styls entfaltet, stellte hier fast ausschliesslich Momente aus dem Leben und der Legende der h. Jungfrau dar; F. Ittenbach endlich daselbst die Gestalten des h. Petrus und des h. Apollinaris, die vier Evangelisten etc. (vergleiche die Künstler- und den Ortsartikel). Als einzelne heilige Gestalten des letzteren sind noch folgende in Oel gemalte Bilder zu erwähnen: der h. Paulus, Johannes der Täufer und seine Schüler; die h. Barbara (halbe Figur); die h. Cäcilia; die h. Katharina und die h. Dorothea; die h. Agatha, Altarbild in der Kirche zu Allendorf.

Von Heinrich Mücke (geb. 1806), einem Künstler von nicht ausschliesslich religiöser Richtung, ebenfalls einige Heiligenbilder, unter denen sich besonders eines allgemeinen Beifalls die Darstellung erfreute: „wie die h. Katharina nach ihrem Märtyrertode von Engeln nach dem Sinai getragen wird.“ Die interessante poetische Situation dürfte indess mehr angezogen haben, als etwa der hohe erbauliche Character des Bildes. Die schwebende Gruppe ist schön in den Linien, auch das Schweben selbst trefflich ausgedrückt; in der Sammlung des Consuls Wagner in Berlin; daselbst auch von ihm eine h. Elisabeth, welche Almosen austheilt; ferner im Besitze der Prinzessin Karl zu Darmstadt: der Abschied der h. Elisabeth von ihrem Gemahl.

Verhältnissmässig wenige Heiligenbilder dieser Gattung existiren von W. Schadow, dem Meister der Schule; nämlich eine Herodias mit dem Haupte des Johannes und eine h. Hedwig, halbe Figuren. Seiner grossen parabolischen und christlich-allegorischen Bilder ist bereits unter dem Artikel Düsseldorf ausführlich gedacht. — Jedenfalls hat die Heiligenmalerei dieser Düsseldorfer einen minder schroff confessionellen Character als bei den vorgenannten Münchener, Wiener und Frankfurter Künstlern. Wenn daher in Nr. 23 des Deutschen Kunstblattes vom J. 1857 gesagt wird, dass bei ihnen das Sonderbündliche noch mehr als bei den andern zu Tage trete, so ist dies ein Urtheil, das nur auf die äussern, geselligen Verhältnisse der Künstler passt.

Eigenthümlicher und von der sogenannten nazarenischen Richtung durch eine lebendigere, schärfere Characterisirung der Individualitäten abweichend sind einige Heiligenbilder von Joseph Kehren (geb. 1817 zu Hülchrath), eines in der Düsseldorfer Schule ziemlich isolirt stehenden Künstlers. Von ihm eine h. Agnes, Altarblatt in einer Capelle der gräflichen Familie Trips; ferner ein h. Hubertus, in Privatbesitz zu Brüssel, und: „Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen“, in New-York.

Verwandter mit der allgemeinen Richtung, doch „von etwas romantischerer Färbung“, sind die Heiligenbilder von Karl Clasen (geb. 1812 zu Düsseldorf); aus

ihnen spricht ein sinniges, gläubiges Gemüth, das ohne schwärmerische Askese ganz von dem Gegenstande seiner Verehrung erfüllt ist. In der Kirche zu Rellinghausen von ihm ein h. Petrus mit den Schlüsseln; in der Kirche zu Büderich ein h. Mauritius und eine h. Jungfrau nebst einem h. Joseph; in der Kirche zu Gelsenkirchen ein h. Augustinus; sämmtlich Altarbilder; dann im Besitze des Bischofs von Limburg eine h. Clara, welche, von den Zinnen des Klosters aus, die Belagerer desselben mittelst der Monstranz vertreibt.

Andere zu Düsseldorf entstandene Bilder aus dem alten Testament, z. B. die von J. Hübner, Bendemann, Ch. Köhler, Dr. Karl Oesterley (Professor zu Göttingen), J. Fay u. A. tragen einen mehr historischen als kirchlich bedeutsamen Character.

Schliesslich noch Einiges über die Stellung, welche die Heiligenbilder in den Kirchen und im Privatleben der Russen einnehmen. In den erstern befinden sich dieselben an der grossen Scheidewand (Ikonostasis), welche das Allerheiligste von dem Platze der Gemeinde trennt. Diese ist meist über und über mit Bildern von so verbräuntem Aussehen bedeckt, dass die Gesichtszüge der dargestellten Heiligen fast unkenntlich sind. Ueberhaupt lieben die Russen die dunkle, braune, fast schwarze Carnation, die in ihren Augen den Bildern eine Art von Beglaubigung durch ihre Aehnlichkeit mit andern alten von dickem Firniss und Lampenqualm entstellten, dem h. Lucas zugeschriebenen Bildern, deren Aechtheit über jeden Zweifel erhaben ist, zuertheilt. (Vergl. den Art. „heil. Jungfrau.“) Der Styl derselben schliesst sich eng an den spätbyzantinischen, der mit der ersten Bekehrung überliefert wurde. Die Gewänder in diesen Bildern sind häufig von aufgelegtem getriebenen Gold oder Silber, auch wohl mit Edelsteinen und Perlen geschmückt, so dass nur die langen Gesichter und dürren Hände als Malerei übrig bleiben. Ihre Herstellung, die keine Art von Talent, weder erfinderisches noch technisches erfordert, wird in den Klöstern von den Mönchen und Nonnen fabrikmässig betrieben.

Einer der ersten russischen Heiligenbildmaler war*) der Mönch Andreas Rublew in Moskwa (um 1400). Seine Bilder wurden für so vorzüglich gehalten, dass sie 1551 in dem *Stoglawnik* (ein unter dem Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch verfasstes Kirchengesetzbuch) als Muster und Richtschnur vorgeschrieben wurden. Und die religiöse russische Kunst ist bis zum heutigen Tage dieser Vorschrift treulich nachgekommen.

Die Verehrung, welche diesen Bildern gezollt wird, richtet sich in der mehr oder mindern Feierlichkeit meist nach dem Alter und nach der Schwärze des Bildes; je nachdem wird es beräuchert, in Processionen umgetragen und an Feiertagen den Gläubigen zum Kusse ausgestellt. Diese beugen und bekreuzigen sich vor demselben und opfern ihm geweihte Kerzen, die sie davor anzünden und aufstecken. — Auch jedes Wohnzimmer der oft sehr zimmerreichen russischen Häuser enthält mindestens ein Heiligenbild, ein sogenanntes „Obross“, vor dem stets eine kleine Lampe brennt. Ehe der Eintretende sich an den Hausherrn in irgend welcher Angelegenheit wendet, begrüsst er das „Obross“ und bekreuzigt sich vor demselben mit gebeugtem Knie. Auch jedes Speise- und Kaffehaus enthält in jedem seiner Zimmer ein grosses goldgerahmtes Heiligenbild mit einem darunter hängenden ewigen Lämpchen. Ja selbst die Bordelle entbehren dieser schützenden Kleinode nicht. Da versteht es sich wohl von selbst, dass die Fischer in ihren Schilfhütten, die Schiffer auf den Schiffen und die reisenden Kaufleute in ihren Wagen sämmtlich ihr „Obross“ haben. — Gewöhnlich ist die Darstellung ein „*Bog otez*“ (Gottvater) und „*Bog ssün*“ (Gottsohn), seltener eine Maria, es sei denn in einem russischen Gewande als kasanische oder iberische Mutter Gottes; noch seltener kommen die Apostel, dagegen der h. Michael und der h. Nikolaus sehr häufig, letzterer am häufigsten vor. Man glaubt von ihm, dass er dem lieben Gott am nächsten stehe. In der Regel sind diese Bilder nur Brustbilder. Ihre Grösse und Aufstellung ist je nach dem Stande des Hausbewohners eine verschiedene. In den Zimmern der Vornehmen findet man sie, meist klein und zierlich, verborgen in einer Ecke, etwa über den Gardinen angebracht; bei den Kaufleuten dagegen in grossen silbernen und goldenen Rahmen, und bei den Bauern in kleinen buntgezierten und mit sauber gefälteten Gardinchen versehenen Schränken. — Wie

---

*) Der schon um 1090 als Arzt und Heiligenbildmaler berühmte Mönch Alympius in dem Höhlenkloster Kiew soll ein geborner Grieche gewesen sein. — Auch befinden sich noch heute in einigen der ältesten Kirchen wirkliche byzantinische Malereien und Mosaiken. Erst vor einigen Jahren entdeckte man in der Sophienkirche zu Kiew unter dicker Tünche ausgedehnte Freskomalereien von gutem byzantinischen Style und kolossalen Figuren.

sehr indess auch das Volk und die niedere Geistlichkeit in Russland darauf bedacht sind, in der Bilderverehrung nicht nur die altherkömmlichen Gebräuche, sondern auch den damit verbundenen Aberglauben beizubehalten, so lehrt doch die Kirche in ihren neuern Lehrbüchern ausdrücklich: „dass die Heiligenbilder nur als andächtige Erinnerung an die Thaten Gottes und seiner Heiligen zu gebrauchen, und aus diesem Grunde gleichsam nur als Bücher zu betrachen sind, die demjenigen, welcher nicht lesen kann, die geschriebenen Bücher einigermassen ersetzen sollen. Wer sie ansieht, muss im Geist den Blick zu Gott und den Heiligen erheben, die auf ihnen abgebildet sind.“

Eine kirchliche Skulptur besitzen die Russen gar nicht; das Einzige, was sie von Derartigem aufzuweisen haben, ist der aus dem XI. Jahrhundert herrührende, mit Bäumchen und Vögeln verzierte byzantinische Marmor-Sarcophag des Grossfürsten Jaroslaw in der Kathedrale zu Kiew. Für diese Kunstäusserung fehlt ihnen theils der Formensinn, theils ist sie weniger als die Malerei geeignet, ihren dunkeln religiösen Vorstellungen in entsprechender gespenstiger Weise dienstbar zu sein. — *L. C.*

Heiligenblut in Illyrien, in der Nähe des mächtigen Grossglockners, 4328′ über der Meeresfläche gelegen, mit einer schönen gothischen Kirche. Man bewahrt dort ein Fläschchen mit heiligem Blute, das man bei der Leiche des h. Briccius fand, der, aus dem gelobten Lande heimkehrend, am Pasterzengletscher umkam. Die Kirche enthält einige sehr schätzenswerthe Skulpturwerke, nämlich ein dreiundzwanzig Fuss hohes und drei Fuss breites zierliches Sakramentshäuschen mit Statuen aus Steinguss und neben der Kanzel einen herrlichen Flügelaltar von Wolfg. Haller (1520). Zu oberst desselben sieht man die holzgeschnitzten runden Figuren der Maria und des h. Johannes, in der Mitte des Mittelstücks, unter einem zierlichen Baldachin, die h. Mutter mit dem Kinde, daneben rechts den h. Christoph und links den h. Stephan. Die Flügel sind bemalt und enthalten im Innern, durch fein geschnitzte Arabesken abgetheilt, die Darstellungen der Verkündigung, der Hirten auf dem Felde, der heil. drei Könige und der Beschneidung; auf den Aussenseiten die des Oelbergs, des Judaskusses, des Kreuzweges und der Kreuzigung. Die innern Bilder sind äusserst sorgfältig, die äussern flüchtig behandelt. Das ganze Werk ist wohlerhalten. Am Untersatze befinden sich als Kniestücke: Christus, Maria, Magdalena, Johannes und Andreas. — Ferner besitzt das Kirchlein interessante Glasgemälde. In dem mittleren Presbyteriumsfenster, vertheilt auf fünf Felder, befinden sich: Christus, rechts und links Johannes und Maria, unterhalb die Heiligen Crispin und Paulus; in dem rechten Presbyteriumsfenster: Christus, rechts und links heilige Frauen, unterhalb der h. Andreas und zwei knieende weibliche Heilige; dies Fenster trägt die Jahreszahl 1458; in dem nächstfolgenden Fenster, in einer runden Einfassung von Engelsköpfen, abermals Christus, dann Maria mit dem Kinde und der h. Georg; darunter die Evangelisten Matthäus und Marcus und die Heiligen Martin, Erasmus, Petrus und Paulus. Das letzte Fenster des Presbyteriums enthält die Wappen des Christoph Lindegg von Lisanna, des regensburgischen Pflegers zu Pöchlarn (1593) und der Maria Magdalena Lindegg, geborenen von Losperg zu Leutzmannsdorf (1584). — Die Kirche selbst hat ein schönes, von vier sechseckigen schlanken Pfeilern getragenes Gurtengewölbe, doch sind die Abseiten etwas niedrig; der Dachstuhl äusserst kunstreich. — Der Thalkessel von Heiligenblut bildet eine der malerischsten und grossartigsten Alpenlandschaften; im Mittelgrunde herrliche grüne Hügel, in der Ferne, über der alterthümlichen Kirche des Orts, die Felsen- und Eispyramiden des Kaiserrothkopfs, der Gösnitzköpfe mit dem Kroker, der drei Leiterberge und des Grossglockners, des Königs der Centralalpen; letzterer nach den Messungen der Gebr. Schlagintweit der höchste Berg Deutschlands.

Heiligenkreuz im Waldthale, in Oesterreich unter der Ens. Die dortige Cistercienser-Abtei wurde 1136 von dem Markgrafen Leopold dem Heiligen gegründet und datirt die Kirche derselben, besonders deren Stirnseite, das Schiff und der reich verzierte Kreuzgang, noch grösstentheils aus den Zeiten des Stifters. Die Fürstengruft enthält das steinerne Bild des letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren. In der reichen Schatzkammer befindet sich noch manches merkwürdige Alterthum, so eine grosse Partikel des heiligen Kreuzes, die der Herzog Leopold VI. im Jahre 1182 von Jerusalem mitbrachte und der Abtei zum Geschenk machte. Die Gemälde der Kirche sind vom Freiherrn von Rottmayr von Rosenbrunn, Kammermaler Kaiser Carls VI. († 1727) und von Martino Altomonte († nach 1763); erstere gehören zu den besten Werken des wenig bedeutenden Meisters. Einer gössern Berühmtheit erfreut sich ein im Sommer-Refectorium daselbst befindliches Bild Altomonte's, welches die Speisung der Fünftausend darstellt. Altomonte und der Bild-

hauer Johann Giuliani, von dessen Hand die Statuen und der Calvarienberg herrühren († 1744), liegen hier begraben. — Die reichhaltige Bibliothek enthält einige Manuscripte mit altdeutschen Miniatüren. — Im Hofe der Abtei eine Dreifaltigkeitssäule und eine Statue des h. Joseph.

Heiligenschein oder Nimbus wird der Lichtkreis genannt, den die bildende Kunst und die Poesie solchen Personen als Attribut verleiht, denen eine überirdische Begeistigung oder Verklärung zugesprochen werden soll. Die damit verbundene Idee ist eine sehr nahe liegende und das Symbol insofern aus der Natur gegriffen, als es dem damit Versehenen die Eigenschaft eines lichtspendenden Gestirns beilegt; andererseits steht es in Beziehung mit der Vorstellung von der leuchtenden Wirkung höherer Geisteskräfte; endlich hat es bei den christlichen Heiligen noch die mystische Bedeutung eines Merkmals göttlicher Begnadigung und versinnbildlicht die Ausströmung des inwohnenden Heiligengeistes. Ueberhaupt soll der Heiligenschein den, der ihn trägt, als über der gewöhnlichen sinnlichen Welt stehend bezeichnen.

Schon bei den Griechen und Römern war der Nimbus in Gebrauch und ihre Dichter schilderten die erscheinenden Götter mit einer leuchtenden Wolke umgeben. So heisst es bei Virgil, Aen. II. 616: *Pallas — — nimbo effulgens*, welches der Scholiast Servius also commentirt: *Nube divina est enim fluidum lumen, quo Deorum capita cinguntur, sic enim pingi solent*; und zu 3, 587 bemerkt er: *Proprie nimbus est, qui Deorum vel imperatorum capita quasi clara nebula nubere fingitur.* Auch auf den Gemälden der Alten kommt der Nimbus bereits als ein Zeichen der Göttlichkeit vor. In den zu Herculanum aufgefundenen Malereien erscheint Circe dem Aeneas mit einem heiligenscheinähnlichen Ring um den Kopf. Eine Kassandra und ein Priamus in den Zeichnungen des vatikanischen Virgil's, eine Proserpina auf einer etruskischen Vase, der Kaiser Claudius auf dem Bogen Constantin's, viele Sonnengötter und zahlreiche Figuren der Gottheiten der Hindus tragen den Nimbus. Die königl. Bibliothek zu Paris enthält mehrere buddhistische Bücher, in denen die Abbildungen von Heiligen, die sich dem Buddha geweiht, von einem Heiligenschein umflammt sind. Doch kennt die älteste christliche Kunst, die der Katakomben, den Heiligenschein noch nicht. Eine unmittelbare, sofortige Annahme einer heidnischen Vorstellung liegt also nicht vor, vielmehr lässt sich zum Gegentheil annehmen, dass man die Anwendung des Heiligenscheins anfangs vermied, weil er bereits bei den Heiden in Gebrauch war. Gerade die Apotheosen der römischen Kaiser in den ersten christlichen Jahrhunderten mochten ihm hinderlich gewesen sein. Zuerst finden wir den Heiligenschein auf einem Mosaik vom Jahre 400 in der Kirche der h. Agatha zu Ravenna. Christus trägt hier den gekreuzten Nimbus, zwei Engeln dagegen ist nur der einfache verliehen. Auf den christlichen Sarcophagen in dem vatikanischen Museum fehlt derselbe oft sowohl bei Gott dem Vater als dem Sohne. Bei den Byzantinern hat er anfangs nicht die ausschliessliche Bedeutung des Heiligen, sondern häufig nur die des Hohen und Vornehmen, so auf den Kaisermünzen des V. und VI. Jahrh. Erst allmälig läutert sich der damit verbundene Begriff, daher kommt er um diese Zeit noch bei verschiedenen allegorischen Figuren in den Miniaturen, auch bei gewissen Gestalten des alten Testaments, ja selbst als ein Abzeichen des Teufels, z. B. in der Geschichte des Hiob in einem griechischen Manuscript der Pariser Bibliothek vor. Demnach mochte man ihn überhaupt als Andeutung einer inwohnenden überirdischen Kraft gelten lassen. Gegen das VI. Jahrh. wurde der Gebrauch des Nimbus nicht nur allgemein, sondern gewann auch je nach seiner verschiedenen Form eine besondere Bedeutung. So pflegte man die runde Scheibe meist verstorbenen Personen beizulegen und den lebenden eine viereckige Einrahmung des Kopfes zu geben, z. B. auf den Mosaiken am Triclinium Leonis in Rom und in S. Apoll. in classe in Ravenna. Erst später wurde der runde Kranz das allgemeine Zeichen der Heiligkeit. Schon früh aber brachte man bei Gott Vater und Christus eine besondere Auszeichnung an, indem man in diese Scheibe ein Kreuz zeichnete, dessen Spitze und beide Arme hinter dem Kopfe hervorragen, während Mittelpunkt und unterer Theil von demselben bedeckt werden. Die drei sichtbaren Flügel werden bei den Griechen oft mit den Buchstaben $O-\Omega-N$ (ὁ ὤν, *qui est*, 2 Mos. 3, 14) bezeichnet. Später kommen statt dessen auch drei Lilien oder drei Strahlenbündel, die wie Radien vom Kopfe ausgehen, vor. Selbst dem Symbol Christi wird der Nimbus beigegeben. Engel und Heilige werden dagegen meist mit dem einfachen Ringe bezeichnet. Bei der Maria nimmt er auch wohl die Gestalt eines Diadems oder einer Strahlenkrone an; auch trifft man bei ihr und den Aposteln zuweilen eine besondere Ausschmückung des Scheins durch Linien und Laubwerk. Im Allgemeinen ist der Nimbus bis zum XII. Jahrh. eine feine Kreisfläche oder Scheibe; im XII. und XIII. Jahrh. wieder dicker und grösser, weicht auch zuweilen von der Kreisform ab

und erscheint plastisch geformt; im XIV. und XV. Jahrh. verschwindet die Flächenausfüllung oft ganz und nur die einfache Kreislinie bleibt. Gegen das Ende des XV. und in den ersten Jahren des XVI. Jahrh. verdichtet sich der Schein wieder zu einem greifbaren Körper und gewinnt das Ansehen einer Kopfbedeckung. Beweise für diese Art von Nimbus liefern zahlreiche Darstellungen und schon frühe der angeblich von Maso Finiguerra gefertigte Kupferstich, die Krönung der Maria darstellend, im Kupferstich-Cabinet zu Paris. Mit dem Fortschritte der Renaissance wird der Nimbus wieder Aureole und löst sich allmälig wieder zu einem verschwimmenden, das Haupt umstrahlenden Lichtschein.

Eine andere Ausbildung des Heiligenscheins ist die Glorie, die den ganzen Körper umgiebt. Sie ist ihrer Form wegen auch wohl *vesica piscis* (Fischblase) oder auch — wegen der Mandelform — *Mandorla* genannt worden. Sie kommt nur bei Darstellungen Gottes, Christi und der h. Jungfrau vor, doch nur wo diese in Verklärung auf Wolken schweben. Sie bildet meist ein der Körperstellung entsprechendes, oft blattartig zugespitztes, oft in Flammen auslaufendes Oval. Zuweilen hat sie auch — als architectonische Umwandlung — die Gestalt eines vierblättrigen Kleeblattes. Manchmal erscheint sie auch von einem Kreisbogen durchschnitten, welcher als Sitz oder Standpunkt dient. Im XVI. und XVII. Jahrh. wird die Glorie mitunter auch einigen gewöhnlichen Heiligen, wenn sie in Verklärung erscheinen, ertheilt, z. B. der von Engeln in den Himmel getragenen Maria Magdalena. Schon der h. Benedict († 509) wollte eines Tages gesehen haben, wie die Seele des Germanus von Engeln in einer feurigen Umschliessung gegen Himmel getragen worden sei. (*Vita St. Bened. in art. SS. ord. Benedict.*)

Als Sinnbild der Dreieinigkeit (s. den Art. „Trinitas“) kommt der Nimbus auch in dreieckiger Form, gewöhnlich in Verbindung mit dem Symbol des heil. Geistes, der Taube, vor. Das älteste Beispiel dieser Art liefert ein Mosaik, aus dem VIII. oder IX. Jahrh., in der Kirche zu Capua. — Zuweilen auch unterscheidet die Farbe und der Stoff des Nimbus den Grad der Heiligkeit, z. B. im Hortus deliciarum der Herrad von Landsberg, wo den Aposteln, Märtyrern und Bekennern ein goldener, den Propheten und Patriarchen ein silberner, den Seligen, je nach Verdienst, ein rother, grüner oder gelber Schein verliehen ist.

Die Symboliker des Mittelalters bezeichnen den Nimbus bald als Krone, bald als Schild, womit Gott seine Heiligen schützt. — Als ein Verkennen der Bedeutung des Heiligenscheins und als eine verwerfliche Nachahmung muss man es bezeichnen, wenn neuere Maler demselben wieder dadurch einen materiellen Character verleihen, dass sie ihn aus dicken Goldperlen und schweren, verzierten Rändern etc. zusammensetzen. *L. C.*

Heiligenschrein. Heiligenschreine oder Reliquienkasten nennt man diejenigen meist reich verzierten und aus kostbarem Metall gearbeiteten Kisten, in denen man seit dem XII. Jahrh. die Ueberreste irgend eines Heiligen, meist des Kirchenpatrons oder Ortsheiligen — mitunter auch wohl zwei oder mehrere Heilige —, in den katholischen Kirchen aufbewahrt. Vordem hatte man sich dazu der einfacheren hölzernen oder steinernen Särge bedient. Einestheils die gesteigerte Verehrung der Heiligen, anderntheils das Bedürfniss einer entsprechenden symbolischen Form verwandelte den Sarg in ein kleines kirchenähnliches Gebäude, dessen Aussenwände, Giebel und schräge Dachflächen man theils mit heiligen Figuren in getriebener Arbeit, theils mit Verzierungen in Email und später mit gemalten Scenen aus dem Leben und der Martergeschichte des Heiligen schmückte. Die Form dieser kleinen Gebäude war gewöhnlich rechteckig, seltener kreuzförmig; Säulenstämme, Bögen, Arabesken unterbrachen die Flächen der Seitenwände und an anderm Schmucke, antiken Gemmen, kostbaren Steinen, Perlen etc. fehlte es auch nicht. So gehörte ihr wesentlicher Bestandtheil in das Gebiet der Goldschmiedekunst. (Vergl. den Art.) Auch war im XII. und XIII. Jahrhundert die architectonische Nachbildung keineswegs eine streng durchgeführte, sondern nur eine der Kirchenform entfernt ähnliche. Erst im XV. Jahrh. werden die Reliquienschreine vollständige kleine Kirchen mit Oberlichtern, der Rose auf der Façade und einem Thürmchen auf dem Dache, wie dies z. B. bei dem Schreine in St.-Germain-des-Prés zu Paris vom J. 1408 der Fall ist. In Deutschland befanden sich und befinden sich zum Theil noch jetzt die meisten solcher Heiligenschreine am Niederrhein, wo eine fabrikmässige Herstellung derselben, vielleicht in Köln, betrieben werden mochte. Schnaase (bildende Künste des Mittelalters) findet eine Bestätigung dieser Vermuthung in der Inschrift: *Eilbertus Coloniensis me fecit*, die auf einem kleinen, anscheinend aus dem XIII. Jahrh. herrührenden Reliquienkasten in der ausgezeichneten alterthümlichen Sammlung des königl. Schlosses zu Hannover vorkommt.

Häufiger noch waren sie im südlichen Frankreich, besonders in der Provinz von Limoges. Nach einer Angabe des Abbé Texier werden dort nicht weniger als 2500 vorhanden gewesen, von denen noch heute 274 erhalten sein sollen. Das übrige Frankreich dagegen war, gleich England, an solchen Schreinen arm. Zu den ausgezeichnetsten Heiligenschreinen gehören folgende:

Im Dome zu Köln der grosse Reliquienschrein der h. drei Könige, in Gestalt einer zweigeschossigen Capelle, vom J. 1170. Der in dem Art. „Goldschmiedekunst“ (V. Band, Seite 262) bereits gegebenen Beschreibung tragen wir noch Folgendes nach: die getriebenen Hautreliefs stellen an der Vorderseite, unterwärts, eine thronende Madonna, rechts die herbeikommenden h. drei Könige nebst dem Kaiser Otto IV. (1198 zu Köln gewählt), links die Taufe Christi und obenüber einen von Engeln umgebenen thronenden Christus dar. An der hintern Seite sieht man unten die Geisselung Christi, der Prophet Jeremias und Christus am Kreuz mit Maria und Johannes; oben ein Salvatorbild und die hh. Felix und Nabor. An den Seitenflächen unterwärts Propheten, und oberwärts Apostel in sitzender Stellung. — Die Darstellungen auf der Vorderseite, desgleichen die der Apostel, sind ziemlich roh; die übrigen dagegen zeigen den Uebergang des spätbyzantinischen Styls ins Germanische in zum Theil vortrefflicher Weise. *)

In St. Severin zu Köln ein Reliquienkasten des h. Severinus, altarförmig. Daran eine runde Emailplatte von etwa 6 Zoll Durchmesser mit der Figur des h. Severin, in der gewöhnlichen romanischen Weise.

Daselbst in der St. Ursulakirche hinter dem Hochaltar ein von vier Säulen getragener hölzener Schrein mit drei mehrfach schadhaften Reliquienkasten, des h. Hippolytus, der h. Ursula und des h. Aetherius; an den beiden letztern höchst brillante byzantinische Emailes. Besonders der des h. Aetherius ist mit vielen Säulen, Medaillons und getriebenem, vergoldetem Silberblech geziert.

Ebendaselbst in St. Maria in der Schnurgasse zwei grosse Heiligenschreine, kapellenartig, mit Emaillen und getriebenen vergoldeten Arabesken bedeckt; Manches lädirt und abgerissen. Zwischen Pfeilern, Bögen etc. emaillirte farbige Figuren mit Goldlinien in vortrefflichem Style; die getriebenen dagegen meist schwerfällig.

Im dortigen Museum zwei kupferne Reliquienkasten mit Emailschmuck; nicht bedeutend.

Im Elfenbeinkabinet zu München ein Reliquienkästchen von Bronze, das von vier sitzenden Figuren (den Evangelisten?), die ein Buch auf dem Schoosse haben und lesen oder schreiben, getragen wird. Die Seiten und die dachförmigen Deckel enthalten Reliefs aus der h. Geschichte. Professor J. M. Schottky (Münchens Kunstschätze etc.) hält dies merkwürdige Kästchen für ein Werk aus dem frühesten christlichen Alterthum, findet aber zugleich eine Verwandtschaft mit den Sculpturen am Portal der Schottenkirche zu Regensburg (XII. Jahrh.); Kugler dagegen hält es nach der Form des Nackten, des Faltenwurfs, der Köpfe und nach den eigenthümlich verschobenen Stellungen für eine Arbeit des elften Jahrhunderts.

In der Stiftskirche zu Carden an der Mosel ein kapellenartiger, hölzerner, vergoldeter Reliquienschrein mit zierlich gothischem Schnitzwerk und Malereien. — Die geschnitzten Figuren unbedeutend: Christus und die Madonna mit dem Kinde in den Hauptgiebeln, Petrus und Castor in den Giebeln der Langseiten; an den Eckpfeilern vier kleine Heilige; der Kopf der Madonna anmuthig; Styl gegen 1500. — Die Malereien an den Langseiten zeigen kleine Apostelfiguren, je drei und drei; der Styl der Gewandung schon eckig, holzschnittartig; die Köpfe jedoch meist noch in gutem kölnischen Styl. Das Dach enthält die gemalten Symbole der Evangelisten.

In der Kirche zu Kaiserswerth: Reliquienkasten des h. Suibertus, dessen Ausschmückung verschiedener Zeit angehört. Form gewöhnlich; vergoldetes Blech, zierlich byzantinisches Email. Bei übrigens gothischem Ornament an den Seiten Arkaden im spätromanischen Styl. Vorn und an den Seiten Relieffiguren mit vorstehenden, etwas schwerfälligen Köpfen; in den Gewandungen manches Feine.

In der Krypta der Pfarrkirche zu Münstereiffel hinter einem besondern Gitter ein grosser Kasten, in welchem der (moderne) Reliquienkasten der hh. Chrysanthus und Daria, der Schutzpatrone der Kirche, aufbewahrt wird. Auf den eisernen Thüren dieses Kastens die Bilder der beiden Heiligen auf Goldgrund; etwa aus der Zeit von 1450; handwerksmässig.

In der Schlosskirche zu Quedlinburg: 1) Ein angeblich von Heinrich I.

---

*) Die Reliquien der h. drei Könige wurden vom Kaiser Rothbart nach der Eroberung Mailands von dort weggenommen und hieher geschenkt.

dorthin geschenkter Reliquienkasten. — Er ist von länglich viereckigem Format, aus Holz, belegt mit Elfenbeinplatten, die geschnitzte Reliefs enthalten, und mit geprägten Darstellungen aus Gold- und Silberblech; dazwischen mit Edelsteinen, besonders mit Rubinen besetzte Filigran-Arbeit. Das Schnitzwerk ist von grossem kunsthistorischem Werthe, gehört aber offenbar zwei verschiedenen Epochen an. Die ältern und zugleich grössten Platten, von denen sich zwei auf dem Deckel und zwei an den schmaleren Seiten befinden, mögen der karolingischen Periode angehören. Die ersteren stellen in roher Behandlung die drei Marien am Grabe des Erlösers und Christus, die Jünger segnend, dar, die letzteren in derselben Weise die Fusswaschung und die Verklärung Christi. Von grösserer Vollendung und Sauberkeit sind die Reliefs auf den schmalen Platten an den Langseiten, von denen Kugler glaubt, dass sie in die erste Hälfte des XI. Jahrh. zu setzen seien. Noch späteren Zeitcharacter tragen die in Silber getriebenen Darstellungen, Brustbilder von Heiligen. Von würdiger Ausbildung ist die Gestalt Christi, von den evangelischen Symbolen umgeben, in der Mitte des Deckels. Nach Kugler hat dieser merkwürdige Schrein seine gegenwärtige Gestalt nicht vor dem XII. Jahrh. erhalten und dürfte von den grösseren daran befindlichen Elfenbeinreliefs anzunehmen sein, dass dieselben als Reste eines frühern ältern Schreins hier wieder verwendet worden sind. —

2) Ein angeblich von Otto I. gestifteter Reliquienkasten. Eine Umschrift jedoch auf der silbernen Bodenplatte widerlegt diese Meinung, indem sie susdrücklich angiebt: „*Tempore Agnetis Abbatissae et Oderadis praepositae facta est haec capsa*“, wonach die Anfertigung des Schreins gegen den Schluss des XII. Jahrh. stattfand. Die Wände und der Deckel desselben sind ganz aus Elfenbein gearbeitet und reich mit Goldschmuck und kosbtaren Steinen, unter denen in der Mitte des obern Rades ein grosser ovaler Karfunkel, versehen. Die erwähnte silberne Bodenplatte ist mit bildlichen Darstellungen: ein thronender Christus, daneben in kleinerem Massstab die knieende Aebtissin Agnes und die Pröpstin Oderade, zu den Seiten zwischen Nischen und Säulen achtzehn Heilige als Brustbilder, geschmückt; ernster byzantinischer Styl, Einzelnes schön und lebendig. Aus der Hauptumschrift ist ersichtlich, dass der Schrein die Reliquien des h. Servatius, der Jungfrau Maria und der Heiligen des Hochaltars enthielt. — In den Nischen der elfenbeinernen Seitenflächen befinden sich die Gestalten der zwölf Apostel, an den Langseiten je vier, an den schmalen Seiten je zwei derselben; treffliche Arbeiten des zwölften Jahrhunderts, in den Bewegungen meist lebendig, in den Gewandmotiven mitunter schön und anmuthig. Ueber diesen Aposteln, in Lünetten, die zwölf Figuren des Thierkreises. Die Haupteinfassungen des Schreins sind von Goldblech mit feinem Filigran, darin an der Vorderseite auch musivische Blumen. Der Deckel ist nur mit Gold, Edelsteinen und Glasflüssen verziert. Die an der Mitte der Vorderseite befindliche antike Gemme von 1¾ Zoll in der Höhe, in Amethyst geschnitten, — ein jugendlicher Kopf von griechischer Gesichtsbildung, mit langem lockigem Haar, Stirnbinde und Epheukranz, einem Bacchus oder einer Ariadne ähnlich — ist höcht wahrscheinlich, wie auch an der weniger feinen Einfassung bemerkbar, erst später zugefügt worden. Der Schnitt der Gemme ist fein und geistvoll, doch hat dieselbe an der Nase und dem Munde wesentlich entstellende Verletzungen erlitten.

Ebendaselbst ein dritter Reliquienschrein aus der Schlussperiode des XII. Jahrhunderts, von grossem künstlerischen Werthe. Derselbe ist von Holz und mit vergoldetem Silberblech, das getriebene Reliefdarstellungen enthält, überzogen. In der Mitte des Deckels das Hauptbild: ein gekreuzigter Heiland, bekleidet mit einem bis zu den Knieen herabhängenden Schurz; zu den Seiten Sonne und Mond als Köpfe in runden Medaillons; dann Maria und Johannes; weiter — vor byzantinischer Architectur — Petrus und Andreas, Spruchbänder haltend. Darüber, ebenfalls mit Spruchbändern, die Halbfiguren des Hiob und Esra. Strenger byzantinischer Styl, aber doch zugleich viel Würde, Gefühl, Leben und Ausdruck in den Gestalten; besonders die der Maria und des Johannes schön. — Von gleichem Werthe sind die Bildwerke der Seitenwände. Die Verklärung Christi, die symbolischen Figuren der Evangelisten und die zwölf Apostel, welche letztere auf langen Bänken sitzen. Im Uebrigen geschmackvolle Filigranarbeit mit getriebenem Blattwerk. Leider sind die Reliefs des Schreines vielfach eingedrückt und somit verdorben.

Dort gleichfalls drei grosse aus Holz gearbeitete Reliquienschreine aus dem spätern Mittelalter in der Form von gothischen Capellen; der ältere, dessen Figuren von etwas kurzen Verhältnissen sind, gehört dem XIV. Jahrh., der zweite, an dem bereits Rundbögen mit spätgothischem Ornament, auf gewundenen Säulchen ruhend, vorkommen, so wie der dritte, der, ohne Bögen und Säulchen, nur mit Pfeilern an den Decken versehen ist, dem XV. Jahrhundert an. Die Heiligenfiguren

des zweiten sind von guter, dagegen die des dritten von ziemlich roher Arbeit. An dem letztern sind die Gesichter mit naturähnlichen Farben bemalt, bei den andern ist Alles durchweg vergoldet.

In der Klosterkirche zu Sayn, bei Koblenz, ein Reliquienschrein mit dem Arm des h. Simon, welcher letztere dorthin im Jahre 1204 geschenkt wurde. Der Arm selbst wird in einem länglich viereckigen Kasten von moderner Arbeit aufbewahrt. Um diesen befindet sich ein hölzerner aus den ersten Decennien des XIII. Jahrhunderts, der mit vergoldetem Kupfer bekleidet ist und auf mit Leisten umrahmten Platten hübsche gravirte und getriebene Ornamente enthält; Füllungen von zierlichem Filigran und durchsichtigen Krystallplatten. Auf den Giebeln Brustbilder von Engeln und auf den Giebelspitzen dicke, runde, geschmackvoll componirte Blumen; an den Leisten eine Menge bunter Steine.

In der Schatzkammer des Doms zu Trier ein Reliquienschrein von vergoldetem Silber, 11⅜ Zoll lang, 7⅜ Zoll breit und 9⅜ Zoll hoch, mit ungemein schön gearbeiteten und geschmackvollen Mustern, Bandverschlingungen im Style des XI. Jahrhunderts. — In der dortigen Stadtbibliothek ein Reliquienkasten aus Kupferplatten mit niellirten Figuren auf Gold; XII. Jahrhundert. Die Köpfe *en relief*; Emaillegrund.

Reliquienschrein in der Sakristei des Münsters zu Emmerich. S. dessen Beschreibung im Art. „Goldschmiedekunst", V. Band, Seite 260.)

In der Strahöfer-Stiftskirche zu Prag der Heiligenschrein des h. Norbert, von idianischem Holze kunstreich gefertigt und mit silbernen Ornamenten versehen.

Im Besitze des Fürsten Salm-Salm zu Anholt ein aus dem XII. Jahrh. herrührender Reliquienschrein von 1½ Fuss Höhe und gleicher Breite, in Form einer Capelle; aus vergoldetem Kupfer. Reicher, romanischer Styl; die Grundform ein Quadrat, an welches sich auf den vier Seiten rechtwinkliche Absiden anschliessen. Das Ganze ist mit einer runden Kuppel bedeckt, reich verziert mit Email, Apostel- und andern in Elfenbein geschnitzten heiligen Figuren. (Die auf Vermuthungen begründete Nachricht, dass dies interessante Kunstwerk vor einigen Jahren ins Ausland gewandert sei, ist unseres Wissens nicht bestätigt worden.)

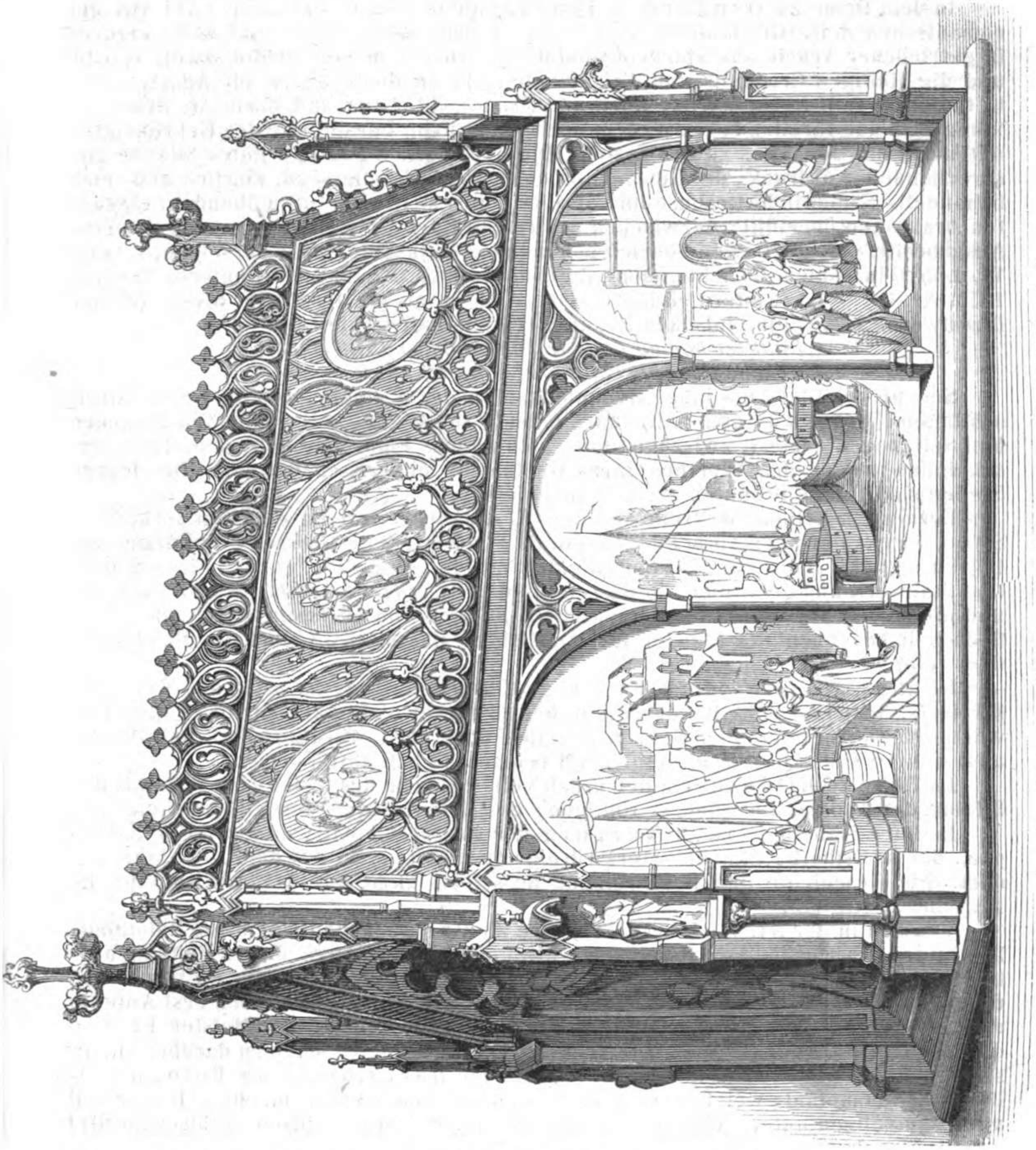
In der Stiftskirche der h. Gertrudis zu Nivelles die Reliquienkiste der h. Gertrud; eine Kreuzform-Kirche mit Abseiten und Strebepfeilern. Der daran befindliche Christus im Typus des frühern Mittelalters. Auf dem Dache Scenen aus dem Leben der h. Gertrud; scheint dem XII. Jahrhundert anzugehören.

Im Johannes-Hospital zu Brügge der Schrein der h. Ursula, in zierlich reicher gothischer Weise, etwa vier Fuss lang, mit vielen äusserst sorgfältig gemalten Oelbildchen von der Hand des Hans Memling. Auf jeder der beiden Dachflächen drei Medaillons, zwei kleinere um ein grösseres; in den kleineren musicirende Engel, in den grösseren (mittleren) auf einer Seite die Krönung der h. Maria, auf der andern die Verklärung der h. Ursula. Auf jeder Langseite innerhalb dreier gothischer Bogen Scenen aus der Legende dieser Heiligen. Auf der vorderen Giebelseite die h. Jungfrau nebst zwei knieenden Spitalschwestern, auf der hintern die h. Ursula mit den Zeichen ihres Märtyrerthums. (Siehe die weitere Schilderung des Bilderinhaltes im Art. „Heiligenbilder.")

Im Münster zu Aachen der Schrein, welcher die Gebeine Karls des Grossen verwahrt und der sogenannte Schrein der h. Jungfrau. An dem erstern auf verzierten Säulen ruhende Kleeblattbögen.

In der Pfarrkirche zu Siegburg mehrere bedeutende Heiligenschreine, meist aus der romanischen Epoche. Darunter einer in Form eines Altärchens, oben mit einem Porphyrstein und mit Bildertäfelchen geschmückt; in streng byzantinischem Styl. Auf den Täfelchen befinden sich — auf emaillirtem Grunde — von Gold mit schwarzen Niellolinien folgende Darstellungen: links, Gottvater mit zwei Engeln; darunter die Taube, unter dieser der gekreuzigte Heiland mit Maria und Johannes, zu den Seiten Sonne und Mond; noch weiter unten der im Grabe stehende Adam, auf dessen Haupt das Blut Christi niederträuft; — rechts, die Himmelfahrt Christi, Maria und Engel am Grabe; schlafende Wächter; Christus mit Magdalena im Garten. Dazwischen, oben und unten, die Apostel. An den Seiten des Altärchens die Figuren der Propheten etc. Eine gothische Inschrift auf Pergament an der untern Seite bezeichnet das Reliquiarium als dasjenige des h. Mauritius. — Ein anderes derartiges Altärchen, grösser als das vorgenannte, enthält auf der obern Fläche eine Serpentinplatte und wird durch eine gleichfalls unten angebrachte Pergamentinschrift als „*Altare portatile Sci Gregorii pape rome doctoris*" etc. bezeichnet. Daran zahlreiche Goldniellen mit Emaillegrund. Oben rings umher zweiunddreissig Heilige;

ferner noch vier Scenen aus der h. Geschichte von lebendiger Composition. Auf den Seitenfeldern Propheten und Patriarchen. Sauberer byzantinischer Styl; geistvoll und formlebendig. — Noch ein solches Altärchen, dessen Oberfläche aus einer Kupfertafel besteht, auf der sich sechs durch Bogenbänder getrennte Darstellungen befinden; die Bänder enthalten Inschriften. Auch jede der Seitenflächen besteht aus einem Stück. Das Figürliche roh und ohne viel Formensinn. — Daselbst ferner ein



Reliquienschrein der h. Ursula, im Johannes-Hospital zu Brügge.

kleiner einfacher Reliquienkasten in Capellenform, aus sechs vergoldeten, mit Linearzeichnungen und zum Theil mit Reliefköpfen versehenen Tafeln bestehend; streng, stellenweise roh byzantinisch. — Noch ein anderer Schrein in derselben Form — nur wenig grösser — dessen Bekleidung verschiedenartig zusammengeflickt ist. Daran unter Anderm eine Reihe roh getriebener Figuren frühgermanischen Styls. — Noch ein grösserer von dieser Art mit Darstellungen in byzantinischem Styl; an dessen Seiten romanische Arkaden mit vergoldeten Säulchen und Bögen; in den Zwickeln der letztern roh gearbeitete, hervortretende Büsten. Die Malereien im Fond der Arkaden sind aus neuerer Zeit. Dasselbe ist bei dem dort befindlichen

grossen, ungemein reich ausgestatteten und in romanischem Style elegant verzierten Schrein des h. Anno der Fall; die Säulen desselben gekuppelt; die Kapitäle schön ornamentirt; die Bögen rosettenartig gebrochen; in den Zwickeln Halbfiguren von getriebener Arbeit; romanisch, ziemlich roh. — Dem letztern ähnlich noch zwei andere Heiligenschreine. — Endlich ein grosser gothischer Kasten mit vergoldetem Blech belegt; gepresste Ornamente; die einfachen, spitzbogigen Nischen ohne Figuren.

In dem Dome zu Osnabrück fünf Reliquienkasten, darunter zwei aus der romanischen Zeit. Gewöhnliche rechteckige Form, hohes Dach, zahlreiche Figuren in getriebener Arbeit aus starkem Goldblech. An einem von beiden zwölf Apostel und die Heiligen Crispinus und Crispinianus (?); an dem andern elf Apostel, der h. Crispinus (mit Ueberschrift, Buch und Krone), Christus und Maria als Himmelskönigin, beide thronend; ausserdem noch eine kleine Darstellung des Gekreuzigten mit Maria und Johannes zu den Seiten. Die Köpfe von edler und guter Bildung und sprechendem Ausdruck, die Gewandung antik römisch, fliessend, zierlich und reich behandelt. Sämmtliche Gesimse und architectonische Glieder mit blühenden, eleganten Arabesken überfüllt; dazwischen zahlreiche Edelsteine, Gemmen und Cameen. Ausgebreitete Inschriften in zierlich behandelten Majuskeln. Eine derselben, — sagt W. Lübke in seinem Berichte über: die Kunstwerke Osnabrücks (Deutsch. Kunstbl. 1853, Nr. 10) — ist insofern einigermassen wichtig, als sie den Stifter dieser reichen Kunstwerke in zwei lateinischen Hexametern namhaft macht:

„*Laureet hoc ob opus Hermannum gratia Christi,*
Ut fieret sumptus capse qui contulit isti.“

Sodann der fünf Fuss lange Reliquienkasten der h. Regina in Form einer dreischiffigen Kirche; aus dem XIII. Jahrhundert. Die Wände mit schlanken Säulchen und Spitzbogen geziert, zwischen denen sich ehmals Figürchen befanden, die wahrscheinlich wegen des Werthes ihres Goldblechs abgerissen wurden. Die leeren Stellen sind jetzt mit bunten Steinen ausgefüllt.

Ferner ein Reliquienschrein aus dem XIV. Jahrhundert im edelsten gothischen Style; kirchenförmig; Abtheilungen durch Strebepfeiler; Grösse: 2 Fuss lang und 1½ Fuss hoch. Jedes der fünf Seitenfelder hat ein gothisches Fenster mit vergoldetem Stabwerk und Drei- und Vierpässen; in den Ecken Edelsteine. Nur das mittlere und die beiden äussersten Felder enthalten Statuen von edelstem Style. Die Dachflächen haben ebenfalls Fenster mit zierlichem Masswerk, jedoch im Rundbogen überwölbt.

Letzterm nah verwandt ist der dortige Cordula-Kasten, im Style des XV. Jahrhunderts. Jede Langseite hat drei Figürchen, die zwar nicht ganz so vortrefflich sind wie die des vorhergehenden Schreins, „aber doch noch würdig gefühlt und tüchtig ausgeführt“ sind. Die Architectur zeigt reiche und brillante Formen.

Im Dome zu Hildesheim der prachtvolle Schrein des h. Godehard mit den Bildern der Apostel und anderer Heiligen; aus dem Anfange des XII. Jahrhunderts.

In der Elisabethkirche zu Marburg der äusserst kostbare vergoldete Sarkophag der h. Esibeth, eins der merkwürdigsten Kunstwerke aus dem XIII. Jahrhundert. Die Geschichte und Beschreibung desselben giebt der Art. „Elisabeth“ im III. Band, Seite 425.

Von den in der St. Antoniuskirche zu Padua befindlichen 105 Reliquienbehältnissen ist dasjenige, in welchem die unversehrte Zunge dieses Heiligen aufbewahrt wird, das ausgezeichnetste. Obgleich diese Zunge bereits im Jahre 1263 durch den h. Bonaventura nach Pudua gebracht wurde, so liess doch erst Antonio degli Ovetari — im XV. Jahrhundert — dies Gehäuse durch den Meister Pietro di Padova anfertigen, welcher es jedoch nicht vollendete, sondern darüber (1440) starb und in seinem letzten Willen den Meister Bartolomeo da Bologna als Denjenigen empfahl, welchem es nach ihm übertragen werden möchte. Dieser soll auch den ganzen untern Theil des Reliquiariums, das in italienisch-gothischem Styl gehalten, ausgeführt haben. Es ist, wie die Antoniuskirche selbst, mit Kuppeln und knopfartigen Thurmendungen versehen. (Vergl. das höchst sorgfältig und mit grosser Sachkenntniss behandelte Werk: „*Il santuario delle reliquie, ossia il Tesoro della Basilica di S. Antonio di Padova, illustrato del Padre Bernardo Gonzati m. c. con sei tavole. Padova* 1851.“)

Kostbare derartige Schreine sind ferner der silberne Kasten mit der Reliquie von Bolsena im Dome zu Orvieto; der Schrein des h. Sebald, ein Eichensarg mit Bekleidung von getriebenem Gold- und Silberblech, aufgehoben in dem sogenannten Sebaldusgrab des Peter Vischer in der Sebalduskirche zu Nürnberg. Der schöne Schrein des h. Eleutherius in der Kathedrale zu Tournay (aufgestellt im J. 1247);

der Schrein des h. Taurinus in der Kathedrale von Evreux vom Jahre 1255; andere befinden sich noch in der Kathedrale und dem Museum zu Rouen, in Jouarre, in Mozac bei Riom in der Auvergne, im Limousin u. a. a. O. (Vergl. Kugler's kleine Schriften, II. Th.; Schnaase's Geschichte der bildenden Künste im Mittelalter, III. Bd. S. 800 u. f.; dessen Niederländische Briefe; die Jahrgänge 1853 (Nr. 18—23) und 1855 (Nr. 19) des Organs für christliche Kunst; *Cahier, Mélanges d'Archéologie;* W. Lübke's Bericht im Deutsch. Kunstbl. 1853; Förster's Gesch. d. d. Kunst.) *C.*

Heiligenstadt, an der Leine und der Geislede, wurde angeblich von König Dagobert über der Gruft des Bischofs Aureus von Mainz, den die Thüringer erschlugen, erbaut. Die dortige Marienkirche, vom J. 1235, ist ein grossartiger Bau, in ernstem gothischen Style ausgeführt, mit drei gleich hohen Schiffen, die durch starke, mit vielen Halbsäulen ausgestatte Pfeiler auf gemeinschaftlichem Fusse und unter einem gemeinschaftlichen kapitälartigen Simse geschieden werden. Die Wölbung zwischen je vier Pfeilern, aus Ribben bestehend, bildet ein längliches Viereck. Der Chorschluss ist aus dem Achteck construirt. Aussen lehnen sich an die Seitenschiffe Strebepfeiler an, welche fast bis unter das Dach hinaufreichen. Besonders ausgezeichnet sind die beiden westlichen Thürme, die achteckige Obergeschosse haben, an denen man Ecksäulchen, Simse zwischen den Geschossen, spitzbogige mit Füllungen versehene Fenster, verzierte und mit Blumen gekrönte Giebelchen, und zwischen diesen Thiergestalten als Wasserausgiesser bemerkt. Höchst eigenthümlich und ächt gothisch erscheint an diesen Thürmen die an den acht Eckstreifen des steinernen pyramidalen Daches hinaufgeführten blätterförmigen Ornamente, welche auch aussen auf den Giebelchen vorkommen. Von reinstem Style zeugen gleichfalls die Fensterfüllungen von zusammengesetztem Sprengwerk, die Giebelkrönungen etc. Das Portal, dessen Giebeldach mehr als andere solcher Dächer aus frühgothischer Zeit zum rechten Winkel neigt, ist reich ausgeschmückt. Zwar ist an den Abschmiegungen des Einganges — der vor der Umfassungsmauer etwas ausladet — nur Stabwerk herumgeführt, dieses aber besteht aus vielen, auf jeder Seite in vier Gruppen mit Hohlkehlen angeordneten Spitzstäben, von denen zwei nahe an der Höhe der Thürme abbrechen und Menschen- oder Thierköpfe tragen, alsdann sich aber in bis zur Spitze fortlaufenden Blätterguirlanden verwandeln. Die Thüre, mit vielfach gegliedertem horizontalem Simse, besteht aus zwei Theilen. Das Kapitäl der Säule, welche die Trennung der Thüre bewirkt, wird aus zwei sich gegenüberstehenden Reihern gebildet. Darüber erhebt sich ein steinernes Krucifix. Muthmasslich befanden sich neben demselben ehmals kleine Figuren oder Köpfe, wie nach zwei noch vorhandenen starken Spitzstäben zu schliessen ist. In dem den Eingang überdeckenden Spitzgiebel sieht man einen mit Laubwerk umgebenen Menschenkopf gebildet; über diesem ein gleichschenkeliges Kreuz und darüber — soviel sich aus den verwitterten Resten noch erkennen lässt — eine Taube. — Ueberaus merkwürdig ist sodann die dicht neben der Marienkirche stehende Annakapelle, kurz nach dem J. 1230 erbaut. Sie hat die Form eines Baptisteriums, ist achteckig, und an jeder Ecke streben — auf einem hohen, den ganzen Bau umgebenden Fusssimse stehend — drei schlanke Wandsäulen bis zu den Dachsimsen des untern Geschosses empor. In jedem Felde des Achteckes befinden sich unterhalb, zunächst dem Fusssimse, zwei spitzbogige, durch ein Mittelsäulchen getrennte, Mauerblenden und darüber ein schmales spitzbogiges Fenster mit reich gegliederter Schmiege und Ueberwölbung. Von den acht Seiten des untern Geschosses schliesst jede mit einem entsprechenden gothischen Spitzgiebel, hinter welchem der Bau sich zur achtseitigen Pyramide gestaltet, deren Eckstreifen mit ähnlichem Blätterwerk besetzt sind, wie der Thurm der Marienkirche. Ein nochmaliger Sims schneidet alsdann die Verjüngung der Pyramide ab und über demselben erhebt sich eine achteckige Laterne mit Spitzgiebeln; in jeder Wandfläche ein schmales Spitzbogenfensterchen mit reich gegliederter Schmiege. Darauf folgt die achteckige Schlussspitze mit gothischer Blume. Das Innere der Kapelle ist schlicht; geribbtes Kreuzgewölbe. — Die Aegidienkirche — aus den Jahren 1223—1230 — ist nur wegen ihres Giebels bemerkenswerth, welcher auf jeder Seite von einem an der Ecke angebrachten, schiefgestellten Pfeiler mit Blumenbekrönung gestützt wird und in dessen Mitte sich ein hohes, mit gothischen Füllungen verziertes Fenster erhebt; über diesem Fenster in einer Nische — unter einem gothisch ornamentirten Giebelchen — ein Marienbild; neben dieser Nische zu beiden Seiten ein kleeblattförmiges, mit einem gegliederten Kreise umgebenes Fenster; aussen am Giebeldach gothisches Blätterwerk und am Firsten ein aus solchem Blätterwerk zusammengesetztes Kreuz. (Vergl. Puttrich's systematische Darstellung der Entw. der Baukunst in den obersächsischen Ländern, vom X. bis XV. Jahrh. S. 54—65. Abb. Tf. VI. und X.)

Heiliger Geist; diese dritte Person in der Trinität kommt in der heil. Schrift nur symbolisch zur sichtbaren Erscheinung und zwar zunächst bei der Taufe Christi im Jordan und dann — in der Apostelgeschichte — am Tage der Pfingsten; das eine Mal in Gestalt einer Taube, das andere Mal in Gestalt feuriger Zünglein oder Flämmchen. Da diese letztere Erscheinung indess weniger den h. Geist selbst, als vielmehr eine bestimmte von ihm ausgegangene geistige Kraft, eine gewisse über die versammelten Apostel ergangene Ausgiessung derselben bedeutet, so bediente sich die christliche Kunst zur Versinnbildlichung seiner Gegenwart stets und ausschliesslich des Symbols der Taube. Nur in solchen Fällen, wo man sich die Aufgabe stellte, das Dogma von der Dreipersönlichkeit und der gleichzeitigen Dreieinigkeit Gottes anschaulich zu machen, kommt einige Mal der heil. Geist in menschlicher Gestalt in Gesellschaft Gottes des Vaters und des Heilandes vor. Ein fester Typus hat sich jedoch für eine solche Auffassung nicht ausgebildet, dazu fehlte es zu sehr an jedem Anhaltspunkte, und die wenigen verwegenen Versuche, diesen abstracten Begriff zu personificiren, sind nicht nur durchaus unbedeutend, sondern in ihrem Resultat fast lächerlich ausgefallen. Wie gewagt und unzulässig auch Vielen die bildliche Darstellung Gottes des Vaters bereits erscheinen mag, so hat doch unsere Phantasie für diese gewisse Vorstellungen zur Hand, die auf das Verhältniss Gottes zur Schöpfung hinzudeuten vermögen, indem sie Ihn bald als König aller Könige, bald als Aeltesten aller Zeiten, bald als Weltenschöpfer, bald als allliebenden Vater etc. bezeichnen; solche Vorstellungen aber lassen sich mit der Wesenheit des h. Geistes, der nach der h. Schrift des neuen Testaments diejenige Kraft Gottes ist, durch welche er auf die Seele der Menschen wirkt und deren Denken, Fühlen und Wollen zu sich zieht, nicht in Verbindung bringen. — Der bildliche Gebrauch der Taube als Symbol des h. Geistes lässt sich mit Sicherheit bis gegen Ende des III. Jahrhunderts nachweisen. Paulinus, Bischof von Nola (um 400), erwähnt eines Kirchengemäldes, auf welchem Christus als Lamm, der h. Geist als Taube und Gottvater als Stimme vom Himmel angedeutet gewesen sei. (*Paulin. Ep. XII. ad Sever.* „*Pleno coruscat trinitas mysterio: stat Christus agno: vox Patris coelo tonat et per columbam Spiritus sanctus fluit.*“) Später kommt dies Symbol immer häufiger vor, so über den Taufsteinen der Taufkapellen, an den Baldachinen über den Altären, wovon der Altartisch selbst den Namen Peristerium (περιστερὰ, Taube) erhielt, am Kanzeldach etc. — Die persönliche Darstellung des h. Geistes findet sich im Mittelalter meist nur in Miniaturen bei Trinitätsbildern. Je nachdem man die Gleichheit oder die Verschiedenheit der Personen hervorheben wollte, ist die Auffassung sehr verschieden. In einer Miniatur des Hortus deliciarum der Herard von Landsberg (1159—1175 geschrieben) sitzen die drei göttlichen Personen als drei männliche Gestalten ganz gleichen Alters und ganz gleicher Kleidung auf einer Bank. In andern Miniaturen erscheinen sie von einem gemeinschaftlichen bald weissen, bald grauen Mantel umgeben, bald in reicher priesterlicher Tracht. Manchmal auch sind die drei Personen zwar gleich, aber doch durch verschiedene Attribute näher characterisirt: Gottvater durch die Weltkugel, Christus durch das Kreuz und der Geist durch ein Buch. Aeusserst selten kommt eine persönliche Verbildlichung des Geistes auf eigentlichen Gemälden vor, wie z. B. in dem merkwürdigen Bilde der Himmelfahrt Mariä von Hugo van der Goes (gest. nach 1479) im Museum zu Brüssel, in welchem Maria von Christus und dem ihm ganz gleichen h. Geiste zu Gottvater emporgetragen wird.*) Gemeinlich aber wird auch bei den Trinitäts-Darstellungen der Geist nur durch die Taube vertreten. So in dem berühmten, mit Miniaturen von Memling geschmückten Brevier der Marcusbibliothek, in welchem Gott Vater und Christus auf einer Bank sitzen und beide gemeinschaftlich das Scepter halten, auf dem die Taube des Geistes ruht. Eine ähnliche Auffassung enthält ein französisches Manuscript. Dort aber halten Gott Vater und Christus, beide mit der päpstlichen Tiara bekleidet, gemeinschaftlich ein Buch, und zwischen beiden schwebt die Taube, welche mit ihren ausgebreiteten Flügeln beider Lippen berührt. (Vergl. den Art. „Trinitäts-Darstellungen.“) Auch kommt die Taube des Geistes meist bei der Darstellung des englischen Grusses — über dem Haupte der Maria — und des Pfingstwunders vor; im letztern Falle ist sie den feurigen Zünglein, obenüberschwebend, beigegeben. — Endlich mag hier noch die Bemerkung Platz finden, dass man bei der mittelalterlichen Pfingstfeier in den Kirchen nicht selten eine hölzerne oder silberne Taube an einem Bindfaden von der Kirchendecke herabkommen, auch wohl eine lebendige Taube niederfliegen liess, um die Sendung des h. Geistes zu veranschaulichen (S. den Art. „Taube.“) *C.*

---

*) Dies Bild wird dort irrig dem G. van der Meeren zugeschrieben.

Heilige Schrift oder Bibel; letztere Benennung seit dem Kirchenvater Chrysostomus (IV. Jahrhundert) gebräuchlich. Die verschiedenen Uebersetzungen und Ausgaben derselben nachzuweisen, ist nicht unsere Aufgabe. Wir haben diese nur insoweit zu berücksichtigen, als sie durch künstlerische Ausschmückung entweder kunsthistorich oder ihrem wirklichen Kunstwerthe nach bedeutend oder beachtenswerth erscheinen. Wir bemerken hier nur im Allgemeinen, dass unsere heutige Capiteleintheilung, sowohl die des alten als des neuen Testaments, erst im XIII. Jahrhundert durch den Cardinal Hugo bewirkt wurde. Die Eintheilung in rhythmische Glieder, Verse, ist theilweise, nämlich bei den poetischen Büchern des alten Testaments, älter, kommt aber erst im XVI. Jahrh. für die ganze heil. Schrift in Aufnahme. Auch unsere heutigen Ueber- und Unterschriften der neutestamentlichen Bücher sind eine neuere Anordnung, die sich erst allmälig feststellte. — Die ältesten Handschriften reichen höchstens bis in das IV. Jahrh. und sind mit sogenannter Uncialschrift und meist ohne Wortabtheilung geschrieben. — Früher als das neue Testament erschien das alte gedruckt; im Jahre 1477 zuerst — wahrscheinlich zu Bologna — der Psalter mit dem Commentare des jüdischen Gelehrten Kimchi († 1240) und 1488 zu Soncino zuerst das ganze alte Testament in kl. Folio; hierauf, im J. 1494, die Ausgabe von Brescia, deren sich Luther bei seiner Uebersetzung bediente; das neue Testament zuerst im J. 1514 in der complutensischen Polyglotte, dann 1516 zu Basel, besorgt durch Erasmus. — Ganze und theilweise Uebersetzungen beider Testamente in das Griechische, Lateinische, Chaldäische, Syrische, Arabische, Persische etc. kommen schon in dem II. Jahrhundert vor. — Die katholische Vulgata basirt auf der in den Jahren 385—405 von Hieronymus verfertigten lateinischen Uebersetzung. — Von der Luther'schen Uebersetzung erschien zuerst 1522 das neue Testament, dann 1523 die fünf Bücher Mosis und 1534 die ganze heil. Schrift mit den Apokryphen.

Das älteste, uns bekannte, mit Miniaturen geschmückte biblische Manuscript ist eine griechische Genesis, Fragment, in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien; es ist beinahe von Quadratform, und in grossen goldenen und silbernen Buchstaben auf sechsundzwanzig purpurrothen Pergamentblättern geschrieben, begleitet von achtundachtzig Miniaturen. Abbildungen von 16 derselben, sowie eine Schriftcopie enthält das d'Agincourt'sche Werk auf T. XIX. — Da über die kunsthistorische Bedeutung solcher Denkmale, deren wirklicher Kunstwerth oft nur ein äusserst geringer ist, während sie über die Entwickelung der geistigen Auffassung und des Kunstbedürfnisses der verschiedenen Zeiten die wichtigsten Aufschlüsse liefern, die Artikel „Manuscripte" und „Miniaturen" handeln, wo zugleich andere kirchliche und profane Werke dieser Gattung die Uebersicht vervollständigen, so beschränken wir uns hier auf möglichst gedrängte Nachweisungen, zu denen wir zunächst die höchst genauen Berichte Waagen's über die Bibliotheken zu Paris und London benutzen.

In der Bibliothek des britischen Museums ein Evangelienbuch in Folio mit angelsächsischer Interlinealversion, aus dem VII. Jahrhundert; einer Schlussinschrift zufolge geschrieben und ausgeschmückt von Endfrith, Oethelwald, Bidfrith und Aldred für Gott und den h. Cuthbert (Bischof um die Mitte des VII. Jahrhunderts). Durchgängig in schönen Uncialen auf sorgfältig geglättetem starken Pergament geschrieben, ausgeschmückt mit reichem, riemenartigen Ornament und mehreren schönen Initialen. Als eigentlicher Bilderschmuck nur die vier Evangelisten. Obgleich diesen nach mehrfachen Merkmalen byzantinische Vorbilder zum Grunde liegen (vergl. Waagen, Kunstw. etc. in England. I. 134), so tragen sie doch ein entschieden angelsächsisches barbarisches Gepräge, das aber eine gewisse Art von technischer Geschicklichkeit nicht ausschliesst. Die Farben haben sich in solcher Frische erhalten, als ob sie erst vor Kurzem gemalt wären.

Ein ähnliches, doch minder reiches Evangeliarium der angelsächsischen Kunst des VIII. Jahrh. in der Pariser Bibliothek. Einer alten Inschrift zufolge hat der h. Willibrod, der Apostel der Friesen, der bereits 730 starb, dasselbe nach Frankreich gebracht; es muss demnach aus den ersten Jahrzehnten des VIII. Jahrhunderts herrühren.

In der Bibliothek des Trinitycollege zu London ein Evangeliarium in Folio, auf Pergament, aus dem XI. Jahrhundert; wichtiges Denkmal; die Behandlung der Guaschfarben, der Purpur und die gebrochenen Farben deuten auf antike Ueberlieferung. Ein thronender Christus mit weissen Haaren und einer Krone auf dem Haupt; die vier Evangelisten klein; der Rand aller Bilder reich mit goldenem Leistenwerk und farbigem Geschnörkel im Geschmack der romanischen Architectur verziert.

Ebendort ein in zwei Columnen geschriebener Folioband der Apocalypse mit französischer Uebersetzung und weitläufigem Commentar. Auf dem Bande das französische Wappen. Fast jede Seite mit einem oder mehreren Bildern versehen; auf den letzten vier Blättern allein zweiundzwanzig. Aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Erfindung höchst originell, phantastisch und geistreich-dramatisch. In den Gewändern und der Architectur bereits gothische Anfänge bemerkbar.

Daselbst noch zwei Handschriften der Apokalypse aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, doch weniger bedeutend. In einer derselben Kaiser Domitian als Richter mit übergeschlagenem rechten Beine.

In der k. Bibliothek zu Paris ein höchst merkwürdiges Psalterium mit vielen Commentaren, in einem starken, auf Pergament geschriebenen Quartbande; ein Hauptdenkmal aus dem X. Jahrhundert. Die 14 Bilder desselben, mit Ausnahme zweier von späterer Erfindung, haben in den Motiven, den Formen, dem Costüm und Faltenwurf ein durchaus antikes Ansehen; byzantinisches Element macht sich nur in der Tracht der Könige, in der Form ihrer Kronen, im Gebrauch des Goldes, der Heiligenscheine etc. bemerkbar. (Vergl. den Art. „Heiligenbilder“, S. 163 dieses Bandes).

Daselbst ein Evangeliarium in gr. Quart. Als Titelblatt der sitzend schreibende Matthäus, in einem Rund. Oben zu den Seiten in zwei kleineren Runden zwei Cherubine, unten ebenso Abraham und Isaak: zwischen den Cherubinen eine segnende Gestalt. Die Runden sämmtlich mit Quadraten in Gold und blauen, arabeskenartigen Verzierungen umschlossen. Ausserdem zahlreiche Vignetten. Der gekreuzigte Heiland in Mosaiktypus, mit vier Nägeln befestigt, von einem Fussbrett gestützt, der Körper etwas nach der Rechten ausgebogen. Maria in goldner Tunica und blauem Mantel.

In der Bibliothek des Louvre das Evangelistarium (d. h. die Stellen der Evangelien, welche den Sonn- und Festtagspredigten zum Text dienen), welches ein gewisser Gottschalk auf Befehl Carl's des Grossen und seiner Gemahlin Hildegarde geschrieben. Ein mässiger Folioband von fast quadratischer Form; Capitalschrift in Gold und Purpur, zweicolumnig; als Bilder: Christus, die Evangelisten, der Brunnen des Lebens etc; s. den Art. „Heiligenbilder.“ Aus einem Schlussgedicht des Schreibers geht u. A. hervor, dass er sieben Jahre an diesem Werk arbeitete. Carl hatte dasselbe der Abtei des h. Saturninus zu Toulouse geschenkt. Dort verblieb es, in silberner Kapsel aufbewahrt, bis zur ersten französischen Revolution. Die Kapsel wurde 1793 gestohlen, das bei Seite geworfene Buch aber in Folge eines Schreibens des Barons von Puymaurin gerettet und der Stadtbibliothek von Toulouse beigegeben. Hier blieb es bis 1811, wo man es, bei Gelegenheit der Geburt des Königs von Rom, Napoleon I., kostbar in Sammet gebunden, verehrte.

In der Pariser Bibliothek ein aus der Abtei zu Soissons stammendes Evangeliarium, in Folio, mässig gross, in schöner goldener Capitalschrift, in zwei Columnen geschrieben; reicher und prächtiger noch als das vorgenannte Evangelistarium, übrigens demselben ähnlich. Darin die frühsten Spuren neckischer Thiervorstellungen, z. B. in den obern Ecken neben der Darstellung des Baumes des Lebens vier kämpfende Hähne, ein Adler mit einem Hasen. Ueber die einzelnen Bilder spricht der Art. „Miniature.“ Waagen hält dafür, dass auch dieses Prachtwerk auf Veranlassung Carl's des Grossen entstanden sei. — Ein ähnliches, doch künstlerisch vollkommeneres Denkmal dieser Art enthält die Bibliothek zu Trier.

Ferner in der Pariser Bibliothek das Evangeliarium des Kaisers Lothar (840—855); Qurtformat; schöne Minuskeln; in zwei Columnen. Auf der Rückseite des ersten Blattes der thronende Kaiser mit Purpurmantel. Vor jedem Evangelium ein Bild des betreffenden Evangelisten.

Ebendort eine reich ausgestattete Vulgata (lateinische Uebersetzung des h. Hieronymus), welche nach einer Inschrift Carl dem Kahlen (875—877) von dem Vorstande der Kirche des heil. Martin zu Tours (einem Grafen Vivianus und elf andern Geistlichen) verehrt wurde, als Carl im Jahre 850 diese Kirche besuchte. Die sieben Bilderseiten sind ungleich in der Vollendung; vier derselben erscheinen von bedeutend ungeschickterer Hand herzurühren als die übrigen. Am Anfang und Ende ein mit Gold auf Purpur geschriebenes lateinisches Gedicht; zu dem letztern eine Darstellung Carl's des Kahlen, wie derselbe aus den Händen zweier Geistlichen, von denen der vorderste wahrscheinlich den Grafen Vivianus vorstellt, diese Bibel empfängt.

Ebenfalls aus der Zeit Carl's des Kahlen und auf dessen Veranlassung gefertigt, ist ein dortiges Psalterium in Quart, von kleiner goldener Capitalschrift mit prächtigen Initialen und ziemlich antik gehaltenen, in den Bewegungen und Ver-

hältnissen der Figuren gut gezeichneten Bildern. Nach der am Schlusse befindlichen Inschrift: *Hic calamus facto Liuthardi fine quievit* hat zwar Liuthart diesen Codex geschrieben, doch bleibt es zweifelhaft, ob er auch der Maler der Bilder ist. Die Schauseite des alten mit Silber beschlagenen Einbandes enthält an den Rändern drei Reihen ungeschliffener Edelsteine und in der Mitte zierliche, in Elfenbein geschnitzte Reliefs.

Aus der zweiten Hälfte des IX. Jahrh. daselbst ein Evangeliarium; ist zwar ebenfalls mit vielem Aufwande gemacht, aber in den Bildern sehr roh; die Hände scheusslich, die Umrisse schwarz und plump, Licht und Schatten unbestimmt, der Fleischton hell-ziegelroth. Mehrere andere dort befindliche Evangeliarien aus dem IX. und X. Jahrh. sind ebenfalls meist roh und nur dem Material nach prächtig. Künstlerisch feiner ausgestattet dagegen ist ein italienisches Evangeliarium in klein Folio. Die Evangelisten halten hier noch Rollen statt der Bücher; deren Köpfe zeigen italienisches Gepräge; Johannes schwarzbärtig. Die Initialen von feinem Geriemsel umgeben.

Auf derselben Bibliothek ein Evangeliarium in Folio aus der Zeit Otto's II; König Karl V. verehrte dasselbe später der Kapelle von St. Denis. Ursprung und Zeit der Entstehung ergiebt sich aus der Anfangsseite des Evangelium Matthäi, welche in der Mitte jeder Randeinfassung ein umschriebenes Medaillon mit einem Profilkopfe enthält. Die Umschrift um das obere lautet: *Otto Imperator Augustus*, um das untere: *Otto Junior Imperator Augustus*, und um die an den Seiten: *Heinricus Rex Francorum*. Waagen hält dafür, dass dieser Codex auf Veranlassung Otto's II. geschrieben worden sei. In den Bildern neben deutscher Eigenthümlichkeit unverkennbar byzantinischer Einfluss. In der Architectur der Canones und in einigen Verzierungen noch antike Reminiscenzen.

Aus derselben Zeit ein Evangelistarium in der öffentlichen Bibliothek zu Trier und

ein Evangeliarium in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha; letzteres ebenfalls auf Veranlassung Otto's II. geschrieben.

Aus der ersten Hälfte des XI. Jahrh., auf der Pariser Bibliothek, eine Bibel in vier grossen Foliobänden, die in der künstlerischen Ausschmückung, und selbst in calligraphischer Hinsicht den tiefsten Verfall und die äusserste Rohheit bezeichnet. Gold ist gar nicht in Anwendung gebracht. — Von derselben Art, doch mit zierlicher Feder geschrieben, dort ein Missale in klein Folio aus der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts; dann aus dem Anfange des zwölften eine geschriebene Apokalypse mit weitläufigem Commentar und der Prophet Daniel, starker Folioband von mässiger Grösse; befand sich vordem in einer Kirche des h. Severus im südlichen Frankreich. Für diese Zeit ein höchst reiches und eigenthümliches Werk. Das Titelblatt ganz von Geriemsel und Ornamenten eingenommen. Die Genealogie von Adam und Eva bis zur Erscheinung Christi, aus Brustbildern in Runden bestehend, umfasst 14 Seiten; von den Hauptpersonen besondere Darstellungen.

Aus derselben Zeit daselbst ein Evangelistarium deutschen Ursprungs von bedeutend höherm Kunstwerth, doch theilweise byzantinisch beeinflusst. Die Hauptumrisse der Figuren noch mit Schwarz hineingezeichnet; nur hin und wieder schwache Spuren von Ausdruck. Zum Theil schachbrettartige Hintergründe; nach Waagen eins der ältesten Beispiele dieser Art.

Gleichfalls aus derselben Zeit eine Bibel in zwei Foliobänden mit reichen Initialen, die häufig Vorstellungen in Guasch enthalten. Einige Figuren deuten in ihren grossartigen Motiven auf ältere byzantinische Vorbilder. Die Bilder des zweiten Bandes roher.

Noch eine andere Bibel in zwei grossen Foliobänden, die ebenfalls nur mit Bildern verzierte Initialen enthält, gehört dem Anfange des XIII. Jahrh. an. Die Figuren lang, kleinköpfig, von spitzen und nichtigen Gesichtszügen; das Gefälte der Gewandungen arm und lahm; das Gewinde der Initialen übrigens fein und zierlich.

Aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. eine Bibel in drei grossen Foliobänden auf der Bibliothek St. Genevieve zu Paris. Nach einer Notiz des Schreibers zu Ende derselben scheint sie ursprünglich Eigenthum der Kathedrale zu Canterbury gewesen zu sein; dieselbe hebt an: *Hanc byblyotecam scripsit Manerius scriptor cantuariensis.* — Die zahlreichen Bilder nur in den Initialen; Guaschmalerei. Die Gesichter im ersten Bande mitunter zart vermalt, doch ohne allen Ausdruck; die Haare durchgängig roth; die Bewegungen sprechend, aber gemässigt. In den andern Bänden die Gesichter schärfer, die Figuren sehr lang und mitunter zum Schmuck der Buchstaben in hässlicher Weise arabeskenartig ausgereckt.

Ein prächtiges bilderreiches Psalter in gr. Octav mit 76 etwa 5 Zoll hohen und 4 Zoll breiten Bildern; keinenfalls früher als gegen das Jahr 1300 entstanden, daher Waagen bemerkt, dass es nicht dem heil. Ludwig gehört haben könne, wie eine etwa um das Jahr 1400 gemachte Inschrift auf der Rückseite des ersten Blattes besage. Doch geht aus dieser Inschrift weiter hervor, dass die Königin Johanna es dem König Karl V., dessen Sohn, Karl VI., aber es am Michelstage des Jahres 1400 seiner Tochter Marie, einer Nonne im Kloster zu Poyssi, schenkte. Die Bilder überwiegend frühgothisch; der goldene Grund der Initialen theilweise schachbrettartig.

Aus derselben Zeit, doch italienischen Ursprungs, ist ein anderes reich ausgestattetes Psalter in gross Folio, dessen zahlreiche Bilder zu den vorzüglichsten Miniaturen dieser Art und Zeit gehören. In den Gesichtszügen jedoch wiederholen sich nur drei Typen, denen eine gewisse Fülle des Ovals und weit geöffnete Augen gemeinsam sind; aus dem Leben entnommene Züge nur selten und in schwacher Andeutung. In den Initialen mitunter humoristische Darstellungen, z. B. ein Fuchs, der am Galgen hängt, und dabei drei andere Füchse, die um ihn beschäftigt sind. Ein beträchtlicher Theil der Bilder rührt indess von einer andern Hand her, welche, theils nach vorhandenen Anlagen des älteren Künstlers, die Ausführung in der Weise des Simone di Martino meisterhaft weiterführte.

Ganz im Character der Schule von Siena, namentlich des Simone di Martino, ist sodann eine aus 189 Blättern bestehende Bilderbibel in kl. Folio. Die von verschiedenen Händen herrührenden Bilder haben ungleichen Kunstwerth. Hervorragend durch Schönheit und Energie der Motive sind: Joseph von Arimathia, der um den Leichnam Christi bittet, die Grablegung, Auferstehung, Christus als Gärtner vor der Magdalena, der ungläubige Thomas, die Himmelfahrt und die Ausgiessung des h. Geistes.

Eine niederländische Bilderbibel in Folio, bestehend aus 321 Blättern, welche zusammen 5124 Vignetten enthalten; aus etwas früherer Zeit als 1360. Nach einer in derselben befindlichen Notiz von gleichzeitigen Schriftzügen dürfte sie Philipp dem Kühnen gehört haben. Später befand sie sich in der Bibliothek Philipp's des Guten, wie aus einer andern Notiz in derselben hervorgeht: „*Ce livre de la bible historyé* (gewöhnliche Benennung solcher Bilderbibeln) *fut au bon duc philipp de Bourgogne. Robertet.*“ — Aeusserst zierliche niderländische Schrift; die Figuren leicht und meisterlich mit der Feder gezeichnet; die Verhältnisse lang; die Bewegungen im Geschmack der gothischen Sculpturen bester Art; die Behandlung geistreich.

Unter den Manuscripten, welche auf Veranlassung des Herzogs Jean de Berry entstanden, ein Psalter in kl. Folio; auf den ersten 24 Blättern ebensoviele Bilder, welche zwar in den Haupttheilen mit den Bildern des Meisters Wilhelm von Köln übereinstimmen, diese aber in vielfacher Hinsicht, als an Mannigfaltigkeit der Bewegungen, Schönheit der Proportionen und Faltenmotive etc. übertreffen. — Ein Manuscript der Apokalypse in Folio aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts; mit altholländischer Uebersetzung. In den Bildern weniger Schönheitssinn als entschiedener Naturalismus; die Gesichtsbildung durchweg in der Weise des Meisters Wilhelm; der Gesammteindruck wenig harmonisch; die landschaftliche Umgebung sehr ausgebildet; die Bewegungen der Figuren höchst dramatisch und sprechend; die Farben stark und gewandt aufgetragen. — Eine Bilderbibel in italienischer Kunstweise, von der Waagen glaubt, dass es diejenige sein dürfte, von welcher es in dem alten Verzeichniss der herzoglichen Bibliothek heisst, der Herzog habe im Jahre 1398 von Jacob Raponde, einem lombardischen Buchhändler in Paris, „*une bible francoyse très bien ystoriée, armoriée de ses armes, garnie de gros fermeaux d'argent dores*“ für 600 Goldthaler (1000 Francs) gekauft. Die ersten 32 Blätter erinnern an die Weise des Spinello Aretino, die andern an die frühere Zeit des Gentile da Fabriano. Das Manuscript enthält im Ganzen etwa 5000 Bilder.

In der Bibliothek des britischen Museums ein Psalter, darin öfter ein betendes gekröntes Kind vorkommt, auf dessen Anzug sich das englische und französische Wappen befindet; derselbe wurde für König Heinrich VI. gefertigt, welcher im Jahre 1431, in einem Alter von zehn Jahren, zu Paris als König von Frankreich gekrönt wurde. Auf dem Blatte 49 *A* steht hinter dem kleinen König, der von dem Christkinde gesegnet wird, dessen Onkel, der Herzog von Bedford, als damaliger Regent von Frankreich mit einer Krone und dem französischen blauen Königsmantel mit goldenen Lilien bekleidet. Die Gemälde, von höchst zarter Guaschmalerei, athmen entschieden den Geist der Eyck'schen Schule. Die Feinheit der Köpfe bewunderungswürdig.

Ferner nach Waagen (Kunstw. und Künstl. in Deutschland, 1. und 2. Theil) in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg:*)

Die Evangelien für die vorzüglichsten Kirchenfeste, zehn Pergamentblätter in Folio, auf beiden Seiten auf violettpurpurnem Grunde von seltener Tiefe in schöner, goldener Minuskel mit zierlichen Initialen beschrieben. Das erste Blatt in der Mitte das Lamm mit dem Buche, zu dessen Seiten zwei Engel, unten die personificirte Kirche mit einem Kelche, in den Ecken die Zeichen der Evangelisten. Französischen Ursprungs; IX. Jahrhundert; trefflich erhalten; vormals in der Kathedrale von Mainz.

Ein Evangeliarium, 114 Bl. in Quart. Obgleich die Bilder manches Byzantinische enthalten, zeigt die Malerei doch einen rein romanischen Character; nach Waagen ist das Manuscript jedenfalls deutschen Ursprungs und wäre nicht vor das Jahr 1100 zu setzen. Die grösseren Bilder sind: die Taufe Christi, der Einzug in Jerusalem, die Niederfahrt zur Vorhölle, die Frauen am Grabe und die Kreuzigung.

Ein aus Mainz stammendes Evangeliarium in Quart, höchst wichtiges Denkmal, deutschen Ursprungs. Zu Anfang der schreibende h. Hieronymus. Schöne Initialen, zum Theil ohne Goldanwendung. Uebrigens bei Ausschmückung der Canones schönstes Glanzgold. Der Text der Evangelien, der 81 Blätter einnimmt, in schöner goldener Minuskel geschrieben; 35 Seiten Bilder. Zeit der Entstehung: Ende des XII. Jahrhunderts.

Ein Psalterium in 142 Blättern, niederländischen Ursprungs, etwa zwischen 1360 bis 1380 gefertigt. Zahlreiche und feine Bilder. Anfang des Uebergangs aus der ältern, idealistischen Weise der altkölnischen Schule in die mehr naturalistische der Brüder van Eyck. Vortrefflich erhalten.

Ferner nach demselben Kunstforscher auf der königl. Bibliothek zu Bamberg:

Eine Vulgata, darin die Apokalypse fehlt; aus der Dombibliothek; 420 Blätter in Folio, in zwei Columnen geschrieben. Auffallende Verwandtschaft mit dem obengenannten Evangelienbuche des Kaisers Lothar in der Pariser Bibliothek. Französisches Werk aus dem dritten Viertel des IX. Jahrhunderts.

Ein Evangeliarium in kl. Folio, in einer Columne auf 205 Blättern geschrieben; ebenfalls aus der Dombibliothek. Durch reiche Ränder, viele Initialen und Bilder ausgezeichnet. Aus dem Ende des X. Jahrhunderts.

Ein Codex einer Apokalypse mit angebundenem Evangelistarium, Folioband mit 106 in einer Columne geschriebenen Blättern; stammt aus der Bibliothek des Collegiatstiftes von St. Stephan, wohin ihn die Kaiserin Kunigunde geschenkt haben soll.**) Enthält 61 Bilder von meist lahmer Erfindung; Christus jugendlich; gekreuzigt mit vier Nägeln, ein Stützbrett unter den Füssen. Deutsche Arbeit aus dem XI. Jahrhundert.

Ein Evangelistarium in Quarto von 122 Blättern; schöne Minuskelschrift, eincolumnig. Ehmals in der Dombibliothek von Bamberg, wohin Kaiser Heinrich II. dasselbe stiftete. Unter den Bildern befindet sich die Darstellung dieses Kaisers. Er trägt einen grünlichen Rock, einen violettlichen Mantel, der mit einer Spange auf der Schulter befestigt, und hohe, schwarze Schuhe; auf dem Haupt die Krone. Er reicht der Maria, die ihm gegenübersteht, ein Buch, „womit ohne Zweifel dies ihr geweihte Evangelistarium gemeint ist.“ Die Gesichtszüge ohne alle Individualität. (Der dortige Bibliothekar Jaeck bezeichnet in seiner Beschreibung dieser Handschriften diese Figur als die Kaiserin Kunigunde, wogegen Waagen bemerkt, dass die Beischrift: *SCA. MARIA, Θεοτοκος,* diese Auffassung nicht zulasse.) Die Ausführung durchweg sehr mechanisch und kunstlos, die Angabe der Falten sehr einfach und ohne Sinn; die Seiten gegenüber den Bildern prächtig geziert mit Purpur, Initialen von grobem goldenen Geriemsel und goldenen Minuskeln.

Das hohe Lied Salomonis, 27 Blätter, und der Prophet Daniel, 88 Blätter, in einem Quartband, ebenfalls aus der Dombibliothek; ausgezeichnet durch schöne Minuskel, feine Bilder und merkwürdige Auffassung der Gegenstände. Deutsches Werk aus dem XII. Jahrh.

Aus derselben Dombibliothek stammend ein Psalterium mit 209 in einer Columne beschriebenen Folioblättern. Wichtiges deutsches Denkmal aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Auf der Schauseite des Einbandes Bilder, von denen jedes durch ein Hornplättchen, das durch Silberstreifen zugleich befestigt und ge-

---

*) Von dem Hofbibliothekar Joseph Merkel ein empfehlungswerthes Werk: die Miniaturen und Manuscripte der königl. bairischen Hofbibliothek in Aschaffenburg. Daselbst bei Th. Pergay, 1836. 4.

**) Der prachtvolle Onyx, der früher die Schauseite des Einbandes schmückte, wurde 1803 in die Schatzkammer nach München versetzt.

trennt wird, geschützt. Auf den ersten sechs Blättern ein mit goldenen, blauen und grünen Buchstaben geschriebener Kalender. Auf jeder Seite oben ein Rund mit blauem Grunde, darin die Beschäftigung des Monats, und unten ein solches mit grünem Grunde, darin ein Sternbild des Thierkreises dargestellt. Sauber mit der Feder gezeichnet und leicht angetuscht. Im Uebrigen enthält der Codex 14 Bilder, jedes von dem Umfang einer Seite, hübsch und mehrfarbig gerändet. Die Buchstaben sind — ein Gebrauch, der schon im zwölften Jahrhundert vorkommt — mit farbigen Feldern umgeben; hier mit stark deckendem Roth.

Ferner dort ein Messbuch des h. Gregor, aus dem XI. Jahrh., einzelne Bücher der Bibel im grössten Folio aus der Zeit Heinrich's II. u. m. a. Codices.

In der Bibliothek zu Heidelberg:

Ein Psalter und einige andere Bücher der Bibel in einem grossen Foliobande; grosse Minuskel in zwei Columnen. Zahlreiche Bilder, im Machwerk ziemlich roh. Zwischen 1400 und 1420.

Ein Psalterium in Octavo, in sehr starker Minuskel in einer Columne geschrieben; schon der Kalender ist reich ausgestattet. Einige Blätter lassen durch ihre frischen Farben und lebendige naturalistische Auffassung die Hand eines niederländischen, andere aus der mehr verschmolzenen Ausführung, den röthlichen Schatten und dem kalten Spangrün die eines französischen Miniaturmalers erkennen. Zwischen 1410 und 1420. (Kugler bringt im I. Th. seiner kleinen Schriften, S. 5, eine Abbildung aus einem der Hauptbilder dieses Buches, den Evangelisten Johannes auf Patmos darstellend.)

Der jetzt folgenden Aufzählung liegen Kugler's „Studien in deutschen Bibliotheken" (vergl. dessen „kleine Schriften" I. Th.) zum Grunde.

In der Bibliothek von Cassel:

Evangeliarium in kl. Fol. mit der vorn eingeschriebenen Notiz: *E Bibliotheca Monasterii Abdinghof in Paderborn consentiente atque donante R. Abb. Felice procurante vero. R. E. Raspe. transiit Bibl. Smi. Hass. Landgr. mense Octobri* 1773. Mit roh illuminirten Federzeichnungen in dem manierirten (byzantinischen) Style des XI. Jahrhunderts. Der Deckel von Messing mit Steinen, in der Mitte Relief-Brustbilder von Engeln und 4 Heiligen, in Elfenbein geschnitzt.

Ein Evangeliarium in kl. Folio mit grossen Initialen, daran die gewöhnlichen byzantinischen Ranken; vorn ein Kalender, dann Bilder aus der h. Geschichte und vor jedem Evangelium ein Evangelist. Die Figuren anfangs auf goldigem, später auf farbigem Grunde. Einfach strenger Styl des XII. Jahrhunderts.

In der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart:

Ein Psalterium latinum aus dem VII. Jahrh., 3 Theile, in Uncialen von streng alterthümlicher Form. Am Anfange eines jeden Bandes eine grosse gemalte Initiale mit inneren roth und weissen Zeichnungen, in der Hauptform aus Fischen zusammengesetzt; ähnlich die verschiedenen kleinen Initiale. (Abbild. einer grossen Initiale in Kugler's kl. Schrift. I. T. S. 57.)

Ein Evangeliarium lat., um 1200. Auf dem ersten Blatte die Inschrift: *Hic liber ex antiquo Coenobio vulgo* dem alten Kloster *donatus Missioni Hamburgensi Soc. Jesu a Dno. Joanne Antonio Chequiere, cui sorte obtigerat a.* 1709. Vorn ein Kalender, dann die Bilder der vier Evangelisten, sitzend, langleibig und langbeinig; grosse Hände und Füsse, schwulstig breitgezerrter Faltenwurf. Initialen mit Ranken und Blättern; die Bilder meist roth und blau gemalt; Gold an Scheinen und Kleidersäumen.

Aus derselben Zeit ein Psalterium mit einigen plumpgemalten Bildern auf Goldgrund: Verkündigung; Geburt Christi; Maria mit dem Kinde als Himmelskönigin; Kreuzigung.

Ebenfalls aus dieser Zeit ein Evangeliarium latinum, „*Ex Bibl. Zwifalt*", mit einem Deckel von Leinwand, auf welchem eine Stickerei von gleichem Alter, die Gestalten von Christus und Heiligen darstellend, zu erkennen ist. — Die grossen Initiale am Anfange eines jeden Evangeliums sind auf eigenthümliche Weise aus reichem Stab- und Bandgeflechte, mit Drachen durchschlungen, gebildet. Vorher ein Kalendarium und am Schlusse ein Kapitulare der Evangelien. (Abb. einer sehr künstlichen und geschmackvollen Bandverschlingung in Kugler's kl. Schriften, I. T. S. 62.)

Ein Psalterium lat. Die Bilder und grossen Initialen (im Style des XII. Jahrh.) sind offenbar nur Kopien, da die Schrift und die kleinen Initialen, die sich auf demselben Blatt, ja selbst auf derselben Seite mit jenen befinden, den Character des funfzehnten Jahrhunderts tragen. Ein interessantes Beispiel für die lange Fortdauer älterer Style, die ihre Erklärung durch die klösterliche Abgeschlossenheit der

Schreibstuben findet. Figuren und Malerei roh; Goldgrund mit eingekratzten Ornamenten.

Eine Biblia lat. in drei Bänden, XV. Jahrhundert. Am Schluss des zweiten Bandes steht: *Iste liber est montis de castis* (*castris* nach einer spätern Schrift im 3. Bande) *ordinis celestinorum.* Text in zwei Columnen. Vor jedem Band ein Titelblatt von späterer und geringerer Bedeutung, aus mit geschichtlichen Darstellungen verzierten Initialen bestehend. Den Anfang eines jeden Buches bildet eine grosse Initiale mit Figuren; von dieser gehen Ranken nach oben und unten; darauf unten phantastische höchst originelle Gestalten, Vögel und andere Thiere mit Menschenköpfen und Armen etc., halb vermummt, kämpfend und spielend. In ihnen offenbart sich eine geniale Laune, ein wahrhaft klassischer Humor. An den grossen Initialen höchst zierliche Ornamente. Ebenso die Figuren leicht und zierlich; die Darstellungen mitunter komisch naiv. So z. B. ist der Psalm: *Salvum me fac deus quia intraverunt aquae usque ad animam meam* derartig wörtlich dargestellt, dass in dem untern Theile der S-Initiale der König David nackt, bis ans Kinn im Wasser, die Hände emporhaltend, ausgestreckt daliegt, während oben Gott in Wolken erscheint, in der Linken die Weltkugel haltend, die Rechte schwörend erhoben. Vor den Sprüchen Salomonis steht Salomon als König und Lehrer mit der Krone und Ruthe versehen, bei ihm ein Knabe mit halb entblösstem Oberleibe, ein Buch auf den Knieen. Vor dem Hohenliede Maria mit dem Kinde; in den Ranken der I-Initiale der Genesis acht Medaillons mit den Schöpfungstagen und dem gekreuzigten Heilande. (Gleichfalls höchst interessante Abbild. bei Kugler).

In der königl. Privatbibliothek zu Stuttgart:

Ein Psalterium lat. cum Calendario. Pergamenthandschrift in kl. Folio; wichtiges Denkmal; wurde für den Landgrafen Hermann von Thüringen (1195—1215) geschrieben. Unter den Brustbildern zu der im III. Theile des Buches enthaltenen Litanei befinden sich auch die des Landgrafen Hermann und der Sophia. Sie mit Krone und Schleier, ein geöffnetes, auswärtsgekehrtes Buch in den Händen; er im Hermelinmantel, die Linke auf die Brust gelegt, die Rechte erhoben, auf dem Kopfe eine blaue Mütze, das Haar in grossen Locken, der Bart kurz. Offenbar ist hier eine individuelle Aehnlichkeit beabsichtigt. — Unten im Text heisst es: *Peccatores te rogamus audi nos .... Ut famulum tuum Hermannum in tua misericordia confidentem confortare et regere dign. ter. a. n.* — Und später: *Rege domine famulum tuum Hermannum et intercedentibus omnibus sanctis tuis gre. tue. in eo dona multiplica. ut ab omnibus liber offensis et temporalibus non destituatur auxiliis et sempiternis gaudeat institutis.* — Auf dem zweiten Blatte vorn (beim neuen Einbande halb abgeschnitten) steht: *Monasterii Weingartensis.* Die Bilder und Initialen sind durchweg auf Goldgrund gemalt; vollständig ausgeführte Miniatur-Gemälde. Das Nackte grünlich-braun schattirt, mit dunkelrothen Umrissen; Lichter mit Weiss aufgesetzt; auf den Wangen röthliche, vermalte Flecken. Das-Gefälte der Gewänder durch dunkle Striche bezeichnet, doch die Schatten, in gleicher Farbe, vollständig ausgemalt. — Die Verhältnisse der Figuren, je nach dem Raume, verschieden. Ausführung sauber, Technik vollendet; in den Figuren eine gewisse Würde.

In der Bibliothek zu München:

Das Evangeliarium von St. Emmeram in Regensburg, im Jahre 870 von zwei deutschen Priestern, Beringer und Liuthard, geschrieben, von Kaiser Karl dem Kahlen an das Kloster St. Denys in Frankreich geschenkt und von König Arnulph um 891 nach Deutschland entführt. Purpurpergament mit Goldschrift; eigenthümliche Initialen; verschiedene Bilder. Bekannter Styl der Karolinger Zeit, doch höchst barbarisch; auch die Malerei roh. Vorn eine Darstellung des Kaisers mit zum Theil allegorischer Umgebung. Der reich mit Perlen und Edelsteinen verzierte Deckel rührt aus dem XI. Jahrhundert. Weitere Nachricht und Abbildungen dieser merkwürdigen Handschrift in dem Werke des Jesuiten Coloman Sanftl: *Dissertatio in aureum ac pervetustum SS. Evangeliorum codicem ms. Monasterii S. Emmerami Ratisbonae* 1786.

Ein Evangeliarium aus dem IX. Jahrh.; *ex bibliotheca Monasterii Schefftlarn;* sehr rohe Malereien. Die Bilder der Evangelisten auf Purpurgrund, mehr kauernde als sitzende Figuren, untereinander sehr ähnlich; Johannes bereits jung dargestellt.

Ein Evangeliarium aus dem X. Jahrh. mit den Bildern der Evangelisten Marcus und Johannes, auf dunkelm Grunde; roh, besonders in den nackten Theilen; Uebergang zwischen dem neunten und elften Jahrhundert. Johannes alt, in der Stellung fast würdig, neben ihm ein schön stylisirter Adler, sowie ein Topf mit hohen Lilien.

Evangeliarium Bambergense aus dem IX. Jahrh., mit äusserst roh ge-

malten Evangelisten. Vorder- und Rückseite des Deckels mit schön gearbeiteten Elfenbeinreliefs geschmückt, vorn eine Taufe Christi mit vielen Engeln in den Wolken, hinten eine Verkündigung, noch ganz in römischem Character, obgleich von einer gewissen Rohheit; Madonna und Engel schöne Figuren; zwischen beiden eine Tafel mit dem Grusse.

Evangeliarium Bamb. aus dem XI. Jahrh., dessen Deckel gleichfalls sauberes Elfenbeinschnitzwerk enthält, den Tod der Maria darstellend. Christus hebt die kleine, in Tücher gewickelte Seele empor und reicht sie zweien Engeln, die zu ihrem Empfange Tücher entgegenhalten. Viel Ausdruck in den Köpfen. — Die meist auf Goldgrund gemalten Bilder zwar sehr sauber gemalt, doch von sehr verzwickten Figuren. Vor den Evangelien, auf zwei Seiten, eine grosse eigenthümliche Darstellung: ein Kaiser auf dem Throne, zu dessen Seiten Geistliche und zwei Krieger; zu seiner Linken gekrönte weibliche Figuren, sich neigend; Roma eine Schüssel mit Edelsteinen haltend, Gallia mit einer Palme, Germania mit einem Füllhorn, Sclavonia mit einer Scheibe.

Ein Evangeliarium Bamb. in gross Folio mit noch reicherem Elfenbeindeckel (ebenfalls aus dem XI. Jahrh.), auf welchem jedoch die Figuren schwulstig und dickbäuchig. In der Mitte eine Kreuzigung Christi; aus den Wolken reicht eine Hand herab; in den Kränzen, die sich zu beiden Seiten befinden, ist rechts eine „Sol", ein Viergespann lenkend und eine Fackel haltend, und links eine „Luna", von vier Kühen gezogen, mit Halbmond und Bogen. Um den Fuss des Kreuzes eine Schlange. Unterhalb das Grab mit dem Engel und den drei Marien; noch weiter unten öffnen sich die Gräber; dann drei grössere Figuren: ein liegender Flussgott, ein emporschauendes Weib mit halb entblösster Brust und ein anderes, am Boden kauernd, mit nacktem Oberkörper. — In dem goldnen Rahmen des Deckels musivische Heiligenköpfe. — Die innern Bilder zahlreich und mannigfaltig, aber steif, verzwickt, völlig leblos und starr.

An einem andern Evangeliarium Bamb. aus dem XI. Jahrh. ist der Deckel mit einer Goldplatte überzogen, darauf getriebenes Ornament und in den Ranken phantastische Thierfiguren. Hier folgt nach dem Calendarium eine eigenthümliche Darstellung Christi: Christus in einem elliptisch geschlossenen Regenbogen und vor einem Baume (mit pilzartigen Laubpartien und kleinen rothen Früchten) stehend, einen Ast mit der Linken fassend und eine goldene Kugel (Scheibe) in der Rechten. Zu den Seiten Sol — ein rother Kopf mit Strahlen —, Luna — blau, mit der Mondsichel —; dann oberhalb ein hellblaugrauer Kopf: Uranus, unterhalb ein braunes Weib: Tellus, mit nacktem Oberleib, den Stamm des Baumes haltend. — In den vier Ecken des Blattes die vier Symbole der Evangelisten, von grünlichen, Sirenen-artigen Figuren getragen. Auf der Nebenseite steht mit goldenen Uncialen auf Purpurstreifen geschrieben:

Pax. bonitas. uirtus. lux. et sapientia Christus
Signiferum supra. tenet et generale quod infra.
Hac ope diuina. paradysi calcat amoena.
Et uelut hic stando. uictoris signa gerendo.
In supra positis. animalibus atque figuris.
Flumina lege pari. dat mystica quatuor orbi.
Qui sitit inde bibat. saluus per secula uiuat.

Dann vor jedem Evangelium ein Bild des Evangelisten auf Goldgrund und auf der andern Seite eine mit Ranken verzierte Initiale mit dem Anfang in Uncialen. — Die Malerei zwar sauber, aber die Zeichnung der Figuren im höchsten Grade formlos und widerwärtig. — Eine Abbildung des Evangelisten Marcus bei Kugler (S. 82) liefert zu diesem Urtheil einen wirklich abschreckenden Beleg.

Ein Evangeliarium aus dem Kloster Niedermünster, gross Fol., aus dem XII. Jahrh. Zu Anfang verschiedene mystisch allegorische Darstellungen; vor jedem Evangelium ein Evangelist sammt Symbol; unten die vier Paradiesesströme. In der durchaus byzantinischen Zeichnung eine gewisse Formenkenntniss; die Malerei sauber mit Schatten und Lichtern. — In einem grossen, mit Goldblech überzogenen Kasten, auf dem sich eine Figur Christi in getriebener Arbeit — roh — und einige musivische, zum Theil schön ornamentirte Bildwerke befinden, aufbewahrt.

Ausserdem auf dieser Bibliothek mehrere Evangeliarien aus dem XI., XII. und XIII. Jahrh.; darunter eins aus dem XI. Jahrh. mit der Notiz vom Jahre 1538: *Script. ab Ellingero Abbate Tegernseense.* — Andere mit der Bezeichnung: *Ex B. Canoniae Rottenbuchensis; ex B. Monalium Nonbergensium Salisbury; ex B. M. Pollingen.; ex B. Capitali Cathedral. Frinsingensis; ex B. M. Michel-Burani etc.* Dann ein *Evangeliarium et Lectionarium ex B. M. Schyrensi*, aus dem XIII. Jahr-

hundert, von Conrad von Scheyern geschrieben, wie aus den am Schlusse des Buches geschriebenen Zeilen hervorgeht: *Tu autem domine Chuonradi scriptoris miserere. Amen. Hic liber hic finit. Scriptoris et hic labor exit. Sis nostri memor hic. Melliflua qui legis istic.* Eine Reihe von meist roth und schwarzen Zeichnungen auf farbigem Grunde — nach der Offenbarung und aus dem Leben der Maria, auf der zweiten Seite ein Crucifix — eröffnen das Buch. Dann in kleineren Bildern zwei Legenden von der Gnade der Maria gegen reuige Sünder, mit erklärenden lateinischen Versen. Die erste Legende enthält die Liebesgeschichte einer Aebtissin und ihre unter dem Schutze der Maria bewirkte heimliche Entbindung, obgleich sie von ihren Nonnen belauscht und bei dem Papste verklagt war. (Vergl. *Potho Priflingensis de miraculis S. Dei genitricis c.* 36; *ed. a Pezio* 1731). Die andere stellt die Geschichte des Theophilus dar, der sich dem Teufel verschworen hatte, hernach aber von Maria wieder zu Gnaden aufgenommen wird. — Dann eine Reihe von Bildern aus der h. Geschichte. In den Compositionen bereits viel eigenthümliches Leben, Freiheit in der Bewegung; erwachender Formensinn; der Faltenwurf lebendig, zuweilen schon grossartige und edle Linien zeigend. In den Köpfen bei ziemlicher Individualisirung wenig Ausdruck; flüchtige Arbeit.

Drei Evangeliarien aus dem XV. Jahrhundert; die Bilder und Initialen im Style des XII. Jahrhunderts, somit Nachahmungen älterer Muster.

Testamentum vetus ei novum in imaginibus aus dem XV. Jahrh. Reichhaltige Bilderbibel; ebenfalls meist Nachahmungen byzantinischer Vorbilder.

Dasselbe ist bei zwei Psalterien aus dem XIV. und XV. Jahrhundert der Fall. Dann ein Psalterium aus dem XIII. Jahrh. in entschieden germanischem Styl. Initialen; Randbilder mit historischen Darstellungen; Thierverzierungen.

Biblia pauperum von A. 1415, mit vielen Federzeichnungen im Kölner Style.

Auf der Bibliothek zu Dresden:

Apocalypse d. St. Jean, XV. Jahrh. Am Schluss des Buches steht: *Nul. ne. sy. frote.* (*s'y frotte*), die Devise Antons, Bastards von Burgund, natürlichen Sohnes von Philipp dem Guten. Reich mit Bildern auf Gold- und Teppichgrund verziert, ähnlich wie die Stuttgarter dreibändige *Biblia latina* mit den phantastischen Figuren auf den untern Ranken der Initialen. — Im Costum der Figuren noch der Kettenpanzer vorherrschend.

In der Bibliothek von St. Gallen:

Notter's Psalmen mit Bildern. Schwarz und rothe Federzeichnungen; mit Gold; streng byzantinischer Styl; Faltenwurf etwas wulstig.

Psalmen mit Goldschnitt und Bildern des IX. Jahrh. Meist leichte Federzeichnungen; die Schatten in verschiedenen Farben leicht getuscht. Figuren- und Buchstabenstyl carolingisch-byzantinischer Uebergang. Die Arbeit im Ganzen roh, doch macht sich noch Gefühl für Form, besonders in den Füssen, bemerkbar; viel und absichtliche Bewegung. Schwere Goldlichter. Auf dem ersten Blatt der Kaiser auf dem Throne. Goldschrift auf weissem Pergament. Die Bilder mitunter auf purpurviolettem Grunde.

Folkard's Psalmen aus derselben Zeit; die Bilder meist nur reich ornamentirte Initialen, die Figuren in den Bögen des Calendariums roh byzantinisch.

Titilo's Evangelienbuch mit geschnitzten Deckeln in Elfenbein und getriebener Arbeit. Auf dem vorderen Deckel, oben und unten, zwei kleine Felder mit reich geschlungenem rein byzantinischen Akanthusornament. Zwischen beiden ein doppelt so grosses Feld; über und unter demselben in Uncialen die Inschrift: *Hic residet Christus virtutum stemmate septus.* In der Mitte der thronende Christus, zu dessen Seiten das A und Ω, und ihn umgebend die Evangelisten-Symbole; in den Ecken des Feldes die Gestalten der Evangelisten, sitzend und schreibend. Oberhalb die Gestalten von Sol und Luna, Halbfiguren in antikem Costum, beide mit brennenden Fackeln, die sie gegen einander halten; Sol mit der Strahlenkrone, Luna mit dem Halbmonde. Unterhalb die liegenden Gestalten des Oceanus — halbbedeckt, mit einer Wasserurne und einem Drachen zur Seite — und der Terra — ebenfalls nackt, ein Kind an der Brust, ein Füllhorn im Arme und einen Baum neben sich. Zu den Seiten sechsflügelige Cherubimgestalten. Zwischendurch kleine Architecturen. — Der hintere Deckel ist in drei Felder von gleicher Grösse getheilt. Auf dem ersten Akanthusornament mit einer trefflichen Thiergruppe, einem Löwen und einem Hunde. Auf dem zweiten in der Mitte Maria in priesterlicher Kleidung, beide Hände im Gebet erhoben; auf jeder Seite zwei Engel. Ueberschrift *Ascensio Sce Marie.* — Auf dem dritten der h. Gallus mit der Mönchskapuze, vor Bäumen; vor ihm ein stehender Bär, einen Baumstamm in den Vorderfüssen haltend; dann ein Kreuz und hiernach nochmals der h. Gallus, der dem stehenden Bären das Brod reicht; daneben ein

liegender Geistlicher. — Menschen und Thierfiguren ziemlich roh gearbeitet; Bewegungen steif; Faltenwurf monoton; Details roh stylisirt. (Vergl. den Art. „Elfenbeinarbeit.“)

Ein Leben Jesu mit Bildern (Nr. 402), gothisch mit schweren Linien.

Auf der städtischen Bibliothek zu Trier:

Codex aureus. Evangelienhandschrift, gestiftet von Ada, nach der Sage die Schwester Karl's d. Gr. Jedenfalls aus dieser Zeit. In der Schlussschrift heisst es: „*Quem (sc. librum) devota Do. piscit perscribere mater Ada ancilla di (domini) pulchrisque ornare metallis.*“ — Miniaturmalerei. Die Arcaden der Canones bestehen aus kleinen Bögen auf Säulen, die von einem grossen Bogen umfasst werden; die Säulenkapitäle wesentlich römisch. Vor jedem Evangelium das Bild des Evangelisten (jeder jugendlich und ohne Bart), in einer Arkade über ihm sein Symbol. Die Zeichnung, besonders die der Gewänder, byzantinisch antik, zum Theil aber noch ungemein grossartig. Eigenthümliche Kopfbildung: breite Nüstern, hochgewölbte Augen etc.; Extremitäten gross, Finger und Zehen geschwungen; die Behandlung frei und sauber; die Farben meist deckfarbenartig, deren Zusammenstellung durchaus harmonisch in antikem Sinne. — Nur Eine gemalte Initiale, bei Matthäus. — Der Deckel mit vergoldeter Silberfassung, spätgothisch; acht Figuren in Hautrelief, 4 Heilige und 4 mit den Köpfen der Evangelistensymbole. Bezeichnet H.CCC.XClX. (1499). Kugler hält in paläographischer Beziehung für nicht unwichtig, dass hier das M durch ein völlig reines H ersetzt wird. — In der Mitte des Deckels ein grosser antiker Cameo von ziemlich roher Arbeit.

Das bilderreiche Evangeliarium des Erzbischofs Egbertus von Trier (Erzbischof von 978—993). Zuerst Egbertus auf einem Throne sitzend, dann vier Blätter: die Evangelisten vor einem Teppichgrunde, violett mit Goldverzierungen, zum Theil grossartige und feierliche Gestalten. Dann eine Reihe von kleineren, ungleich schwächeren Bildern; hier die Gestalten meist untersetzt und wenn sie gebückt erscheinen, bucklich; die Glieder unter der Gewandung häufig verkrüppelt. Doch hin und wieder noch manche würdige antike Reminiscenz.

In der Dombibliothek daselbst eine Reihenfolge von 9 Evangelien-Handschriften, aus Paderborn stammend, ein Vermächtniss des Grafen Christopf v. Kesselstadt, Domdechanten in Paderborn. Darunter:

Ein Evangeliarium *Hiberno-Saxonicum*. Die Thierfiguren auf seltsam abenteuerliche Weise stylisirt; bei den menschlichen Figuren durchschnittlich byzantinisch-carolingische Grundlage; meist höchst unförmlich und wulstig. Auf mehreren Bildern steht „*Thomas scripsit.*“ Hier ist der Einband neu und unbedeutend, wogegen er bei dem folgenden Evangeliarium, das etwa dem Jahre 1000 angehören mag, mit den in vergoldetem Kupfer getriebenen Symbolen der vier Evangelisten und mit Filigran, Edelsteinen (zum Theil defect), Perlmutter, Email-Mosaiken etc. geschmückt ist. Im Innern vor jedem Evangelium 2 auf beiden Seiten bemalte Blätter; schöne Violettgründe. Initialen mit reichem Goldgeriemsel. Das Figürliche roh, starr byzantisch, die Gesichter schauderhaft grünlich etc. — Vorn sind ein Paar auf das Kloster Helmwordeshusen bezügliche Urkunden, aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert, eingeschrieben. — Ein anderes dieser Evangeliarien, aus dem XII. Jahrhundert, kennzeichnet sich als eine deutsche Arbeit. Vor jedem Evangelisten zwei Bilder: 1) Stammbaum Christi, Farbenausführung etwas roh; 2) Taufe Christi mit Nebenfiguren, z. B. Noah, der die Taube empfängt; 3) Christus am Kreuz mit Nebenfiguren, namentlich das Christenthum, das im Kelche das Blut empfängt, und das blinde Judenthum; 4) Christus als Weltrichter in und auf dem Regenbogen, mit den Symbolen der Evangelisten; unten die von einem Engel geführten Seligen und die Schaaren der Verdammten, die von Teufeln zur Hölle gezerrt werden; dann das Bild des Johannes, der am Pult sitzt; alt und gross. Christus und Johannes sehr würdig, die Gewandung edel; mässige Anklänge an die byzantinische Manier. Die Figuren der Verdammten bereits grossartig bewegt; Formensinn im Nackten; auch in den Seligen schon Ausdruck; die ganze Behandlung sehr fein und zart. — Der Deckel enthält getriebene Darstellungen in vergoldetem Kupfer, aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts, roh, spätbyzantinisch: Christus, Petrus, Paulus, obenüber die Taube, unten Maria mit dem Kinde, in den Ecken die Symbole der Evangelisten.

Auf der Gymnasialbibliothek zu Coblenz:

Eine Bibel in zwei Foliobänden, vollendet 1281, mit höchst einfachen, ziemlich roh behandelten Miniaturen, doch entschieden germanisch, streng und meist gradlinig statuarisch. Das Ornament — Stabverschlingungen und Blätterwerk — oft hübsch componirt. —

Bei der jetzt folgenden Aufzählung biblischer Schriften österreichischer Bibliotheken folgen wir andern, zerstreuten Notizen.

In dem Schönfeldschen Museum*) zu Wien:

Ein französisches Manuscript, in Quart, auf Pergament mit vielen biblischen Darstellungen; Federzeichnungen.

Ein Madonnenbild, darin die ganze Bibel hineingeschrieben, eines der grössten Meisterstücke der Mikrographie.

In der Kunstsammlung der k. k. Hofbibliothek daselbst:

Ein Bruchstück der Genesis, auf purpurgefärbtem Pergament mit Silber-Lettern und Miniaturen; aus dem V. Jahrh.; siehe oben.

Ein Psalterium Davidicum, 158 Blätter in Octav, VIII. Jahrh., von Dagulf auf Pergament mit goldenen Buchstaben sehr zierlich geschrieben.

Ein lateinisches Evangelienbuch, von Johann von Oppeln, Domherrn von Brünn und Pfarrer zu Landskron in Böhmen; Miniature; goldene Schrift; vom Jahre 1368.

Des Kaisers Wenzel des Faulen Bibel des alten Testamentes, in deutscher Sprache; drei Foliobände; Pergament, mit vielen auf Goldgrund gemalten bildlichen Darstellungen geziert; XIV. Jahrh.

In der Abtei zu Klosterneuburg:

Die lateinische Bibel, welche Leopold der Heilige dem Stifte verehrte; auch dessen Psalterium.

In der Antiquitätenkammer zu Neustadt (Wiener): ein Evangeliarium vom Jahre 1325 mit auf Goldgrund gemalten Bildern.

In der Stiftsbibliothek zu Göttweig (oder Göttweih; Gottwicum) eine *Biblia pauperum*, ferner *Epistolae Pauli* aus dem XV. Jahrh.; eine von einer Klosterfrau auf Pergament geschriebene und mit vielen, durch ihre Farbenfrische ausgezeichneten Miniaturen geschmückte Bibel, aus dem XVI. Jahrh.

In der Bibliothek des Benedictinerstifts zu Kremsmünster der berühmte Codex millennarius mit den Evangelien, aus Karl's d. Gr. Zeit, aus lauter Unzialen bestehend; Bilder der vier Evangelisten. — Ferner eine Grossfolio-Bibel aus dem XIII. Jahrhundert, reich mit Bilderschmuck versehen, von einem Mönche dieses Stifts herrührend.

In der Bibliothek der Benedictiner-Abtei zu Lambach (im Hausrucker Kreise) ein Evangeliarium in Quarto, auf Pergament geschrieben, mit einem Bilde des Gekreuzigten; aus dem X. Jahrh.

In dem Capitelarchiv zu Cividal del Friuli (8 Miglien von Udine) ein Evangeliarium aus dem V. Jahrh., mit Uncial-Characteren.

In der Bibliothek zu Basel:

Abschnitte aus den Evangelien, nebst Kalender, Octav. Biblische Bilder mit schönen Arabesken; die vier Evangelisten. Ziemlich bewegte Figuren; manche Köpfe von lebendigem Ausdruck; sorgfältige Malerei. Wahrscheinlich französische Arbeit. Angeblich aus dem XIII. Jahrhundert.

Ein Evangeliarium in Quarto. Der Bilderschmuck von verschiedener Hand; weniger erheblich. Aus dem XIV. Jahrhundert.

Eine Vulgata der Katharina von Burgund, 1423 geschrieben und von ihr selbst einem Kloster im Elsass verehrt. Zahlreiche Miniature.

Ein Evangeliarium vom Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts, Foliant; die Figuren auf Goldgrund, starr byzantinisch.

Auf der Bibliothek zu Strassburg:

Ein Evangeliarium aus dem XV. Jahrh., in Duodez, mit zahlreichen Miniaturen, meist grau in Grau gemalt, angeblich in der Weise der Margaretha van Eyck.

Ein Evangeliarium in Quarto vom Anfange des XVI. Jahrhunderts; zahlreiche Miniature. Auf einem Blatte Gott Vater und Christus, von vollendeter Ausführung, lebendig und kräftig; französische Malerei. Die kleineren Miniature schwächer. Der Band soll von Lyon stammen.

Auf der Stadtbibliothek zu Leipzig**):

Evangelien-Fragment aus dem X. Jahrhundert, das Bild, den Evangelisten Lucas darstellend, befindet sich auf einem vor mehreren Jahren von einer

---

*) Das vom Ritter von Schönfeld gegründete technologische Museum in Wien, von J. Scheiger. Prag 1824. 8.

**) *Catalogus librorum manuscriptorum, qui in bibliotheca senatoria Lipsiensis asservantur, ed. Aemil. Guil. Robertus Naumann. Codices orientalium linguarum descripserunt Henr. Orthol.*

Buchschale losgelösten Pergamentblatte. Höhe desselben: 275 Millimeter, Breite 235 Millimeter. In einem Rahmen, dessen Ornamente auf Gold gemalt sind (wie denn überhaupt Gold in reichstem Maasse angebracht ist), befindet sich auf dem untern, zwei Drittel des Ganzen einnehmenden Theile des Bildes ein Zimmer, dessen Wand mit bunten vierblättrigen vergoldeten Rosetten geschmückt ist. Lucas, in grünem Unter- und goldenem Oberkleide, sitzt vor einem kleinen vergoldeten Tische, in einem Buche schreibend. Links steht eine Kiste, deren Deckel geöffnet ist, darin Bücherrollen (also eine eigentliche *Βιβλιοθήκη* im engsten Sinne!). Ueber dem Evangelisten auf einem schwarzen quer durchgehenden Streifen die Worte in Gold: *LUCAS PER VITULUM $\overline{XPI}$ FERT PONTIFICATUM.* Darüber in der oberen kleineren Abtheilung des Ganzen, welche eine tempelartige, mit einem Kreuze schliessende Verzierung bildet, der geflügelte Stier auf grünem Felsen stehend. — Auf der Rückseite des Blattes in prächtigen, vergoldeten und geschmackvoll verzierten Buchstaben die Inschrift: *INCIPIT EVANGELIUM SECUNDUM LUCAM.*

Ein Evangeliarium aus dem X. Jahrh., prächtig geschrieben, mit sorgfältig gemalten, vergoldeten und versilberten Initialen. Ein dabei befindliches Fragment einer lateinischen Liturgie von fünf Blättern enthält folgende Miniature: 1) eine Kreuzigung Christi; das Kreuz grün, sägeartig gezackt; unten, um den Stamm gewunden, die Schlange. Rechts Maria, links Johannes, die Hände emporstreckend. Beide mit einem grünen Heiligenschein, der roth, schwarz und weiss umrandet, versehen; Christus ohne Heiligenschein. Die Figuren in blassbraunem Tone mit dem Calamus ausgeführt, nur hier und da mit dem Pinsel nachgeholfen. Grund dunkelbraun, blau umrahmt. In dem Rahmen Inschrift, als: *ANNUAT HOC AGNUS ... MUNDI PRO PESTE PEREMPTUS* etc. — 2) Der heil. Gregorius, auf einem Throne sitzend, den Kopf auf die linke Hand gestützt, mit der Rechten ein auf einem Lesepulte liegendes Buch haltend. In letzterem sind die Worte zu lesen: *SCRIBIT GREGORIUS DICTAT QUAE $\overline{SPS}$ ALMUS.* — Die Taube des heil. Geistes dictirt ihm in das rechte Ohr. Das Ganze auf dunkelbraunem Grunde mit weissen Linienverzierungen gemalt und von grünem Rahmen eingefasst. — Auf dem Deckel von Eichenholz schönes Schnitzwerk von Elfenbein; byzantinisch, trefflich erhalten. Zwischen zwei durchbrochenen Säulen Maria mit dem Kinde, halbe Figur; das Kind hält in der linken Hand eine Rolle und erhebt segnend die Rechte. Die Heiligenscheine, der Aufschlag der Aermel der Maria und das Unterkleid des Kindes sind vergoldet. (Abbildung enthält der unten vermerkte Naumann'sche Catalog.)

Ein Psalterium aus dem XIII. Jahrhundert, sorgfältig und elegant geschrieben. Zum Anfange eine zusammenhängende Reihe von Bildern ohne Schrift. Jede Seite — in der Mitte getheilt — enthält zwei Bilder. Ausserdem sind im Calendarium die Zeichen des Thierkreises und andere bezügliche Darstellungen auf Goldgrund, und weiter im Texte Initialen mit Malereien angebracht. Sämmtliche Figuren auf Goldgrund; die Gesichter mit schwarzen Conturen umzogen; grosse Armuth der Farben, die Gewänder nur blau oder roth. Wahrscheinlich italienische Arbeit. Die Gegenstände der Bilder sind: Eine Verkündigung Mariä; eine Geburt Christi (Maria an der Erde liegend, neben ihr Joseph, sitzend; im Hintergrunde Ochs und Esel); eine Verkündigung bei den Hirten; die Anbetung der heil. drei Könige; Flucht nach Aegypten; Darstellung Christi im Tempel (Christus, zwölfjährig, vor dem Tempel stehend, bei ihm drei Schriftgelehrte); Christi Einzug in Jerusalem; dessen Versuchung (Christus steht auf dem Tempel und unten, bis zum Dach hinaufreichend, der gehörnte Satan); Christi Gefangennehmung (Judaskuss); Christus vor Pilatus; dessen Geisselung; die Kreuztragung; der Gekreuzigte, rechts Maria, links Johannes; die Abnahme vom Kreuze, dabei wieder Maria und Johannes; die Frauen am Grabe, dabei der Engel; Christus steigt zur Vorhölle nieder; er wird am Garten von der Maria Magdalena gefunden und erkannt; dessen Himmelfahrt; die Ausgiessung des h. Geistes; der Tod Mariä; die Krönung derselben; Christus als Weltrichter. — In den Initialen kommen alsdann folgende Bilder vor: In einem B oben König David mit der Harfe, unten ein sitzender, auf einem Schild gestützter Goliath, vor ihm David mit der Schleuder zum Wurfe ausholend. — In einem D kniet David vor dem Busse predigenden Propheten Nathan. — Abermals in einem D David mit einem Propheten im Gespräch. — In einem dritten D David als Hirtenknabe, wiederum mit einem Propheten; David trägt auf der Schulter einen Stein. —

Fleischer et Franc. Delitzsch. Accedunt tabulae lithographicae XV. Grimae, 1838. 4. — Ferner: Archiv für die zeichnenden Künste etc.; von Dr. R. Naumann und R. Weigel. I. Jahrgang III. Heft. S. 233 u. w.

In einem S unten König David, bis an die Brust im Wasser stehend und die Hände betend zu dem oben befindlichen Gottvater emporhebend; dieser erhebt die Rechte und hält in der Linken die Weltkugel. In einem E David auf dem Throne, in jeder Hand einen Hammer, womit er ein über demselben befindliches Glockenspiel anschlägt. — In einem C drei singende Mönche, die vor einem Pulte stehen, auf welchem ein Buch liegt. — In einem D Gott Vater und Gott Sohn auf einem Sitze sitzend, mit Heiligenschein und Büchern.

Fragment einer deutschen Uebersetzung des alten Testaments, aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts; Pergamenthandschrift in gross Folio. Die Uebersetzung nach der Vulgata. Bunte Arabesken-Initialen und Malereien. Moses vor einem Pult, darauf ein aufgeschlagenes Buch liegt mit der Inschrift: *Audi israhel precepta domini et ea in corde quasi in libro* ..... In einiger Entfernung fünf ihm zugewandte Männer; über ihnen die Worte: filii israhel. Auf dem Hintergrund roth und blaue Arabesken. — Dann Juda vor Jehova, gemäss dem Anfange: Nach dem Tode Josua fragten die Kinder Israel den Herrn etc. Jehova oben in den Wolken, ein Buch haltend, wie gewöhnlich die Rechte erhoben; Juda — durch die Ueberschrift „Judas" bezeichnet — trägt ein langes blaues Kleid mit gelbem Gürtel, eine jüdische Mütze und in der Rechten ein Schwert. — Ferner Samuel und Saul. Samuel, auf bergigem grünem Grunde stehend, hält in der Rechten ein Band, darauf zu lesen: „*Unxit te dominus in regem super cunctum israhel.*" Saul, gekrönt, in dunkelrothem langem Kleide, in der Linken das Scepter, in der Rechten den Reichsapfel. Ueber beiden Figuren die Namen. — Weiter König David; Ueberschrift: „Kunig Dauid." Wie Saul mit Reichsapfel und Scepter. — Hierauf: David von der Abisay von Sunem gepflegt. Dem mit der Krone im Bette liegenden David reicht die rothgekleidete, lang- und blondhaarige Abisay einen Becher dar. (Flüchtig ausgeführt.) — Endlich: König Ahasja und der Prophet Elias. Ahasja gekleidet wie König David, doch ohne Scepter und Reichsapfel, steht mit erhobenen Händen; die rothe Ueberschrift: „Ochosias" kennzeichnet ihn. Elias, in hellblauem Rock und Beinkleidern, hält in der linken, an die Hüften gelegten Hand ein Band mit der Aufschrift: „*hec dicit deus irael.*" Oben zwischen beiden ist zu lesen:

Dar vmb das du haist gesant
Zu acharons got beelzebub
Du wirst nicht aufsten von
Dem pett auff dem du leist.

Sämmtliche Bilder im Entwurf und in der Ausführung roh, doch sehr anmuthig in den Farben.

Ein Deutsches Psalterium vom Jahre 1386. Der Schreiber desselben, Heinrich Vorster, ist jedenfalls auch der Maler zweier darin befindlicher Miniaturen, Federzeichnungen in Schwarz und Roth: Ein heil. Augustin und ein König David, beide mit Spruchbänden, die indess nur die Namen angeben. Am Schlusse des Manuscripts heisst es:

Sub anno incarnacionis
domini M° CCC° octuage-
simo sexto in vigilia As
sumptionis marie hora
vesperarum Completus est istic
liber
Per manus henrici vor
ster tytulum et cetera: ∼.

Ein höchst prächtiges Missale des XV. Jahrhunderts. Die Miniaturen desselben fein und höchst edel in der Zeichnung; die Farben bei reinster und zartester Harmonie sehr glanzvoll und brillant. Die eingeschriebenen Worte: *Pntato* (*presentato*) *da Mons. Arciuuo* (*Arcivescovo*) *di S. Seuerina, à di* 25. *di Nouembre* 1583 — bezeugen, dass das Buch in Italien in Gebrauch gewesen. Dafür sprechen ferner italienische Stellen, welche mitten im lateinischen Texte vorkommen. Ein auf Bl. 100 *b* enthaltenes Gebet mit der Ueberschrift: „*Henricus Panhormitanus ordinis predicatorum theologus et philosophus Serenissimi Ferdinandi de Aragonia Sicilie regis incliti cofessor et archiepiscopus Acherontinus et Matheranus hanc sequentem orationem pro eo rege Ferdinando filio suo spirituali ad Christi piissimum vultum, cum orare eum spiritus sanctus dederit, divino dono composuit devote*" etc. deutet darauf, dass die Handschrift zu Ende des XV. Jahrhunderts, etwa um 1494 geschrieben worden, da der Verfasser dieses Gebetes, der Erzbischof Henricus von Azewenza oder Cirenza in den Jahren von 1471—1483 (gemäss Ughelli) fungirte, mit jenem Könige Ferdinand uur Ferdinand I., König von Neapel, gemeint haben kann, der

den 25. Januar 1494 starb. Dessen gehasster Sohn und Nachfolger, Alphons, der schon am 23. Januar 1495 die Krone seinem Sohne Ferdinand II. überlassen musste und der bereits den 19. November desselben Jahres starb, ist derjenige, für den in der „Oratio" gebetet wird, obgleich es in der oben von uns gegebenen Ueberschrift heisst: „*pro Ferdinando rege.*" Da nun — fährt der Referent in dem Archiv für zeichnende Künste fort — die Handschrift das Wappen der Familie Strozzi führt, so kann derjenige, auf dessen Befehl sie entweder geschrieben wurde, oder in dessen Besitz sie nachmals kam und deshalb das Familienwappen vorgesetzt erhielt, wohl nur der durch seine Liebe zur Kunst und Wissenschaft bekannte und als Schwiegersohn des Herzogs von Urbino Lorenzo de Medicis mit den Medicäern in naher Verbindung stehende Filippo Strozzi (gest. 1537) sein. Die Bilder stellen dar: Eine Verkündigung der Maria; eine Geburt Christi (in einem rothen und goldenen S); ein Requiem (*Requiem eternam dona eis domine etc.*); die thronende Gottesmutter; Maria als Himmelskönigin (in einem auf blauem Grunde stehenden rothen und goldenen G); die Krönung der Maria (in einem S); den heil. Thomas von Aquino in Verzückung



„*Ich war nackt und ihr bekleidetet mich*" (*Matth.* 25, 36.)

vor dem Kreuze (in einem ausgezeichnet schönen C); den heil. Augustinus (in einem D); den heil. Anselm (ebenfalls in einem D); der betende Thomas von Aquino (in einem P); den Papst Benedict (ebenfalls in einem P; der Papst in vollem Ornat); den gestorbenen Christus; derselbe steht in einem Sarge, hinter ihm das Kreuz, aus den Wunden der Seite und der Hände strömt das Blut; eine strahlende Glorie umgiebt denselben (in einem A); den Rath der Feinde; die Feinde: drei Ritter in voller Rüstung (in einem C); Gott Vater (in einem D); Gott Sohn (gleichfalls in einem D; später die Darstellung beider nochmals in anderen Buchstaben); Christus auf die Seitenwunde zeigend (in einem schönen goldenen R); den betenden König David (in einem D); denselben noch zweimal; ferner den h. Sebastian; den Engel Raphael mit dem Sohne des Tobias; die Kreuzigung Christi; Basilius den Grossen; einen segnenden Christus; einen schreibenden Predigermönch (wahrscheinlich das Portrait des obengenannten Henricus Panormitanus); den heil. Augustin; den heil. Sebastian; den Erzengel Michael, den Satan besiegend; eine Anbetung Mariä (das Jesuskind erhebt segnend seine Hand gegen einen auf einem Kissen knieenden und anbetenden Mann); den heil. Cyprianus. Ausserdem noch zahlreiche bunte Initiale ohne Bilder.

Folgende Bibelausgaben finden sich in dem Weigel'schen Kunstcatalog (Abtheilung 1 bis 27) angeführt und näher bezeichnet:

Rafael's Bibel. *Imagines Veteris et Novi Testamenti a Raph. Sanctio Urbinatis in Vaticani Palatii Xystis mira picturae elegantia expressae J. J. de Rubeis cura et sumptib. del. incis. ac typ. ed.* 55 Blätter von *C. Fantetti* und *P. Aquila* meisterhaft gestochen. *Romae*, 674. gr. 4.

Holbein's Bibel. *Icones historiarum Veteris Testamenti. Lugd. ap. J. Frellonium*, 1547. Vierte Ausg. von 94 Holzschnitten.

Holbein's Bibel. *Icones* (90) *veteris Testamenti; illustrations of the old Testament, engraved on wood, from designs by Hans Holbein (by John and Mary Byfield).* Mit engl., lat., franz., ital. und span. Text. London 830. 8.

Quadrins historique d'Exode — Quadrins hist. de la bible (Genese) — Les figures du nouveau Testament. Die schöne Holzschnittbibel des Sal. Bernard, genannt *le Petit Bernard.* Lyon, 553. 54. 8.



„Ich lag krank und ihr besuchtet mich" (*Matth.* 25, 36.)

Icones hist. Vet. et Novi Testamenti. Dieselben Holzschnitte des *Petit Bernard* mit lat. und franz. Versen. Genevae, de Tournes, 681. 8.

Biblische Figuren des Alten und Newen Testaments, gantz künstlich (in Holz) gerissen durch den weitberühmten Vergilium Solis zu Nürnberg. Frankfurt, 560. 4.

120 Biblische Geschichten des Alten und Neuen Testaments in Kupfer geätzt von *J. B. Schellenberg.* Mit Erklärungen von Herm. Lavater. Winterthur, 826. Neue revidirte Ausgabe, im grössten 8. auf Velinpapier.

Holbein's Bibel. *Historiam ueteris instrumenti icones ad uiuum expressae. Lugduni, sub scuto Coloniensi MDXXXVIII. In fine: Excudebant Lugduni Melchior et Caspar Trechsel, fratres*, 1538. Text latein. Ueberschriften. Erste Ausgabe von 92 Holzschnitten. 4.

Holbein's Bibel. *The Images of the Old Testament. Printed at Lyons, by Johan Frellon, the yere of our lord God* 1549. Text englisch und französisch. 5. Ausgabe von 94 Holzschnitten. 4.

Holbein's Neues Testament, oder die Holzschnitte zu der Offenbarung Johannis. Das newe Testament yetz klärlich auss dem rechten grundt Teutscht. —

Auch die Offenbarung Johannis mit hübschē Figuren etc. Basel, durch Th. Wolff, im Jar 1523. Titelverzierung mit dem dem Lützelburger zugeschriebenen Zeichen, und 21 Blättern zur Apokalypse; breiter und freier Schnitt. 8.

Neuwe Biblische Figuren: künstlich und artig gerissen, durch den sinn- und kunstreichen auch weitberühmtē Joss Amman von Zürych, mit schönen teutschen Reimen — — durch Herr Heinrich Peter Rebenstock, Pfarher. Frankfurt a. M. (S. Feyerabend), 1571. 8. — Diese von den Biographen nicht genannte Ausgabe enthält eine neue Folge biblischer Figuren, von J. Amman erfunden und geschnitten. 200 Blätter in Oval in der Breite, mit verzierten Einfassungen.

Die Propheten all Teutsch. D. Mart. Lut. (Luther) getruckt zu Frankfurt am Main durch D. Zephelium, J. Raschen und S. Feyerabend etc., 560. mit vielen Holzschnitten von V. Solis.

Künstliche und Wolgerissene Figuren, der fürnembsten Evangelien, durchs gantze Jar, sampt den Passion und zwölf Aposteln, dergleichen vor nie in Druck aussgangen u. s. w. Durch Jost. Amman, Bürgern zu Nürnberg. 2. Ausgabe. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn. Anno 1587. Am Schluss: Impr. Francof. *ad M. per Joa. Fey*erabendt, *impensis Sig. Feyerabendii. Anno* 1587. 4.

Raphael's Bibel, mit dem Titel: *Historia del Testamento vecchio (e nuovo) dipinta in Roma nel Vaticano da Raffaelle di Urbino, et intagliata in rame da S. Badolocchi et Ciouanni Lanfranchi Parmigiani. Al. Sig. Annib. Carracci.* 57 Blätter von Badolocchi und Lanfranco nach Raphael's Gemälden und Zeichnungen radirt. *Roma, Orlandi. Exc. Mich. Colyn Amstelodami Ao.* 1614. qu. 4.

Das New Testamēt, so durch L. Emser säligē v̄teutscht, und des Durchlewchtē hochgeboren Fürstē un Herrē Georgē Hertogen zu Sachssen etc. Regimēt un privilegio aussgangē ist. Anno 1529. Mit Holzschnitten; die der Offenbarung sind verkleinerte Nachbildungen der Holbein'schen. Am Schluss: Gedruckt zu Leyptzick durch Valten Schumañ des Jars 1529. kl. 8.

Biblia sacra veteris et novi Testamenti, secundum edit. vulg. 3 Tomi. Die schöne Holzschnittbibel von Tob. Stimmer. Basil. per Th. Guarinum, 578. gr. 8.

Burgmair's Apokalypse. Das neu Testament, mit gantz nutzlichen vorreden, u. s. w. Mit vielen Holzschnitten und Initialen. Auf dem Titelblatt: Christus am Kreuz, an dessen Fuss die Evangelisten und Heilige; auf Wolken, rechts heilige Männer, links heilige Frauen. Unten in der Mitte Meister Hans Schäufelein's Zeichen. Folio. Das Wichtigste sind die 21 apokalyptischen Bilder von Hans Burgmair, sämmtlich mit des Meisters Zeichen; auch sind von diesem die Initiale. Am Schluss: Gedruckt — Augsburg, durch Silvanum Ottmar, — XI. Tag Juny des 1523 jars. Fol.

Das new testament nach bawt der Christlichn̄ kirchen bewertn̄ text, corrigirt, un wiederumb zu recht gebracht und XXVII. Gedruckt zu Dressden durch Wolfgang Stöckel. Erste sehr seltene Ausgabe der römisch-kathol. antilutherischen Uebersetzung von Hieronymus Emser, herausgegeben auf Befehl des Herzogs Georg von Sachsen. Folio. Mit schönen Holzschnitten von Meister *G. L.* (Gottf. Leigel, aus Cranach's Schule) und mit den apokalyptischen (vergrösserte Nachahmungen der Holbein'schen) Bildern in den Originalformschnitten von Lucas Cranach, die vielleicht in Abklatschen von Typenmasse, da Emser, wie Heller berichtet*), auf Befehl Herzogs Georg nach Wittenberg an Cranach schrieb, er möge ihm Formen der Figuren (Offenbarung Johannis) um 40 Thaler ablassen, die er ihm auch dafür erliess.

Evangelia mit usslegūg des hochgelertn̄ Doctor Keiserspergs — Summer und Winttertheil durch d. gātz. jar. u. s. w. Mit vielen Holzschnitten, z. B. Christi Geburt von H. Schäuflein; die meisten aber von dem anonymen Meister H. F. — Am Schluss: So endet hie dise Postille — von dn̄ hochwirdigē Doctor Johannes Geiler ō Keisersperg u. s. w. Strassburg, Joh. Grieninger 527. Fol.

Urse Graf's Passion. Der text des passions oder lidens christi, uss den vier evangelisten zusammen inn eyn syn bracht mitt schönen Figüren. Mit 26 Holzschnitten von Urse Graf. (Nur einer, nämlich die Auferstehung, von einem andern Meister, vielleicht H. Schäufelein.) Am Schluss: hie endet der passion etc. Getruckt von Johannes knoblouch zu Strassburg Anno millessimo quingentesimo sexto; und auf der Rückseite des Schlussblattes das sogenannte Wappen unseres Herrn, der leidende Christus von den Marterinstrumenten umgeben. Fol. (Bei Weigel erste, höchst seltene Ausgabe.)

Postilla Guillermi super Epistolas et Evangelia: *per totius anni circuitum:*

*) Vergleiche „Lucas Cranach's Leben und Wirken von J. Heller", Bamberg 1821. S. 275 u. ff. — Ferner den Art. „Heller, Jos.", unseres Lexikons.

De tempore, Sanctis, et p. defunctis: aere et arte nova impressa etc. Mit vielen kleinen Holzschnitten von Urse Graf. Am Schluss: *Explicit concordantia quattuor euāgelistarum etc. Basilea impressa — Anno* 511. 4.

Hans Brosamer's Bibel. *Biblia Veteris Testamenti et Historiae, Artificiosis picturis effigiata.* Biblische Historien, Künstlich Fürgemalet. Franc. *Apud Hermanum Gulffericum Anno M.D.L.III.* (142 Bl., meist verkleinerte Copien nach Holbein's berühmter Bibel.) — *Novi Testamenti, Jesu Christi Historia effigiata. Una cum aliis quibusdam Iconibus.* Das New Testament, und Histori Christi, fürgebildet. Franc. *Apud Herm. Gulffericum* (109 Blätter, zum Theil nach Dürer). — *Apocalypsis S. Joannis.* Die Offenbarung S. Johannis. Francofurti *Excudebat Hermannus Gulfericus* 1553. (27 Bl., Copien nach Holbein's Apokalypse) kl. 8.

Novi testamenti aeditio postrema, per D. Erasmus Rot. Omnia picturis illustr. Mit Holzschnitten. *Figuri in Off. Froschvuiana* 554. 8.

M. Scheitz's Bilderbibel. Biblia, das ist: die gantze h. Schrift Alten und Newen Testaments, deutsch, D. Martin Luther. — Auf Churfürstl. Sächs. Durchl. H. Johann Georgen des Andern Befehl etc. — Auch durchgehends mit eingedruckten grossen alle durch einen kunstreichen Mahler gantz neu gezeichneten und von den berühmtesten Künstlern gestochenen Kupffern gezieret. (Nach M. Scheitz's des Hamburg. Malers Zeichnungen gestochen von J. de Visscher, A. Blotelingh, G. A. Wolfgang, Ph. und B. Kilian, M. Küsell, A. Börner, J. G. Waldtreich, C. N. Schurtz, C. Hagens, H. Bary, J. Veenhuysen und J. Sandrart.) Lüneburg, gedruckt und verlegt durch die Sterne. Im Jahr Christi 1672. Fol.

H. Schäuflein's grosse Passion. *Speculum passionis domini nostri Jhesu christi — per Udalricum Pinder.* Mit 40 Capitel-Holzschnitten, mehreren doppelten und vielen kleineren von H. Schäuflein. Impr. Nurenbergae 1507. Fol.

H. S. Beham's Apokalypse. *Typi in Apocalypsi Joannis depicti vt claribvs vaticinia Joannis intelligi possint.* Mit 27 (einer doppelt als Titelschmuck) Formschnitten von H. S. Beham, dessen Zeichen auf dem Titel. *Cvm Caes. Maiet. Privil. Francofurti Christianus Egenolphus excudebat.* 4.

Biblia, d. i. die gantze Heylige Schrifft. Teutsch D. Martin Luth. Sampt einem Register und schönen Figuren 1561. — Die Propheten all teutsch etc. 1561. Das Newe Testament etc. 1561. — Mit 154 schönen Holzschnitten von V. Solis mit Einfassungen *inclus.* der Titel und Portraits, der Pfaltzgrave bei Rhein, Friedrich und Ottto Heinrich. Getruckt zu Franckfurt a. Mayn dürch David Zephalium, Johann Raschen, und Sigmund Feierabend, im jar unserer Erlösung tausend fünffhundert ein und sechtzig. Fol.

Passional. Inn Welchem mit sonderem fleiss in schöne Figuren zusammengebracht sein die fürnembste historie un̄ geschicht des lebens, leidens unsers Herre Jesu Christi etc. Enthält 41 Holzschnitte mit des V. Solis Zeichen und zwar die Copien der kl. Passion A. Dürer's und einiger Anderer. Getruckt zu München durch Adam Berg. Anno 1572. 4. Seltene Ausgabe.

Historiarvm memorabilivm ex Genesi descriptio, per Gul. Paradinum. — Hist. mem. ex Exodo — per Gul. Borluyt — Levit. Jud. Reg. etc. Die schöne Holzschnittbibel des Sal. Bernard, gen. *le petit Bernard. Lugduni ap. Joa. Tornaesium.* 558. 8.

Figure de Vecchio Testamento, con versi Toscani per Damian Maraffi, nuouamente composti, illustrate. — In Lione per Giou. di Tournes 1554. — *Figures du Nouveau Testament. A Lion par Jan de Tournes* 1556. Holzschnittbibel des Sal. Bernard etc. 8.

Rationarium Euangelistarum. Omnia in se evangelia. prosa. versu. imaginibusq. q. mirifice cōplectēs. Mit guten Holzschnitten, Imitation des xylogr. Werks: *Ars memorandi not. per fig. Evang. Trad. Thom. Badensis cogn. Anshelmi* 507. 4.

Novi Testamenti Jesu Christi Historia effigiata. Una cum aliis quibusdam Iconibus. Das New Testament, und histori Christi, fürgebildet. Zu Franckfurt bei Chr. Egenolff's Erben. 1557. — *Apocalypsis S. Joannis.* Die Offenbarung S. Johannis. Franc. *Apud Haerc. Chr. Egen* 1558. Mit vielen guten Holzschnitten, zum Theil von *H. Schäuflein,* in 8. — Zum Theil in H. Brosamer's Manier, wo nicht von ihm selbst.

Die berühmte Koburger'sche Bibel mit Holzschnitten, Nürnberg 1483. gr. Fol. — hie hebet an die Epistel des heyligen priesters sant Iheroonimi zu Paulinū vō allen göttlichen buchern der hystori. — Am Schluss: diss durchlauchtigist werk der gantzen heyligen geschrifft: genant dy bibel — — un mit schönen figuren dy hystorie bedeutēde. hat hie ein ende. Gedruckt durch anthonium koburger in der löblichen Keyserlichen reychstadt Nürenberg. Nach der geburt cristi des gesetzs der genaden.

vierzehen hundert und in dem dreyundachtzigstē iar. am montag nach Ivocavit. u. s. w. — Die Menge interessanter Holzschnitte dieser Bibel gehören der Kölnisch-Niederländischen Schule an, vielleicht von und nach Israel von Mecken; es sind dieselben, die früher zu der berühmten Kölner Bibel (1470—1480) und später in der Halberstädter Bibel (1522) angefertigt und gebraucht worden sind. Im Vorwort der Kölner Bibel sagt der Uebersetzer oder Drucker, dass er diese Figuren zum Nutzen und Vergnügen der Leser habe machen lassen, und zwar nach den Gemälden, die in vielen Kirchen und Klöstern befindlich wären. Sehr seltene Bibel; die Holzschnitte meist colorirt, die Initialen gemalt.

Lübeck'sche Bibel, de Biblie uth der uthlegginge doctoris Martini Luthers yn dyth düdesche vlitich uthgesettet, mit sundergen unterrichtingen, alse men seen mach. 2 Theile. Inn der Keyserliken Stadt Lübeck by Ludowich Dietz gedrucket 1533. — Erste niedersächsische Ausgabe von Luther's Bibel, mit schönen Holzschnitten, von einem der sächsischen Schule angehörenden, dem Eduard Schöne nahe kommenden Meister, zum Theil mit den Zeichen *D. K. N.* 1530 und *A. E.* verschlungen, welche den Monogrammschriftstellern unbekannt geblieben sind. — Am Schluss: dyt löfflyke werk, ys also, Godt Almechtig tho love und eeren, Na Christi unses Heren gebort, ym Dusend vyfhundert unde veer dörtigesten yare (1534); am ersten dage Aprilis in der Keyserliken Stadt Lübeck, by Ludowich Dyetz, dorch den druck vullendet, mit gnade unde hülpe des Almechtigen Godes, dem loff, prys, eere unde danck yn ewicheit sy, *AMEN.* Fol. Sehr selten.

Biblia: Das ist: die gantze heilige Schrifft; Deutsch. Auffs new zugericht. Doct. Mart. Luth. 2 Theile. Wittemberg. Gedruckt. Durch Hans Lufft 1550. Fol. die Menge schöner Holzschnitte, der sächsischen Schule angehörend, sind meist von G. Leigel und Hans Brosamer, und ist dies die erste Ausgabe der Lufft'schen Bibel mit Holzschnitten.

Biblia sacra, ex postremis Doctorum omnium vigiliis, ad Hebr. verit. et probatissimorum exemplarium fidem etc. Mit unbekannten guten Holzschnitten der sächsischen Schule. *Lugduni apud Jacobum de Millis* 1563. — Am Schluss: *Lugduni, excudebat Joannes Pullon alias de Trin.* gr. 8.

Biblia sacra utriusque Testamenti: iuxta veterem translationem etc. etc. collatis. Die schönen Holzschnitte in kl. qu. 8. meist mit Randleisten sind von Hans Springinklee und Erh. Schön; vor dem Register dieser Ausgabe der schöne Holzschnitt in Fol. von A. Dürer: das Nürnbergische Weppen. *Sancta Justicia.* 1521 *Excusum Noremberge ap. F. Peypus* 1520. Fol.

Das Newe Testament mit Fleyss verteutscht. 1524. Mit schönen Holzschnitten von H. Springinklee und E. Schön. Die Evangelisten und Apostel in kleinerem Format als die Hauptblätter; auch mit schönen Initialen. Gedruckt zu Nürmberg durch Friderichen Peypus 1524. Fol.

Das gantze New Testament: so durch den hochgelerten L. Hieronymum Emser verteutscht u. s. w. (Emser's anti-lutherische oder katholische Uebersetzung des N. Test.) Mit schönen Holzschnitten von Anton von Worms. Ausser den Bildern der Evangelisten, dem Wappen auf dem Tttel: *o. Foelix. colonia,* den schönen Initialen etc. ist die schöne Folge der Bilder zur Apocalypsis — zu welcher die Holbein'sche Apocalypsis zum Muster gedient hat — vorzüglich beachtenswerth. Ein Blatt davon trägt die Jahreszahl 1525. Cöln Gedr. durch Heronem Fuchs, corrigirt von D. J. Ditenberger. Mit Verlag etc. Peter Quentel's 1529. am 23. August. Fol.

Neuwe Biblische Figuren, des Alten und Neuwen Testaments (fast alles Bilder aus dem A. Test. und der Apokalypse) geordnet und gestellt durch den fürtrefflichen und Kunstreichen Johan Bockspergern von Saltzburg, den jüngern, und nachgerissen mit sonderm Fleiss durch den Kunstverstendigen und wolerfahrnen Joss Amman von Zürych. Allen Künstlern, als Malern, Goltschmiden, Bildhauwern, Steinmetzen, Schreinern etc. fast dienstlich und nützlich. Frankfurt am Mayn, G. Rabe, S. Feyerabend, und Weygand Hanen Erben 565. qu. 4.

Sacra Biblia, ad vetustissima exemplaria castigata etc. Mit vielen kleinen Holzschnitten in Oval, fast rund, die Ecken ausgefüllt, von J. Amman. 2 Theile. *Impr. Francofurti ad Moenum ap. Gerog. Corvinum, impensis Sigismundi Feyerabend* 1571. 8.

Summaria über die gantze Biblia, das Alte und Newe Testament — durch Vitum Dieterich. Mit Fleiss von newen übersehen, und mit schönen Figuren gezieret. Mit vielen schönen Holzschnitten (ohne Einfassung) von V. Solis und Zeitgenossen, nebst dem Portrait von M. Vitus Dieterich. Franckfurt am Mayn, David Zepheln, J. Raschen und S. Feyerabend. 1562. Fol.

Dat bock van den leuen ons liefs heeren ihesu cristi anderweruen gheprint.

ghecorrigeert. ēn merckelyck verbetert, etc. etc. Goth. Druck. — Mit einer grossen Menge des Alterthums und grossentheils ihrer Kunst wegen sehr beachtenswerthen Holzschnitten. Sie sind von verschiedener Grösse, scheinen zum Theil älter als die Folge kleiner Holzschnitte, welche Heinecke in d. Idée gen. S. 429, und Murr im Journal zur Kunstgeschichte, 1. Band. S. 2 beschrieben und dort mit abgedruckt sind, zum Theil auch neuer, und diese zum Theil so vorzüglich, dass sie an die Arbeiten des Quitin Metsis erinnern. — Am Schluss: — *gheprent in die zeer vermaerde coopstadt Tantwerpen by my Claes leeu Int iaer ons heeren MCCCCLXXXVIII den twintichstē dach in nouembri. Deo gracias.* 4. Sehr selten.

C. v. Sichem's Holzschnittbibel. Biblia sacra, dat is de geheele heylige Schrifture, bedeylt in't oudt en nieuw Testament, oversien en verbetert na den lesten Roomschen text, verciert met veel schoone figuren, gesneden door Christoffel van Sichem. 2 Deelen. Eerst t' Antwerpen by Jan van Moerentorf, en Corn. Verschuren en nu herdruckt by Pieter Jacopsz Paets 1646. 1657. Fol. Diese mit gothischen Lettern gedruckte Bilderbibel ist sehr selten; die guten Holzschnitte sind nach den berühmtesten Meistern, als A. Dürer, H. Holbein, L. v. Leyden, G. Pencz, M. Hemskerk, H. Goltzius, A. Bloemaert u. A.; nebst einer Menge verzierter Initialen, Zierleisten, Vignetten etc.

Biblia del Malermi. — *Biblia cum concordātiis veteris et noui testamenti et sacrorum canonuz: nec non et additione in marginibus varietatis diversoruz. textuum — — cum diligentia reuisa correcta et emendata.* Folgt das Buchdruckerzeichen von L. A. Giunta. Die Holzschnitte des Alten Testaments dieser berühmten Bibel sind dieselben, welche in der nachstehenden Ausgabe von 1498 benutzt sind, doch sind es weit mehr und mit einem *passe-partout* umgeben. Sind diese vom Venet. Holzschneider b. nach G. Bellini, G. Bonconsiglio oder Sandro Botticelli, so sind dagegen die des Neuen Testaments durchaus von anderem Schnitt und die Zeichnungen mehr in der Weise des Montagna, so dass sie (nach Weigel) für Benedetto Montagna'sche zu halten sind. Diese Holzschnitte sind kleiner als die des Alten Testaments und haben Höheformat. Auf einem Blatte ist das Zeichen c. und auf einem andern grossen, das — die ganze Blattseite einnehmend — die Geburt Christi mit der Anbetung der Hirten enthält — durchaus in G. Bellini's Styl —, ist das Zeichen L. Holbein ist die Anschauung dieser Holzschnittbibel bei der Ausführung der seinigen nicht fremd geblieben. — Am Schluss vor dem Register: *Biblia cū cōcordantiis — — — Venetiis impressa: Leonardo Lauredano Serenissimo Venetiarū Duce principante. feliciter explicit. Anno domini M.D.XI.V. calēdas Junij.* 4. Sehr selten.

Biblia del Malermi. — *Biblia cum tabula nuper impressa et cum summariis nouiter editis.* In Deutschland fast ganz unbekannt. Ausführliche Nachricht über diese Bibel in P. Zani's *Enciclopedia metodica delle belle arti P. II. Vol. I. p.* 261—295. Die Menge Venet. Holzschnitte in Vignettgrösse sind vom Meist. b. (Brulliot III. App. II. Nr. 28*) nach Zeichnungen von Bellini oder G. Bonconsiglio il Marescalco, wo nicht von Sandro Botticelli. Zu Anfang der Proverb. Salomon's ist ein grosser Holzschnitt in qu. 4. und zu Anfang der Genesis ein noch grösserer, welcher den sechsten Schöpfungstag vorstellt und die ganze Blattseite einnimmt. Die schönen Stempel der Initiale sind sehr beachtenswerth. Am Schluss vor den Registern: *Impressum venetiis p. symonem dictus beuilaqua* 1498. *die octauo Maii.* Am Schluss das Buchdruckerzeichen und der Name des Simon Bevilaqua. 4. Sehr selten.

Biblia del Malermi — *Biblia cum concordantiis veteris et novi testamenti etc. etc.* in einer Holzschnitteinfassung und mit dem Buchdruckerzeichen von L. A. Giunta. Enthält grösstentheils verkleinerte Nachbildungen der Quartausgabe, Venedig 1511. Mehrere Blätter mit dem Zeichen c. des unbekannten Formschneiders. Die grössere Darstellung der Schöpfungstage ist darin zweimal enthalten und trägt das Zeichen z. a. (vielleicht Zoan Andrea?). Auch ein grosses, die ganze Blattseite einnehmendes Bild der Anbetung der Hirten, verschieden von dem, welches die Quartausgabe enthält. Nach Weigel — gemäss der kleinen characteristischen Formschnitte zum Neuen Testament — mehr Paduanisch-Venetianischen als Florentinisch-Venetianischen Ursprungs. Am Ende vor dem Register: *Biblia — — feliciter explicit. Venetiis mādato et expēsis nobilis viri Luce antonij de giunta Florētini diligenter impressa anno dñi* 1519. *Die.* 15. *mēsis Octobris.* kl. 8. Sehr selten.

Biblia ad vetustissima exemplaria nunc recens castigata. Mit einer grossen Menge kleiner guter Holzschnitte, meist nach Holbein, dem petit Bernard und andern Bildern berühmter Holzschnittbibeln. Mehrere jedoch sind auch Originale von *Gius.*

---

*) Vergleiche den Art. „Brulliot, Franz", im 2. Bande unseres Lexikons.

Porta della Garfagnana, genannt der jüngere *Salviati*, und nach ihm, wahrscheinlich von Christ. Criegher, Chr. Coriolano und andern berühmten venetianischen Holzschneidern jener Zeit. *Venetiis, apud Haer. N. Bevilaquae et soc.* und *Jac. Vitalem* 1576. gr. Fol.

De Bry's Bilderbibel. *Sacra vulg. Editionis Sixti V. P. M. Jussu recognita et Clementis VIII. auctoritate edita. Nunc autem CXXXX. figuris nouiter inuentis et in aesincisis illustrata a de Bry. Moguntiae* 1609. gr. 4.

Froschauer's Holzschnittbibel. Die gantze Bibel der ursprünglichē Ebraischen und Griechischen waarheyt nach, auffs aller treuwlichest verteutschet. 2 Theile. Zürich, Chr. Froschauer 531. Fol. — Die vielen Holzschnitte zeigen Holbein'sche Weise, sind zum Theil Copien nach demselben. Einige mit dem unbekannten Zeichen *V. S.*, verschlungen gleichend dem des Virg. Solis, doch nicht von diesem.

Hans Brosamer's Bilderbibel. *Argumentorum in sacra Biblia, ac Rudolpho Gualthero carminibus comprehensorum Tomi duo.* Summarien über die gantz Bibel. Mit schönen Figuren geziert und in Reimen verfasst durch Burckhardum Waldis. 2 Theile. Frankfurdt a. M. d. Weygandt Han. 556. kl. 8.

Die Taboriten- oder Hussiten-Bibel. Böhmisch. Mit italienischen Holzschnitten. Venedig H. Lichtenstein 506. Fol. — Die Holzschnitte dieser ausserordentlich seltenen Bibel sind von dem Meister *L. A.*

Biblia sacra, ex postremis doctorum vigiliis, ad Hebraicam veritatē et probatiss. exemplariē fidem, cum Hebraicorum nominum interpretatione. Mit sehr vielen guten Holzschnitten. *Lugduni apud Gul. Rovillium* 563. 8. Die Schnitte in der Manier des Bernard Salomon, aber nicht Copien nach demselben. Auf einem Blatt Josua Cap. X. findet sich das Zeichen C. S. nebst dem Messer'schen.

Icones Biblicae Vet. et Novi Testamenti. Figuren biblischer Historien des Alten und Neuen Testaments. *Proprio aere aeri incisae, et venales expositae a Melchiore Kysel* (Küsel). 5 Theile mit 241 Kupf. Aug. Wind. 1679. 4.

H. Burgkmair's Apokalypse. Das neu Testament mit gantz nutzlichen vorreden, und der schwäresten örter kurtze, aber gute Ausslegung. Augspurg, S. Otmar, VII Tag Junii 1524. Fol. Die 21 trefflichen Holzschnitte tragen das Zeichen H. Burgkmair's; wahrscheinlich sind von ihm auch die schönen Initialen. Das Titelblatt schmückt ein Holzschnitt von H. Schäuflein, Christus am Kreuz, von Altvätern und Heiligen umgeben.

Sacrae Scriptvrae et divinarvm literarvm Biblia vniversa. (Vet. et Nov. Testamentum) Cum dilig. cura etc. elabor. etc. D. Erasmi Rot. versione nov. test. apposita etc. Praemissis ubiq. D. Hieronymi proleg. et insuper prooemis exim. theologi Joa. Brentii etc. etc. C. Indd. Lipsiae, N. Wolrab 1544. Fol. Die zahlreichen, der sächsischen Schule angehörenden Holzschnitte sind meist von *G. Leigel*, zum Theil mit dessen Zeichen versehen; andere scheinen von H. Brosamer und dem jüngern Cranach zu sein. Darunter auch die vier trefflichen Bilder der Evangelisten in ganzen Figuren, die dem ältern L. Cranach zugeschrieben werden. Weigel hält sie indessen für Arbeiten des jüngern Cranach, etwa nach Zeichnungen des ältern. Die reiche Folio-Titelverzierung (nach Weigel) vom jüngern Cranach.

Biblia cū concordantiis veteris et novi testamenti et sacrorum canonum etc. Lugduni per M. Jac. Sacon Expēsis notabilis viri Ant. Koberger Nurēburgensis 1521. gr. Fol. — Nach Weigel dem H. Springinklee zuzuschreiben. Darin auch einige italienische Holzschnitte, wounter die bedeutendsten: die Schöpfungstage und König Salomo in seinem Schlafzimmer.

Biblia, Det er den gantzke Hellige Scrifft, udsaet paa Danske. 5 Theile. Prentit i Köbenhaffn, aff Ludowich Dietz. *M.D.L.* Fol. — Diese sehr seltene dänische Bibel erschien auf Befehl Christian's III. Darin zahlreiche Holzschnitte aus der sächs. Schule, zum Theil nach J. Bink, daher man sie die Bink'sche Bilderbibel zu nennen berechtigt ist. Auf dem Titelblatt das auch vielfach anderweitig angewandte Bild des alten und neuen Bundes. Das auf der Rückseite des Titels befindliche Portrait Christian's III., in halber Figur (in Fol.), ist nach Bink's Zeichnung auf Befehl dieses Königs gerissen. Der Buchdrucker Dietz hat einige Holzschnitte von Monogrammisten seiner Lübeck'schen Bibel (1533. 34) hier wieder angebracht. Nach Bink (schwerlich von ihm selbst geschnitten) sind folgende Blätter: das Opfer Abrahams; Jacob sieht die Himmelsleiter; der Traum Pharao's, die Tabernakel etc. (sämmtlich in qu. 4); Aaron in der Tempelhalle (Fol.) und Josua in ganzer Figur, sitzend (qu. Fol.); die Thaten der Iseraliten, Simson's, Samuel's, Saul's, David's, Salomon's; die Kostbarkeiten des Tempels; der Prophet Esaias; der Prophet Daniel und dessen Vision (sämmtl. in qu. 4.); die Evangelisten in ganzen Figuren: das Pfingstfest;

Scenen aus dem Leben der Heiligen Petrus, Paulus, Jacobus, und die Bilder der Apokalypse, letztere sämmtlich in 8.

Bibliorvm vtrivsque Testamenti Icones, svmmo artificio expressae, historias sacras ad vivvm exhibentes, et oculis summa cum gratia repraesentantes: adeoq. doctis et venustis Carminibus exornatae, vt pius Lector verè sacrorum hic Emblematvm thesaurum possit agnoscere. In omnium, qui pietatis et literarum amantes sunt, gratiam, per candidum Studiosorum fautorem in lucem nunc primum aeditae (Ed. Phil. Lonicerus) Francoforti ad Moenvm apud G. Corvinvm impensis Hier Feyerabend 1571. 8. — Mit 200 Holzschnitten in Oval mit ausgefüllten Ecken von Jost Amman. 2. Ausgabe; siehe oben.

Die berühmte Halberstädt'sche Bibel, Nieder-Sächs. Biblia dudesch. Mit Holzschnitten; 2 Theile. Halberstadt 1522. 23. gr. Fol. Die vielen interessanten Holzschnitte sind dieselben, welche sich auch in der Cölner und Koburg'schen Bibel (s. oben) befinden. Nur wenige neue aus der ältern sächsischen Schule von dem Monogrammisten *C. D.* Das Hauptblatt davon ist die sich oft wiederholende Darstellung des Hieronymus in der Zelle.

Teutsch Ewangeli und Epistel. — Vom Latein in besser Teutsch gebracht. Mit lustigen Figuren vor mals nie gesehē. New getruckt. Strassburg, getruckt von Mart Flach, in der express von Joh. Knoblauch. 1522. Fol. — Mit vielen geistreichen Holzschnitten, aus welchen man, sowohl in der Zeichnung als im Schnitte, einen Vorgänger von H. Holbein d. J. erkennt.

Das alte Testament, deutsch. 2 Theile. Basel Adam Petri 1524. im Herbstmon. Fol. — Seltene, mit Holzschnitten reich verzierte Ausgabe Holbein'scher Richtung. Die Holzschnitte meist in qu. 8., theils geschickt, theils ungeschickt geschnitten. Unter die ersteren gehören die der Monogrammisten *J. F.*, *H. F.*, der sogenannte Furtenbach, *A. H.*, Anbros. Holbein, *A. P.*, der Buchdrucker A. Petri selbst, und *H. L. F.*, Hans Lützelburger, genannt Frank. — Das schönste Blatt enthält Seite 1: das Weltall oder die Schöpfung Himmels und der Erde mit der Erschaffung der Eva; in der Rundung musicirende und anbetende Engel. Anscheinend nach Holbein, vielleicht von ihm selbst aufgezeichnet. Das auf Seite 32 befindliche „Passamahl" — qu. 8. — ist nicht nur in der Zeichnung, sondern auch im Schnitt durchaus Holbein'scher Art und stimmt mit dessen Bibelbildern sehr überein. Auch Bathseba, S. 72, gleich in der Composition einer Holbein'schen Titelverzierung, doch nicht im Schnitte. Die Blätter: Abraham und die Engel (S. 12) und Bileams Esel erinnern an Hans Wechtelin (oder Vechtelin).

Biblia, dat ys, de gantze hillige Schrifft Sassesch corrigiret, na der lesten vordüdeschinge. Mart. Luth. Gedrucket tho Magdeborch, dorch Michael Lotter. 1536. Fol. — Nach M. Luther ins Sächsische übertragen von Joh. Bugenhagen. Mit vielen Holzschnitten von G. Leigel und H. Brosamer.

Die berühmte Kölnische (niedersächsische) Bibel mit Holzschnitten, gedruckt um 1476. gr. Fol. — Ganz ausserordentlich selten. Die grosse Menge höchst interessanter Holzschnitte sind später in der Koburger, Nürnberger und Halberstädter Bibel (s. oben) wieder aufgenommen worden. Sie gehören der Kölnischen oder niederrheinischen Schule an und sind, wie im Vorwort gesagt wird, nach den Fresken der Kirchen und Klöster gemacht worden. Diese Ausgabe hat mehr Holzschnitte als die, welche später erfolgten; z. B. fehlen bei diesen die reichen Titelverzierungen mit der Anbetung der Könige, dem Morristanz u. s. w. Die Holzschnitte des ersten Bandes sind colorirt, die des zweiten nicht.

ΤΗΣ ΚΑΙΝΗΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ ΑΠΑΝΤΑ. Novi Testamenti omnia graece (ed. Jo. Oecolampadius) Basileae J. Bebelius 1524. 8. — Mit schönen Holzschnittinitialen, dabei das N. (der Geizige) aus dem Todtentanz-Alphabet von Holbein, und auf dem Titel der treffliche Metall- oder Holzschnitt: die symbolisirten Evangelisten, mit dem Zeichen V. G., wahrscheinlich Urse Graf bedeutend. (S. Rumohr's Holbein S. 112. 113.)

Biblia sacra utriusque Testamenti: iuxta veterem translationem etc. Noremberge apud F. Peypus 1530. Folio. Mit vielen Holzschnitten in kl. qu. 8. wahrscheinlich von H. S. Beham. Von ihm dürfte auch die reiche Titelbordüre in Folio sein: oben der Weltrichter, zur Seite die Evangelisten, unten die christliche und antichristliche Kirche. Am Schluss des alten Testaments die Geburt Christi von H. Springinklee. Vor dem Register — am Schlusse — das schöne Wappen von Nürnberg. Sancta. Justicia 1521 von A. Dürer.

Biblia ad vetustissima Exemplaria nunc recens castigata. His accesserunt Schemata Tabernaculi Mosaici, Templi Salomonis, omniumq. praecipuarum historiarum, summa arte et fide expressa etc. etc. Francofurti ad Moenum, apud Georg.

Corvinum, Sigism. Feyrabend, et Haered. Wigandi Galii. 1566. Folio. — Mit 128 schönen und Haupt-Holzschnitten von und nach Jobst Amman, meist in qu. 4. In der jetzt zunächst folgenden Bibel vom J. 1589 kommen einige dieser Holzschnitte wieder vor.

Biblia. Das ist: die gantze heylige Schrifft, Teutsch. Doct. Mart. Luth. Jetzundt von neuwen, nach der letzten Edition, so D. Mart. Luth. vor seinem End selbst durchlesen, mit sondrem Fleiss corrigiert: Und mit nützlichen Summarien, über alle Capitel, durch den Ehrwirdigen Herrn Petrum Patientem D. etc. zugericht — auch mit schönen Figuren gezieret. 3 Theile. Gedr. zu Franckfort am Mayn durch Joh. Feyerabend, in verlegung Sigm. Feyerabends, Heinr. Tacken und Peter Fischers 1589. Fol. — Die Holzschnitte meist von J. Amman selbst, theils nach ihm von minder geschickten Holzschneidern geschnitten. Von ihm selbst ist z. B. das schöne Blatt in Fol.: Geschichte Adams und Evas; von diesem giebt es auch sehr seltene Abdrücke in Helldunkel. Folioblätter dieser Bibel sind ferner die reiche Titelbordüre vom Holzschneider M. F. und das Portrait des Pfalzgrafen Ludwig, Herzog in Baiern etc., die übrigen sind in qu. 4. (Vergl. Weigel's Catalog Nr. 18332; Bartsch IX. S. 224 und Brulliot I. Nr. 1996.)

Biblia Sacra (lat.), *stud. et opera A. Osiandri. Tubingae* 1600. Fol. — Mit zwei Radirungen von W. Dietterlein: das Portrait des Herzogs Friedrich zu Würtenberg und das Würtenbergische Wappen mit reicher architektonischer und figürlicher Umgebung, in Fol. Die Titelbordüren Holzschnitte in Stimmer's Manier, mit den Zeichen *J. Z.* (verschlungen), J. Züberlein und *J. L.*, dazwischen ein Herz und ein Schneidemesser nebst *d. F.* (*Fecit*).

Les Peintures sacrées sur la Bible. Par le R. Pere Antoine Girard, de la Compagnie de Jesus. Dediées à la Reyne Mere. Troisiesme Edition. Paris, Veuve de Ant. de Sommarille 1665 Fol. — Das Titelblatt in Fol. ist nach C. Vignon von E. Rousselet; die übrigen in klein qu. Fol. und in 4. sind von L. Gaultier, M. Lasne und C. Mellan.

Die Fürnehmste Geschichten der gantzen heiligen Schrifft, welche Im Alten und Neuen Testament ausführlich zu finden. Durch biblische Figuren vorgestellet, und mit Reymen erkläret, zu heilsamer Betrachtung der Göttlichen Werke und Wunder, die in einem Augenblick beschauet werden können, Allen Liebhabern der h. Schrifft und der geistl. Geschichte nütz, absonderlich der Jugend, die durch dieses Mittel die heilige Schrifft leichtlich ins Gedächtniss fassen können. Frankfurt am Mayn (o. J. um 1700) 4. — Enthält 283 Holzschnitte meist alter Meister, z. B. der sächsischen Schule, als von G. Leigel, dem Meister mit dem kleinen Kreuz oder von Jacob aus Siebenbürgen (Jac. Lucius Corona Transylvanus), und zwar von dem letzteren die meisten; dann von dem Meister mit dem Schlüssel 1558, A. v. Worms u. A.

Bilderbüchlein, welches bestehet in hundert und sechs auserlesenen, künstlich geschnittenen biblischen Figuren. In deutlichen Reimen erkläret, und mit guten Erinnerungen bemerket. Der lieben Jugend zum besten in Druck gegeben. Magdeburg, Verlegts Johann Daniel Müller. 1691. qu. 4. — Die Holzschnitte sind Abdrücke älterer Platten aus Luther'schen Bibeln, zum Theil von und nach Cranach, H. Brosamer 1536, 1558 etc.

Adnotationes et Meditationes in Evangelia quae in Sacrosanctae Missae Sacrificio toto anno leguntur; cum Evangeliorum Concordantia historiae integritati sufficienti. Accessit et Index hist. ips. Evangel. in ord. temp. vitae Christi distribuens. 2. Ediz. Auctore Hier. Natali Soc. Jesu Theol. Antverpiae, M. Nutius 1595. Fol. — Die grosse Menge schöner zarter Kupferstiche in Folio, Scenen aus dem Leben Jesu, sind von Hieronymus, Johann und Anton Wierx, A. Collaert und C. de Mallery, theils nach Zeichnungen von Martin de Vos und Bern. Passari, theils nach ihren eignen Zeichnungen.

De Biblie mit vlitigher achtinghe: recht na deme latine in dudesk averghesettet. Mit vorluchtinghe unde glose: des hochgelerden Postillatoers Nicolai de lyra Unde anderer velen hillighen doctoren. Lübeck, Steffen Arndes 1494. Fol. Diese eigentliche erste niedersächsische oder Lübeck'sche Bibel, mit sehr vielen Holzschnitten, ist von äusserster Seltenheit. Vergl. J. M. Goezens Versuch einer Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln vom J. 1470 bis 1621; Halle 1774. 4.) Die sehr zahlreichen Holzschnitte sind theils in gr. qu. 4., theils, und zwar die meisten, in gr. qu. 8. oder klein qu. Fol.; in künstlerischer Hinsicht bedeutender als die der Kölnischen Bibel; Composition und Zeichnung characteristisch; die Köpfe und Physiognomien ahnlich wie die auf den bekannten frühern Kupferstichen des Lucas von Leyden.

Iconum Biblicarum Pars I. II. III. — Biblische Figuren darinnen die Fürnembsten Historien, in Heiliger und Göttlicher Schrifft begriffen. Gründtlich und Geschichtmessig entworffen, zu nutz und belustigung Gottsförchtiger und Kunstliebender Personen artig vorgebildet, an tag geben, und verlegt durch Matthaeum Merian von Basel. — *Novi Testamenti D. I. Jesu Christi praecipuae historiae etc.* Des Newen Testaments unsers herren Jesu Christi fürnembste Historien etc. durch M. Merian. Mit lat. deut. und franz. Versen. Frankfurt 1625. 27. qu. 4.

Die *Biblia Pauperum*, ein Bildercyclus von 48 Federzeichnungen auf 24 Pergamentblättern. Höhe und Breite der Zeichnungen 9 Zoll 3 bis 9 Linien altfranzösischen Maasses. Der Weigel'sche Catalog enthält eine Copie (Nr. 19223) eines obern Mittelbildes eines solchen Blattes in der Grösse des Originals, welche eine Dornenkrönung und Verspottung Christi darstellt. — Die Schrift unter und über den Bildern in diesem schwer zu beurtheilenden Codex ist ungleich später als die Bilder selbst, aber diese scheinen zum Theil später übergangen zu sein. Sehr selten.

Das Newe Testament deutzsch (Von M. Lutther,) Vuitemberg (1522). Genannt die Septemberausgabe. — Offenbarung Johannis in Holzschnitten nach L. Cranach, in Folio. Vergl. Schuchardt's Leben Cranach's.

Das Buch des Newen Testaments, Teutsch mit schönen Figuren. — Am Schluss: Gedruckt in der Kayserlichen Stat Augsspurg durch Hanns Schönsperger. Folio. — Sehr selten; ein fast einziges Exemplar dieser Ausgabe, auf Pergament gedruckt, befindet sich auf der Leipziger Stadtbibliothek. — Vorgenannte, mit den Typen des Theurdanck im J. 1523 gedruckte Ausgabe ist ein Nachdruck der ersten lutherischen Septemberausgabe vom J. 1522 (bei Melch. Lother zu Wittenberg). Neben andern Holzschnitten, z. B. Copien der Cranach'schen Apokalypse, zeichnen sich darin die von H. Schäuflein — sämmtlich mit dem Zeichen des Meisters — aus.

Neuwe Biblische Figuren, dess Alten und Neuwen Testaments, geordnet und gestellt durch den fürtrefflichen und Kunstreichen Johan Bockspergern etc. etc. und nachgerissen mit sondern fleiss durch den Kunstverstendigen und wolerfahrnen Joss Amman von Zürych. Allen Künstlern etc. (Siehe oben.) Ausgabe von 1569.*)

Evangeli uñ Epistel. Mit anfang der mess Psam und collectñ Teutsch Mit figurñ und etlich schön gloss über die Evangelia. Augspurg H. Schönsperger 1513. Folio. — Mit 5 grossen und 26 kleinen Holzschnitten von H. Schäuflein, aus dessen früherer Zeit; sehr vorzüglich.

Doctrina, Vita et Passio Jesu Christi, Juxta Noui Testamenti fidem et ordinem, artificiotissimè effigiata. Lere, Leben und Sterben Jesu Christi, Inhalt des gantzen Newen Testaments, Künstlich fürgebildet. Folgt das Zeichen Schäuflein's mit der Schaufel. Frankenfurt, am Meyn, bei Chr. Egenolff 1542. 4. Mit 71 Holzschnitten von H. Schäuflein.

Evangelien und Episteln des Neuwen Testaments, nichts aussgelassen, unnd das fruchtbarest auss Sanct Johanns heymlichen Offenbarung, und den Geschichten der Aposteln aussgezogen, Mit den Historien und Propheceyen des Alten Testaments, wie das Neuw im alten figuriert u. s. w. Mit schönē figuren des Neuwen unnd Alten Testaments, durch Ambrosium Kempffer, wonhaft zu Freiburg im Pryssgaw zusammen bracht, und inn truck vollfertiget. Colmar, B. Grüninger 1543. Fol. — Mit vielen Holzschnitten der elsassischen Schule in verschiedenem Format. Die grössten und bedeutendsten, meist in Fol., sind von dem Bildner der Grüninger'schen Officin und haben das Ansehen, als ob sie aus einem weichen Metall, etwa aus Typenmasse, geschnitten wären; andere Folioblätter sind der Manier des H. Wächtlin (Pilgrim) nachgebildet. Auf dem Titelblatt die Geburt Christi in qu. 4. von Hans Galatin (Maler, Zeichner und Formschneider). Die übrigen, meist in kl. 4., 8 und qu. 8., gehören der Holbein'schen Schule an.

Biblia das ist: die gantze heylige Schrifft, Teutsch. D. Mart. Luther etc. — Die Propheten all Teutsch etc. — Das Neuwe Testament etc. 2 Theile. Franckfurt am Mayn durch Kilian Han, in Verlegung Weygand Hanen-Erben 1574. Mit den vielen biblischen Holzschnitten in grösserem Format von J. Amman.

Das Neuw Testament. Teutsch, D. Mart. Luther. Auss sonderlichem fleiss auffs neuw mit schönen Figuren, Argumenten oder jnhalt eines jeden Capitels, sampt einem Register über alle Sontags Evangelia und Episteln, gezieret und zugericht. 2 Theile. Franckfurt am Mayn, bey Georg Raben, in verlegung Sigmund Feyrabends

---

*) Ueber die Jobst Amman'schen Holzschnittbibeln vergleiche C. Becker's Jobst Amman. Mit Holzschnitten. Leipzig 1854. R. Weigel.

1573. 8. — Mit vielen Holzschnitten von J. Amman, mittleres Format, oval, qu. 8., mit ausgefüllten Ecken.

Biblia, das ist: Die gantze heilige Schrifft. Deutsch, auffs new zugericht. D. Mart. Luth. 3 Teile. Gedruckt zu Franckfurt am Mayn 1593. gr. 8. — Mit einer Menge Holzschnitte von J. Amman in kl. Format in Oval, qu. 8. Die ersteren sind grösser und zwar aus T. Stimmer's Holzschnittbibel.

Novae Tobiae Stimmeri Sacrorum Bibliorum figurae: Versibus Latinis et Germanicis expositae. Newe Biblische Figuren durch Tobiam Stimmer gerissen: Mit Lateinischen und Teutschen Versen aussgelegt. (Mit J. Fischart's Vorrede) Getruckt zu Strassburg, in verlegung Lazari Zentzners Erben 1625. 8. — Mit 169 Holzschnitten J. Stimmer's.

Biblia cū cōcordantijs veteris et novi testamēti sacrorum canonum etc. etc. Lugduni Jac. Sacons. expen. A. Koberger etc. 1516. Fol. — Die zahlreichen Holzschnitte sind Copien der Biblia del Malermi; Vignettenformat. Auch einige grosse Blälter, z. B. die Schöpfungstage, die Geburt Christi etc. Das Titelblatt: Johannes der Täufer, ist jedoch von einem deutschen Meister, wahrscheinlich dem H. Springinklee.

Novum Testamentum omne, tertio iam ac diligentius ab Erasmo Rodero-damo recognitum etc. Graece et lat. (*Basil-Froben*) 1522. Folio. — Mit schönen Titelbordüren, Leisten etc. in Holzschnitten von H. Holbein, als: die Burg der Glückseligkeit (*Arx verae felicitatis*), das Hofleben (*Imogo vitae aulicae*) etc. In derselben auch die grosse Titelverzierung von Urs Graf mit der Cleopatra und den beiden Genien, die das Froben'sche Schild halten.

ΤΗΣ ΚΑΙΝΗΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ ΑΠΑΝΤΑ. Novi Test. Omnia. Graece. (*Ed. J. Oecolompadius.*) *Basileae apud J. Bebel.* 1531. 8. — Die Holzschnitte von H. Holbein d. J. und Urs Graf. Auf dem Titelblatt die Symbole der vier Evangelisten in reichen Portalen. Auf dem ersten Blatte, unten links, das verschlungene Zeichen V. C.; aus dem Todtentanz-Alphabete die Unzialen N, der Geizige; A, musicirende Todtengerippe (zweimal); E, der Kardinal (zweimal); T, der Schlemmer; J, der Bischof (zweimal); O, der Mönch (auch zweimal).

Biblische Chronica, darinn die fürtreffliche Geschicht auss allen Büchern dess alten Testaments etc. Durch Casparum Goldwurm. Franckfort am Mayn 1576. 8. Hübsche Holzschnittbilder von H. S. Beham.

Sacra Biblia, acri studio ac diligentia emendata, etc. 2 Tomi. Venetiis apud Jolitos (*Giolili*) 1588. 4. — Mit 244 guten Holzschnitten in qu. 8.; zum Theil Copien und Nachahmungen der bek. Bilder Holbein's, des petit Bernard u. A., in der Manier des G. Porta della Garfagnana, genannt Salvati giovine.

Von den neueren illustrirten Bibelausgaben sind folgende aufzuzählen:

Bibel-Bilder, oder bildliche Darstellungen aus der h. Schrift; nach eigens für dieses Werk gefertigten Originalgemälden von Westall und Martin in feinstem englischen Holzschnitt. 12 Hefte mit 96 Holzschnitten. Leipzig. 8.

Volks-Bilder-Bibel in 50 Darstellungen aus dem neuen Testament von Fr. v. Olivier, mit Text von G. H. v. Schubert in München. Gotha. gr. 8.

Das Buch Tobiä in elf bildlichen Darstellungen von C. Peschel. Herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von Dr. Aug. Hahn. Leipzig. 4.

Les saints Evangiles trad. de la Vulgate par M. l'Abbé Dassange (*suivis d'une notice sur Jérusalem ancienne et moderne et les lieux saints, extraite de d'Anville, de MM. de Chateaubriand, de Lamartine, Michaud et Paujoulat*), *illustrés par douze magnifiques gravures sur acier, par les meilleurs artistes français, d'après les tableaux de M. Tony Johannot, encadrées dans ornements différents pour chaque gravure, dessinés par M. Cavelier, père; avec dix vues des principaux sites et monuments de la Terre-Sainte etc. etc.* Mit vortrefflichen Stahlstichen, Vignetten, Initialen, letztere zum Theil farbig und golden, geschmückt; ausserdem ist jedes Blatt mit einer Holzschnitteinfassung umgeben. 2 Bände. Paris. L. Curmer, 1836. Roy. 8.

Les Evangiles. Traduction de le Maistre de Sacy, publiées sous les auspices d. M. l'Abbé Trévaux. Edition illustrée par Th. Fragonard (*Graveur sur bois*) *et ornée de Titre gravé, Frontispice, Vignettes, Encadrements, Lettres ornées, Fleurons, Culs de Lampe etc. etc. Paris* 1838. Roy. 8.

Die vier heiligen Evangelien unseres Herrn Jesu Christi nach den heil. Evangelisten aus der lateinischen Vulgata getreu übersetzt von J. P. Silbert. Mit Einleitung, Lebensgeschichte der h. Evangelisten etc. und einer Zugabe

eines lieblichen Passionspoeten (poëm) des Herrn. Jede Seite geschmückt mit feinen Holzstichen und allegor. Randverzierungen im reinsten Style des Mittelalters und nach den besten Mustern. Pforzheim 1839. gr. 8.

Bilder-Cyclus für katholische Christen. Als Beilage zu jeder katholischen Bibel, hauptsächlich der Allioli'schen Uebersetzung. Mit Erläut. und einer Vorrede von Staudemaier. Mit 27 Stahlstichen nach Klein von C. Schuler, Hofmann, Hesslöhl u. A. Augsburg 1843. gr. 8.

Bilder aus dem Leben Jesu und der Apostel (aus Pyrker's Werk). In 24 Stahlstichen, theils Copien nach Originalen berühmter Meister, theils nach neuen Compositionen. Leipzig 1843. Fol.

Illuminated Illustrations of the Bible (selected from Manuscripts of the Middle Ages). London 1845.

Les Evangiles, Traduction nouvelle avec des Notes, et des Reflexions à la fin de chaque Chapitre par P. Lamennais. 2 Edition illustrée de dix Gravures sur acier (par Cotrelle, Blanchard ete.) d'après Cigoli, le Guide, Murillo, Overbeck, Raphael, Rubens, de Rudder, Titien. Paris 1846. gr. 8.

The Miracles of our Lord. 32 Bl. Chromolithographische Bilder in der Art der Horarien. London 1848. Longman et Comp. 8.

40 Bl. Darstellungen aus den Evangelien nach vierzig Originalzeichnungen von Fr. Overbeck, im Besitze des Freiherrn Alfred von Lotzbeck auf Weyhern, gest. von B. Bartoccini, Prof. J. Keller, F. Keller, F. Ludy, F. Massau, H. Nüsser, F. A. Pflugfelder, X. Steifensand u. A. nebst erläuterndem Text. Düsseldorf 1847. qu. Folio.

Die Bibel oder die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung des Dr. Martin Luther. Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen von G. Jäger, J. Schnorr, E. Steinle, A. Strähuber, Ch. Veit etc. Stuttgart und München 1847.

Hans Holbein's Altes Testament in funfzig Holzschniten, getreu nach den Originalen copirt. Herausgegeben von Hugo Bürkner (Maler und Formschneider), mit einer Einleitung von Dr. F. Sotzmann. Leipzig 1850. 8.

Das neue Testament, Deutsch durch Dr. Martin Luther nach der Ausgabe von 1545. — 110 Bogen Oliphant-Folio-Format, mit historischen Illustrationen von Cornelius und Kaulbach, in Holz ausgeführt von Unzelmann, O. und A. Vogel. Bei Gelegenheit der Londoner Industrie-Ausstellung in circa 70 bis 80 Exempl. veranstaltete Ausgabe. Berlin 1851. gr. Folio.

Die Episteln und Evangelien mit Summarien, Gebeten und Sprüchen auf alle Sonn- und Festtage durchs ganze Jahr, nebst einem Anhange und 84 Holzschnitten nach A. Dürer und neueren Künstlern. Herausgegeben vom Evangelischen Bücher-Verein. Berlin 1852. 8.

Galleria biblica di Raffaele Sanzio esistente nelle Logge del Vaticano. Quattordici superbe Incisioni in Rame. (Umrisse, leicht schattirt, gestochen von L. Penna). *Torino* 1852. Folio.

Die Bibel in Bildern von J. Schnorr von Carolsfeld; Leipzig 1852. Erscheint in 30 Lieferungen à 8 Blätter Holzschnitte von Gaber u. A.; die Prachtausgabe mit Randeinfassungen. — Unbedingt das grossartigste und einheitlichste Kunstwerk dieser Art. Die kräftige, ernst-schlichte und doch so ausdrucksvolle und wirksame Darstellungsweise entspricht ganz der Sprache der heiligen Schrift. Sollten diese Bibelbilder populär werden, so würde dies für unser grösseres Publicum ein Zeugniss abgeben, dass es mehr ernstes und tiefes Kunstverständniss besitze, als man demselben nach seinen gewöhnlichen modernen Kunstgelüsten zuschreiben darf.

Biblische Geschichten in Bildern, nach den vier Evangelien erfunden und gezeichnet von Carl Merkel, in Holz geschnitten von Ed. Engelmann und in Farben gedruckt von J. S. Wassermann in Leipzig. 24 Blätter. Berlin 1853. 4.

Oben fügten wir diesem Artikel zwei Abbildungen aus einer reliefartigen Darstellung der Werke der Barmherzigkeit (nach Matth. 25, 34—40) von C. Weitbrecht [† 1837] bei.*) Sie verbildlichen die Worte: „Ich war nackt und ihr bekleidetet mich" (s. Abb. S. 240) und: „Ich war krank und ihr besuchtet mich" (s. Abb. S. 141). Die Weitbrecht'sche Composition, die im J. 1841 von dem würtemb.

---

*) Hinsichtlich der Auswahl der bisher in diesem Bande gebrachten Abbildungen muss ich besonders hier bemerken, dass dieselbe nicht von mir getroffen wurde, sondern dass ich bei der Uebernahme des Lexikons die zunächst zu verwendenden Holzschnitte bereits fertig vorfand. *C. Clasen.*

Kunstverein in lithographischer Nachbildung an seine Mitglieder ausgegeben wurde, stellt in der Mitte, in einer Blende stehend, den auferstandenen Heiland, auf seine Seitenwunde deutend, dar; darüber die Inschrift: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ Um denselben sind die verschiedenen mildthätigen Handlungen in umrahmten Bildern in der Weise angebracht, dass sie, in Verbindung mit den auf den vier Ecken placirten Gestalten der vier Evangelisten, eine Höhetafel abgeben, die in ihrem Giebelfelde abermals den Heiland, zwischen den anbetenden Aposteln schwebend, zeigt. Auf der Einrahmung der Relief-Bilder liest man die bezüglichen Bibelstellen. — Denselben Gegenstand hat in sehr zarter, sinniger und das Gemüth ansprechender Weise u. A. E. Steinle componirt, ebenfalls auf Einem Blatte, und kommt hier noch das siebente Werk der Barmherzigkeit, das Begraben der Todten, hinzu. (Vortrefflich und mit tiefem Verständniss gestochen von F. A. Pflugfelder; Verlag von J. Buddeus in Düsseldorf.)

In ähnlicher Weise sind noch einige andere Lehrsätze, Hindeutungen und Ermahnungen der heil. Schrift, auch wo sie nicht in der näherliegenden Form der Parabel oder des Gleichnisses vorgetragen werden, von der bildenden Kunst mehrfach in die Anschaulichkeit übertragen worden; z. B. die zehn Gebote, die sieben Sakramente, das Vaterunser, das apostolische Glaubensbekenntniss, die drei göttlichen Tugenden, die letzten Dinge des Menschen (der Tod, das Gericht, die Hölle und das Himmelreich); ferner die Stellen: „Gott widersteht den Hoffärtigen und den Demüthigen giebt er Gnade“ (1 Petr. 5, 5); „Gebet, so wird euch gegeben werden“ (Luk. 6, 38); „Lasset uns wachen und nüchtern sein“ (1 Thess. 5, 6); „Kommt alle her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“ etc. Meist werden solche Darstellungen zur nähern Bezeichnung mit bezüglichen Beischriften, deren sie auch bedürfen, versehen, wobei man es denn nicht selten auf alten Bildern und Holzschnitten mit der Wörtlichkeit der Bibelstellen nicht so genau nimmt, diese auch wohl in poetische Sentenzen umwandelt. Verhältnissmässig sind indess solche Verbildlichungen ziemlich selten. (Vergl. die Art. „Gleichnissbilder“ und „Inschriften“.) *L. C.*

Heiliges Grab, die Begräbnissstätte Christi zu Jerusalem. Zur Zeit des Heilandes befand sich dieses Grab ausserhalb der Stadtmauern am Fusse Golgatha's, der etwas erhöht und nordwestlich von der Stadt liegenden Richtstätte der Juden. Es war nach den Berichten der Evangelien in einen Fels gehauen und gehörte dem reichen jüdischen Rathsherrn Joseph von Arimathia. Mit der Zeit breiteten sich die Stadtmauern so weit aus, dass die ganze heilige Stelle innerhalb derselben zu liegen kam. Um die Wallfahrten der Christen zu verhindern, liess Kaiser Hadrian auf dem Hügel einen heidnischen Tempel errichten, der in der Folge dazu beigetragen haben soll, die Kreuzigungsstätte und das heil. Grab wieder aufzufinden. Die Kaiserin Helena, die Mutter Konstantin's d. Gr., betrieb, in hohem Alter nach Jerusalem pilgernd, dies fromme Werk, liess nach dem h. Kreuze suchen und soll dasselbe unter ihrer Leitung angeblich auch aufgefunden worden sein. Dessen Aechtheit wurde der Legende gemäss durch mehrere Wunder sofort bestätigt. Dann entdeckte man am Fusse des Hügels unter dem hinweggeräumten Schutte die Grotte des heiligen Grabes. Die fast achtzigjährige Pilgerin liess nun an dieser Stelle eine prächtige Kirche errichten, von deren ursprünglicher Beschaffenheit wir indess nur eine mangelhafte Vorstellung haben, da sie im Laufe der Zeit wiederholt durch Feuer und kriegerische Ereignisse beschädigt, dann mehrfach wieder hergestellt und durch Anbauten erweitert wurde. Ein umfassender Neubau fand namentlich gegen die Mitte des elften Jahrhunderts unter dem Patriarchen Romanus statt, nachdem zu Anfang desselben der ägyptische Khalif Hâkim die dortigen christlichen Bauten verwüstet und zerstört hatte. Schon damals verband man die einzelnen heiligen Orte des Grabes, der Kreuzigung und der Kreuzauffindung, zu Einem Gebäude. Wie noch heute, so soll auch die ursprüngliche Kirche der h. Helena über der Grabeshöhle ein Rundbau von zwei Stockwerken und übereinanderstehenden Säulenreihen gewesen sein. Mit dieser stand angeblich eine durch Säulenreihen in zweistöckige Schiffe getheilte länglich viereckige Basilika mit getäfelter und vergoldeter Decke in Verbindung. Sie hatte eine Vorhalle und einen Vorhof und war von Mauern umschlossen. Der äussere Eingang dieser Umschliessung — nach dem Markte zu — war ebenfalls mit einer Prachthalle versehen. Der letzte Brand, der die Grabeskirche im J. 1808 heimsuchte, zerstörte einen grossen Theil des ältern Gebäudes, besonders die Kuppel, doch erfolgte die Wiederherstellung schon im nächsten Jahre, meist durch Russland, worauf von der türkischen Regierung den Griechen die Kuppel und mehrere Kapellen und Altäre als Eigenthum zugesprochen wurden. Ihre gegenwärtige Gestalt, die einen Rückschluss auf den ursprünglichen Bau nicht zulässt, zeigt drei Kirchen unter Einem Dach. Wie schon bemerkt, bildet die eigentliche

Grabeskirche einen Rundbau von zwei Stockwerken. In den Bogengängen desselben befinden sich Gebetsplätze für die verschiedenen Confessionen. Im Mittelpunkte, gerade unter der hohen Kuppel, erhebt sich eine zweite kleinere Kirche, das Vorbild der grössern, die Kapelle des heil. Grabes mit der engen Grabeshöhle; letztere ist sieben Fuss breit und hoch und sechs Fuss lang. Darin der Marmorsarkophag Christi, der eine Länge von sechs, eine Breite von drei und eine Tiefe von zwei Fuss hat. Die Wände der Kapelle sind mit weissem Marmor bekleidet. Die verschiedensten christlichen Parteien haben sich in die gottesdienstliche Benutzung dieser heiligen Räume getheilt, und sind ihnen gewisse Privilegien zugestanden. Leider aber fallen hier in Folge dessen öfter die ärgerlichsten Streitigkeiten über Berechtigung und Ansprüche in solchem Grade vor, dass die türkische Besatzung die Streitenden nicht selten mit Gewalt auseinander treiben muss. Diese türkischen Schiedsrichter trifft man denn auch gleich beim Eingange (auf der südlichen Seite), wo sie in einer grossen Mauernische auf Teppichen und Polstern ruhen, aus langen Pfeifen Tabak rauchen und dazu behaglich ihren Kaffee schlürfen. Aussen um die Grabeskirche haben sich ringsum mehr oder weniger geräumige Klöster angesiedelt; die der Lateiner und Griechen nebeneinander auf der Nordseite, die der Armenier und Abyssinier auf der Südseite, die der Kopten und Syrer auf der Westseite; alle beschäftigt, Tag und Nacht das heil. Grab zu bewachen. (Vergl. den Art. Jerusalem.) — Eine ziemlich genaue Nachbildung des heiligen Grabes befindet sich u. a. zu Görlitz in der Oberlausitz. (S. Görlitz.) Auch werden die plastischen Darstellungen eines oder mehrerer Momente aus der Begräbniss- oder Auferstehungsgeschichte mit dem Namen heiliges Grab bezeichnet, besonders wenn denselben in den Kirchen ein abgesonderter Raum oder eine eigne Kapelle angewiesen ist, oder wenn sie überhaupt den erbaulichen Zweck haben, die Oertlichkeit des Heiligen Grabes — symbolisch oder in wirklicher Nachbildung — zu vergegenwärtigen und zu verherrlichen. So z. B. besteht das heilige Grab in der Frauenkirche zu Reutlingen aus einer reichen, spätgothischen Tabernakel-Architectur mit zahlreichem bildnerischen Schmuck. Innerhalb derselben steht der Sarkophag des Heilandes und am Grabe befinden sich der Jünger Johannes und die heil. Frauen — liebliche Gestalten von feiner Stylisirung —; vorn zwei aufgestützt liegende Kriegsknechte. Das Ganze ist ein Meisterwerk der schwäbischen Bildhauerschule. (Vergl. Jahreshefte des würtembergischen Alterthumsvereins; viertes Heft. Abbildung 3.) Ein grossartigeres und reicheres Denkmal dieser Art ist das heilige Grab im Dome zu Konstanz. In einem Achteck von edlen Verhältnissen und reinen gothischen Formen erhebt sich ein thurmartiges durchbrochenes Zwölfeck desselben Styls. Sowohl der architectonische Theil als die Sculpturen sind ganz bemalt und theilweise vergoldet. Ganz oben befindet sich das Standbild des Propheten Jesaias — eine übrigens roh gearbeitete Figur — mit einer Tafel, auf der die Worte: „*Et ejus erit gloriosum spulchrum*“ zu lesen sind. Zwischen den zierlichen und schlanken Giebeln, welche die Krönung bilden, stehen die Figuren der zwölf Apostel, von nicht viel besserer Arbeit als die des Jesaias. Unten auf Pfeilern die Verkündigung Mariä, die Heimsuchung, die Geburt, die Verkündigung der Hirten, die Anbetung der Könige, alles leidliche Sculpturen des XIV. Jahrhunderts. Dagegen sind die im Innern befindlichen Figuren: die drei Marien bei dem Specereihändler, die zwei Gruppen der schlafenden Wächter und der Engel, welchem sich die drei Frauen nahen, bedeutend besser und scheinen gleichzeitig mit dem architectonischen Theile entstanden zu sein. Zwei Kapellen in dem Achteck dienten früher als Altäre. — Häufiger ist die einfache Darstellung des heiligen Grabes durch einen länglich viereckigen Kasten von Mauersteinen, bei welchem drei oder mehrere bewaffnete Wächter schlafen. Mitunter steht oder liegt die Figur Christi in dem Sarge. — Auch ist es vielfach in den katholischen Kirchen Brauch, in der Charwoche besondere Darstellungen des heiligen Grabes zu arrangiren. Alsdann vertritt ein Krucifix die Stelle der Leiche Christi; auch ist zu gewissen Zeiten das Allerheiligste dort ausgestellt; dreizehn Lampen brennen auf jeder Seite im Innern des Raumes und ein betender Priester kniet am Eingange. Das Wallfahrten dorthin hat den Zweek, sich im Geiste nach den heiligen Stätten Jerusalems zu versetzen und gewissermassen auf diese Weise die dortigen Wallfahrten und Feierlichkeiten mitzumachen. (Vergl. den Art. „Heiligegrabkirchen.“) *L. C.*

Heiligkreuz in der Pfarre Cham, Kanton Zug (Schweiz), eine Wallfahrtskapelle, eines Bildes des leidenden Erlösers wegen, dessen Modell dem aus Goldau gebürtigen Bildschnitzer durch ein Wunder zugekommen sein soll, — eine Volksallegorie für den wunderbaren Ursprung einer künstlerischen Idee, im Geiste einer Zeit, die im Künstler nach den Worten des Kirchenvaters Augustinus nur ein Werkzeug der göttlichen Weisheit sah. *E.*

Heiligthumsbücher. Die alten Heiligthumsbücher hatten den Zweck, durch Aufzählung, Abbildung und Beschreibung der kostbaren Gefässe, in denen die Reliquien aufbewahrt wurden, die Gläubigen zugleich auf die Reliquien selbst und auf deren kirchliche Bedeutung etc. aufmerksam zu machen, und dadurch die Verehrung derselben zu vermehren. Bis jetzt sind etwa siebenundzwanzig verschiedene Ausgaben von solchen bekannt und darunter die von Wittenberg und Halle sowohl dem Kunstwerthe als der Seltenheit nach die bedeutendsten. In dem von Wittenberg handelt die Vorrede zunächst von Erbauung der Kirche, von Erwerbung und Vermehrung der Heiligthümer und von den Zugeständnissen, welche der Papst hinsichtlich der Verehrung derselben gemacht habe.*) Dann heisst es: „Da mit nun an lob vnd schuldiger ehrerbietung göttlicher majestät kein mangel noch fehl erschein, die lieben heiligen auch d' hailigthum in diser kirchen jn merglicher anzahl befunden, zu vnser furbitt vnd gnad zu erwerben gevrsacht Vnd alle Christglaubige menschen zu aplas vnd aussleschung yrer sunde Auch zu erlangung ewiger seligkeit gereytzt vnd bewegt werden mögen So ist dem almechtigen Maria der lobwirdigsten vnnd hochgebenedeytisten Junckfrawen vnd mutter gots. Allen lieben heiligen. Vnnd dem gantzen hymelischen hehr, zu sonderlichem lob und ehrerbietung furgenomen alles vnd yedes gedachter löblichen Stiffts-kirchen heiligthum mit seynen behaltnussen In diss büchlein stuckweyss verzaichen abmalen und drucken zu lassen. Mit anzayg der gnaden vnd aplas, so darzu verlyhen worden seyn. Do mitt eyn yeder andechtiger mensch mit besuchung solichs wirdigs heiligthums, das Jerlich auff Montag nach dem Sontag Misericordia Dni. offentlich vnd ehrlich geweysst vnd gezaigt wirt vnnd verdynen solicher gnaden vnd aplas sich deshalb zu richten. Vnd wie wol der löblich Stifft so mit treffentlichen vnd merklichen aplas vnnd gnade von Bebsten Partriarchen Cardinelen Ertzbischoven vnd Bischöuen versehen, das sy mit wenigen schrifften oder worten zu uermelden, so ist doch vnter vil anderm ablas in Zaigung des heiligthumbs Zu einem yeden gang hundert tag Vnd von einem yeden stuck oder partickel desselben der vber etlich tausent seint hundert tag ablas geben etc." — Das erste Blatt enthäit in Kupferstich die Portraits des Kurfürsten Friedrich des Weisen und seines Bruders Johannes. Ueber dem Stich steht der Titel: „Dye zaigung des hochlobwirdigen heiligthums der Stifftkirchen aller heiligen zu wittenburg." — Auf der Rückseite des Titels befindet sich eine Abbildung der Wittenberger Kirche in Holzschnitt und auf der letzten Seite das sächsische Wappen. Am Schlusse steht: „Gedruckt in der Churfürstlichen Stat Wittenbergk, Anno Tausent fünffhundert vnd neun." Die im Buche enthaltenen Abbildungen sind von sehr verschiedener Weise und sicher nur die wenigsten von Cranach; besonders sind die einfacheren Gefässe und Monstranzen skizzenhaft und mit geringer Sorgfalt gezeichnet; ebenso die Mehrzahl der Figuren. Einige dagegen lassen mit Sicherheit schliessen, dass Cranach sie sowohl gezeichnet als geschnitten habe. — Zwei etwas anders eingetheilte Verzeichnisse dieser Wittenberger Heiligthümer befinden sich in dem grossherzoglichen und herzoglichen Gesammt-Archiv zu Weimar, eines davon ist mit flüchtigen Abbildungen versehen, die indess von den Cranach'schen sehr verschieden sind; in dem andern kommen mehrere Berichtigungen von der Hand Spalatin's vor. — Die öffentliche Bibliothek zu Bamberg besitzt ein Exemplar dieses Heiligthumsbuches, in welchem nach Heller („L. Cranach's Leben und Wirken") von einer gleichzeitigen Hand die Notiz vorkommt: „In der austheilung des hailigthums ist luttern diss S. Elizabeth Christallin glas worden, ist fast das köstlichst gewesen vnder den andern allem" — wonach man, wenn eine glaubwürdige Unterschrift diese Angabe bekräftigte, folgern könnte, es seien bei der Einführung der Reformation diese Heiligthümer, von denen man nicht weiss, wohin sie gekommen, in den Privatbesitz der reformatorischen Geistlichen übergegangen. — Aus den acht Gängen, in welche das Buch abgetheilt ist, ersieht man, welche erstaunliche Menge von derartigen Kostbarkeiten damals in den Kirchen aufgehoben wurden. Viele waren ohne Zweifel zugleich merkwürdige Kunstwerke, deren Verlust sehr zu beklagen ist. So kommen unter Anderm im ersten Gange vor: „Ein gross silbernen Bild Mariä Magdalene"; eine heilige Ottilie (von Silber) mit einem Buch in den Händen, auf einem mit Thierköpfen verzierten Fuss; eine heilige Dorothea mit einem Blumenkörbchen, dessen Deckel sich hebt, auf niederem sechseckigem Postament; eine heilige Margaretha, Kniestück, auf dem Rücken eines geflügelten Drachen auf einem von Früchten gebildeten Fuss. Im zweiten Gange, neben mehreren Monstranzen: ein silbern Bild der h. Barbara, einen kleinen Thurm in den Händen haltend, durch dessen Thür man den Pokal mit der

*) Vergl. Schuchard's Lucas Cranach's Leben, S. 256 des II. Theils.

Hostie darüber erblickt; eine h. Katharina mit der Krone, auf ein Schwert gestützt, neben sich ein Stück des zerbrochenen Rades; ein viereckiges Kästchen mit wulstartigem Deckel, darauf fünf Kinderengel, deren drei ein Notenblatt halten und singen. Im dritten Gange: ein verziertes Trinkhorn (Greifenklaue genannt) mit einer kleinen Figur des heil. Thomas auf dem untern Theil; ein Relief mit der spinnenden Maria, welcher das Christuskind den Rocken hält, mit felsigem Grunde. Auf einem Bogen ein Viereck mit dem dornengekrönten Haupte Christi und darüber ein Krucifix (die beistehende Abbildung ist schön und lebendig gezeichnet und geschnitten); ein elfenbeinern Relief mit Fuss und verziertem gothischem Aufsatz; darüber Christus am Kreuz, unter welchem Maria und Johannes knieen; an den Seiten Petrus und Paulus; ein verziertes Trinkhorn mit der Figur des h. Leopold auf dem untern Theil; der Bischof Eulogius im Gebete vor einem Altar knieend, auf einem tischartigen Untersatz mit Rehfüssen (dazu eine gute 4 Zoll 1 Linie hohe und 3 Zoll 11 Linien breite Abbildung); der h. Antonius, in der Rechten eine kleine Monstranz, in der Linken die Klingel, neben sich das Schwein; auf niederm Untersatz, daran drei Löwenköpfe und das sächsische Wappen. (Dazu ebenfalls eine grosse Abbildung.) Ein verziertes Kreuz, auf dessen Mitte die gekrönte Maria mit dem Kinde, auf dem Fusse desselben sich tummelnde Kinder; Bildniss des h. Wolfgang im bischöflichen Ornat, in der Rechten ein Beil, in der Linken den Bischofsstab haltend, neben sich das Kirchenmodell auf verziertem Untersatz; der h. Hieronymus, der dem vor ihm sitzenden Löwen den Dorn auszieht. Im vierten Gange u. A.: ein Kreuz, in der Mitte ein Medaillon mit Crucifix und an den Enden der Arme die Halbfiguren von Petrus, Simon und Jacobus maj., unten das Lamm; der h. Pankratius mit Lanze und Schild; der h. Valentin mit einer Monstranz, zu dessen Füssen Kranke (oder Besessene), die er segnet; eine viereckige Tafel in 25 Felder eingetheilt, von denen 12 die Evangelisten und ihre Attribute, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes und die Apostel (je zwei und zwei) enthalten; die Abbildung derselben ist geistreich flüchtig gezeichnet und geschnitten. Im fünften Gang: der h. Christoph, das Christkind durch's Wasser tragend; die Abbildung bezeichnet Schuchardt als ein gutes Cranach'sches Blatt; der h. Sebastian, in der Rechten zwei Pfeile, in der Linken den Bogen haltend (die Abbildung trägt denselben Character wie die vorige); der h. Georg, stehend, stösst dem hinter ihm liegenden Drachen das Schwert in dem Rachen; die Abbildung soll von Cranach's eigner Hand sein. Im sechsten Gange: ein sitzender geflügelter Löwe mit kreisförmigem Heiligenschein, in welchem „*Sanctus Mar.*“ geschrieben steht; der Evangelist Matthäus, in einem Buche lesend und in der Rechten eine Hellebarde haltend; der h. Matthias mit einem Winkelmass; der h. Simon mit der Säge; der h. Judas Thaddäus, sich mit beiden Händen auf eine Keule stützend; der h. Thomas, auf dem rechten Arm ein Buch und in der linken Hand einen Speer; der h. Jacobus minor, in der Rechten ein zugemachtes Buch an einem daran befindlichen Sack haltend, der zum Einschlagen und Tragen diente, in der Linken den Wellenbogen; der h. Philippus mit der Kappe auf dem Kopfe; liest in einem Buch, mit der Rechten den Kreuzstab haltend; der h. Jacobus major, mit Pilgerhut, Rosenkranz und Pilgerstab; an dessen Postament das mecklenburger und das sächsische Wappen; der Evangelist Johannes, den Kelch segnend, aus welchem die Schlange hervorkommt; der h. Bartholomäus, lesend, auf dem rechten Arm die abgezogene Haut; der h. Andreas, mit dem Kreuz neben sich und in einem Buch lesend; der h. Paulus, das nach unten gekehrte Schwert in beiden Händen haltend; der h. Petrus in einem Buche lesend, das er mit beiden Händen hält, in der Rechten zugleich die Schlüssel etc. — Schuchardt bemerkt zu diesem Gange, dass funfzehn Abbildungen desselben sich auch in dem „*Hortulus animae*“ von 1547 und folgender Jahre befinden. Ferner: wenn auch anzunehmen sei, dass diese Abbildungen nach Silberarbeiten gezeichnet seien, so sei doch nicht zu glauben, dass treue Copien hätten geliefert werden sollen; dem widerspreche der allgemeine Character, der hier durchaus nicht an Silberarbeiten erinnere. Es sei somit bei diesen Bildern mit grosser Freiheit verfahren worden. Nur von den Köpfen dieser Figuren sei zu halten, dass sie von Cranach gezeichnet und geschnitten worden seien. — Der siebente Gang enthält u. A. einen stehenden Christusknaben mit der Weltkugel in der Linken und zum Segnen erhobener Rechten. Das schmale Postament wird von einer Eule getragen; schönes Figürchen, höchst wahrscheinlich von Cranach gezeichnet und geschnitten; dann ein Reliquiarium, in dessen Mitte auf einer oben abgerundeten Tafel sich Maria mit dem Kinde befindet, von Engeln gekrönt, an den Seiten musicirende Engel. Die Tafel ist mit reicher Verzierung von Figuren zwischen Ranken und Früchten umgeben und ruht auf einem Stamm, der aus dem Leibe des liegenden Abraham hervorkommt; die Abbildung ist schön. Ferner Christus am

Oelberg; der Heiland kniet, mit ausgebreiteten Armen betend, vor einer Felshöhle, nach dem Kreuz und dem Kelche blickend. — Im achten Gange: Ein reich verziertes Reliquarium, in dessen Mitte auf viereckiger Tafel Maria den vom Kreuze genommenen Christus beweint. Reich verzierte Umgebung; am Fusse Kinder, musicirende Engel etc. zwischen Laubwerk und Früchten; ein ähnliches Reliquarium mit der thronenden Jungfrau, die, das Christuskind haltend, von mehreren Heiligen umgeben ist. In den reichen Festons links der Henker mit dem Haupte des Johannes, rechts Judith mit dem Haupte des Holofernes. Ferner ein kniender Engel mit einer Harfe, ein auferstandener Christus mit der Siegesfahne, etc.



Maria, Anna und Catharina; aus dem Hallischen Heiligthumsbuche.

Das Hallische Heiligthumsbuch enthält neun Gänge. Die Zahl der darin aufgezeichneten Reliquarien beträgt 234 mit 237 Holzschnitten und einem Kupferstich. Es führt den Titel: VOrtzeichnus vnd | Zceigung des Hochlob| wirdigen Heiligthumbs | der Stifftkirchen der Heiligen | Samt Moritz vnd Mar- | ien Magdalenen | zu Halle. Es verdankt seine Entstehung

Dem gebildeten Publikum sowohl als **Männern des Fachs** empfiehlt sich:

GESCHICHTE
der
ARCHITEKTUR
von
Dr. Wilhelm Lübke.
Mit 170 Holzschnitt-Illustrationen.
25 Bogen. gr. 8. Preis 3 Thlr.

Vorschule
zur
Geschichte der Kirchenbaukunst
des Mittelalters.
Von
Dr. Wilhelm Lübke.
4. Auflage. Mit 80 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

10258751

10258751

10258751

VSB Verlags- u.
Sortimentsbuchbinderei GmbH
vormals Bayer. Schwerstbeschadigten-
Arbeitsfursorge e.V.
Barlachstr. 26, 8 München 40
Tel. 3818 85 24

